

Argentinisches Tageblatt

Buenos Aires, Argentina

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
 Sie halten die zweite Ausgabe von "Reiseland Argentinien", die das Argentinische Tageblatt zusammen mit dem Tourismussekretariat der Republik Argentinien erstellt hat, in den Händen. Sie enthält wieder Geschichten und Reportagen über Land und Leute, Reiseziele und Informationen, die man in keinem Reiseführer findet. Die Ausgabe zur Internationalen Tourismusborse in Berlin (ITB) vom vergangenen Jahr kann man unter www.tageblatt.com.ar im PDF-Format herunterladen oder anschauen.

Schwerpunkt dieser Ausgabe ist die Hauptstadt Buenos Aires und der Tango, der argentinische Blues, den man, ob getanzt oder gesungen, an allen Ecken der Metropole spürt. Eine junge deutsche Journalistin und Tango-Abhängige beschreibt ihre eigene und die Passion der Menschen im Land für diesen urargentinischen Musikstil und stellt Tangoschulen und Milongas, die Tanzklubs, in Buenos Aires vor.

Auch in einem Text der Kulturjournalistin Susanne Franz über die Festivalstadt Buenos Aires kommt der Tango nicht zu kurz. Wer die Hauptstadt zur richtigen Zeit besucht, kann das Tangofestival oder die Tango-Tanzweltmeisterschaft miterleben. Selbst auf den Friedhöfen der Stadt spürt man einen Hauch des wehmütigen Tanzes: Das Grab des Sängers und Schauspielers Carlos Gardel in Chacarita ist eine Pilgerstätte für Tangofans aus aller Welt. Nicht zu vergessen das alte Stadtviertel San Telmo, wo der Tango geboren sein soll und weiterlebt.

Aber auch der Rest des achtgrößten Landes der Welt wird in dieser Ausgabe nicht vernachlässigt. Der argentinische Reisejournalist Federico B. Kirbus beschreibt, wie man das Land im Schnellkurs kennenlernen kann und stellt die Top Ten der argentinischen Sehenswürdigkeiten und Naturwunder vor.

Auch das kälteste Stück Argentinien, die Antarktis mit ihrer einzigartigen Fauna, ist einen Abstecher wert. Wer von Ushuaia, der südlichsten Stadt der Erde, zu einer Kreuzfahrt an den Pol aufbricht, nimmt bleibende Erinnerungen mit.

Wer glaubt, dass der Karneval eine rein rheinische oder brasilianische Erfindung ist, sieht sich getäuscht. Im Städtchen Gualaguaychú an der Grenze zu Uruguay wird seit mehr als 60 Jahren gefeiert. Der "Karneval des Landes" hat einen brasilianischen Anstrich, ist aber wie vieles andere eine "argentinische Erfindung". Eine deutsche Journalistikstudentin taucht in das ausgelassene Fest ein.

Misiones, die nach den Jesuitenmissionen des 18. Jahrhunderts benannte Provinz, kennt man vor allem wegen der berühmten Wasserfälle von Iguazú. Die Schweizer Journalistin Camilla Landbø findet zwischen den grünen Hügeln viel Ruhe, Natur und Spuren ihrer Landsleute.

Geschichte und Geschichten durchziehen diese Sonderausgabe wie ein roter Faden, ob auf den Friedhöfen der Stadt oder bei der Motorradreise "Che" Guevaras. Die Journalistin und Medienberaterin Mona Küpker folgt den Spuren des Revolutionärs, der auf seiner "Ersten großen Reise" im eigenen Land die sozialen Unterschiede, Ungerechtigkeiten und Missstände kennengelernt hat. Heutzutage ist das natürlich alles anders.

Wir wünschen viel Lesevergnügen.

Redaktion und Verlag des Argentinischen Tageblatts



Reiseland Argentinien

In dieser Ausgabe

Spuren des Che

Einfach mal ausbrechen, das "Hundeleben" hinter sich lassen. Der 23-jährige "Che" Guevara wagte vor mehr als einem halben Jahrhundert seine "Erste große Reise". Sie führte ihn an die Küste und durch die Pampas in die Anden. Der Revolutionär, dessen "Motorcycle Diaries" unlängst verfilmt wurden, erfährt zum ersten Mal die sozialen Gräben seines Landes. Ein Zeitsprung zwischen Guevaras Reise und dem heutigen Argentinien.

Seite 4

Rot-Grün



Rote Erde, dunkelgrüner Regenwald, Mateplantagen, viel Wasser und Ruinen – die Provinz Misiones im Nordosten hat viel zu bieten. In erster Linie Ruhe, Entspannung in einer intakten Natur. Dann Geschichte, wie die Reste der Jesuitenmissionen, die der Provinz ihren Namen gaben. Imposante Naturschauspiele wie die Wasserfälle von Iguazú, üppige Flora und eine exotische Dschungel-Fauna. Eine Reise durch die grünen Hügel von Misiones hinterlässt bleibende Eindrücke.

Seite 6

Samba in Entre Ríos

Knallbunte Kostüme, halbnackte Körper, Feiern bis in die Morgenstunden – der Karneval in Gualaguaychú hat einen brasilianischen

Touch. Schon seit den 40er-Jahren gibt es in der Grenzstadt zu Uruguay Karnevalsumzüge á la Carioca – nur ein bisschen ruhiger, sicherer und familiärer als in Rio de Janeiro. Vielleicht auch ein bisschen schöner.

Seite 9

Totenstädte



Die Reichen ruhen in Recoleta, die Armen in Chacarita. Die Friedhöfe von Buenos Aires sind ein Spiegelbild der Gesellschaft Argentinien. In Recoleta schlafen Präsidenten, Patrizier und Literaten – in Chacarita, Tangueros, Fußballer, Deutsche und Angelsachsen. Nirgendwo lernt man ein Land besser kennen als an den Orten, wo seine Toten begraben sind.

Seite 10

Kalt wie Eis



Seeleoparden, Robben, Albatrosse, Wale und jede Menge Pinguine – in der Antarktis erlebt man die polare Fauna hautnah. Wenn sich das Ausflugsschiff durchs Packeis pflügt, und man in Schlauchbooten im einsamsten Kontinent der Welt landet, lässt man viele Dinge einfach hinter sich.

Seite 13

Tangomanie

Der Tango, der "traurige Gedanke, den man tanzt", ist in Buenos Aires omnipräsent. Es gibt traditionelle Cafés, Milongas und Tanzlokale für die "wirklichen" Tangueros. In den Straßen von San Telmo sieht man an jedem Sonntag engumschlungene Paare, die sich zur Musik aus einem Radiorekorder wiegen. Der Tango zieht tausende von Touristen an, die sich fern des Ursprungslandes in Workshops und Tanzkursen Grundkenntnisse beigebracht haben. Hier in Buenos Aires finden sie Tangoschulen, Gratiskurse und an allen Ecken tanzende Paare.

Seite 14

Kultur pur

Wenn Buenos Aires feiert, dann richtig. In der Hauptstadt treffen sich Künstler, Literaten und Schauspieler. Kaum eine Stadt hat so viele Kulturfestivals. "Tage des Unabhängigen Films", Tangoweltmeisterschaft, das "Internationale Theaterfestival" oder Kunstmessen, Kultur kommt auf keinen Fall zu kurz in Argentinien.

Seite 16

Lieblingsorte

Verwunschene Gärten, Tango in San Telmo und ein Zeittunnel unter der breitesten Straße der Welt. Tageblatt-Redakteure verraten ihre Lieblingsplätze in der Hauptstadt.

Seite 22



Argentinisches Tageblatt

... mit echtem Freisinn und unerschütterlicher Überzeugung streue die Deutschsprechenden im Lande den Weg des Fortschritts und der Freiheitsliebe zu führen“
(Motto der ersten Ausgabe vom 29. April 1889)

Verlag und Redaktion:

Carlos Pellegrini 961 - 3º
(C1009AB) Buenos Aires, Argentina

Postfach:

Casilla de Correo 133
(C1041WAB) Correo Central,
Buenos Aires, Argentina

Telefon:

(0054-11)4328-3562/5601
(0054-11)4325-7150/7154/7155/7441
Fax: (0054-11)4328-8536

Internet:

www.tageblatt.com.ar

E-Mail:

info@tageblatt.com.ar
(Redaktion und Verwaltung)

vereine@fibertel.com.ar
(Gemeinschaften)

atpublicidad@fibertel.com.ar
(Anzeigenabteilung)

Propiedad de **ALEMANN S.R.L.**
Director: Dr. Roberto T. Alemann
Registro Nacional de la Propiedad
Intelectual: N° 499350

Sondernummer ITB

Redaktion + Konzept: Stefan Kuhn

Layout: Ernesto Goldenberg

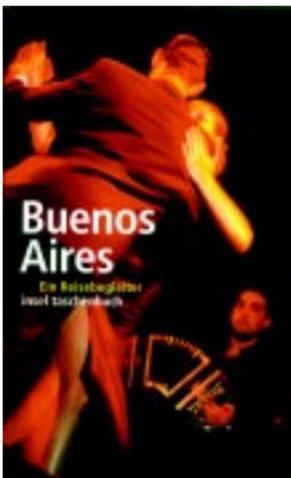
Serviceteil: Kathrin Leimig, Mona
Küpker

Titelbild: Tangopaar in San Telmo
(Foto: cal)

Argentinien-Reiseführer

**Buenos Aires – Ein Reisebegleiter
Von Sieglinde Oehrlein**
Broschiert: 240 Seiten
Verlag: Insel Taschenbuch (2006)
ISBN: 3458349154
Preis 10 Euro

In Buenos Aires blüht seit jeher das kulturelle Leben. In der argentinischen Metropole lebten nicht nur Persönlichkeiten wie der Schriftsteller Jorge Luis Borges, Tangokönig Carlos Gardel oder Fußballlegende Diego Maradona – hier logierten schon Ballettstar Ana Pavlova und Komponist Manuel de Falla im besten Hotel der Stadt, Größen der Opernwelt gastierten am Teatro Colón und Antoine de Saint-Exupéry entwarf seinen "Vol de nuit" in einem der ersten Hochhäuser. Dieser Reisebegleiter folgt den Spuren und Geschichten berühmter Bewohner und illustrierter Besucher der Stadt am Río de la Plata und gelangt an so manche Stelle der Tangometropole, die dem Touristen ansonsten verborgen bliebe. Die vorgestellten Viertel und Orte sind mit passenden Straßenkarten versehen, so dass der Reisende auf seiner Suche nach verborgenen Geschichten nicht vom Weg abkommt.



es losgehen.

Im Lonely Planet Argentinien finden sich reismwerte Orte und Sehenswürdigkeiten gepaart mit den passenden Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten. Bestens geeignet für den abenteuerfreudigen Rucksacktouristen.

**Argentinien aus der Luft
Von Yann Arthus-Bertrand und
Felisa Lariviere**

Gebundene Ausgabe: 124 Seiten
Verlag: RV Verlag, Ostfildern
ISBN: 3575220166
Vielerorts vergriffen, wenn erhältlich
etwa 30 Euro

Tropisches Klima im Norden und subpolare Temperaturen im Süden, schneebedecktes Hochgebirge und endlose Ebenen, üppiger Regenwald und karge Steppen, Teeplantagen und Weingärten, Industriezentren und Rinderrzeugung - Argentinien ist ein Land der großen Kontraste. Mit dem sicheren Blick des herausragenden Luftbild-Fotografen zeichnet Yann Arthus-Bertrand das reiche Spektrum der Landschaften Argentiniens.

**KulturSchock Argentinien
Von Carl D. Goerdeler**

Broschiert: 216 Seiten
Verlag: Reise Know-How Verlag
Rump; Auflage: 1 (März 2004)
ISBN: 3831712689
Preis 14,90 Euro

Fremde Kulturen sind uns oft doch nicht so vertraut, wie wir dachten. Die Bücher der Reihe KulturSchock skizzieren Hintergründe und Entwicklungen, um heutige Denk- und Lebensweisen zu erklären, um eine Orientierungshilfe im fremden Alltag zu sein. Sie möchten dazu beitragen, dass wir die Gesetzmäßigkeiten des Kulturschocks begreifen, ihn ein wenig vorwegnehmen können und Vorurteile abbauen. Je mehr wir voneinander wissen, desto besser werden wir einander verstehen.

**Marco Polo Reiseführer
Argentinien, Buenos Aires
Von Monika Schillat und Juan
Garff**

Broschiert: 132 Seiten
Verlag: MAIRDUMONT, Ostfildern;

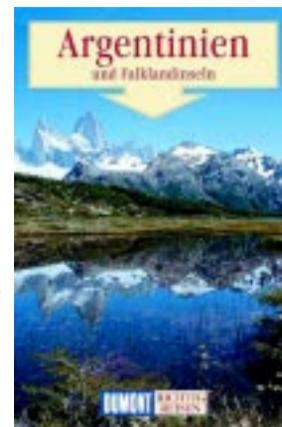
Auflage: 8., Aufl. (August 2006)
ISBN: 3829700318
Preis: 8,95 Euro

Marco Polo Reiseführer enthalten – neben den wichtigen Infos über Formalitäten von Auskunft bis Zoll – Hinweise auf Hotels, originale Restaurants und Strände, Kneipen, Diskotheken und Jazzkeller auch abseits vom normalen Tourismus. Sie erschließen Ihnen Sehenswürdigkeiten aller Art.

**DuMont Richtig Reisen:
Argentinien und Falklandinseln
Von Rolf Seeler**

Broschiert: 424 Seiten
Verlag: DuMont Reiseverlag, Ostfildern; Auflage: 5., Aufl. (Juli 2004)
ISBN: 3770129261
Preis: 22,50 Euro

Die landeskundliche Einführung informiert über Natur und Kultur, Geschichte und Kunst, Tradition und Lebensweisen. Darüber hinaus erfahren Sie hier alles Wissenswerte über das Besondere und Typische, über Flair und Atmosphäre Argentiniens und der Falklandinseln. Der Reisetitel - Ratgeber und Leitfaden für unterwegs - enthält eine gezielte Auswahl an Tips für die Sightseeingtour und Empfehlungen für Routen: Karten und Stadtpläne erleichtern es die Sehenswürdigkeiten auf eigene Faust zu erkunden. Der gelbe Serviceteil hält ausgesuchte Adressen von Unterkünften und Restaurants sowie eine Fülle an nützlichen Tips bereit.



**Abenteuer Südamerika. Chile,
Argentinien mit Feuerland,
Patagonien (Gebundene Ausgabe)
Von Guido Cozzi, Hubert Stadler
und Susanne Asal**

Gebundene Ausgabe: 191 Seiten
Verlag: Sconto (September 2005)
ISBN: 3865170552
Preis: ca. 30 Euro

Eine Bilderreise in Länder von großer landschaftlicher Vielfalt und mit einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt. Für Freunde von Fern- und Abenteuerreisen bietet dieser Bildband einmalig schöne Fotos, spannende, informative Texte und viele aktuelle Reisetips.

Argentinien im Netz

Deutsche Seiten

www.argentinischebotschaft.de

Webseite der Argentinischen Botschaft in Deutschland. Nützliche Tipps zu Tourismus, Kultur.

www.auswaertiges-amt.de

Webseite des deutschen Außenministeriums. Umfangreiche Länderinformation über Argentinien, Sicherheitsregeln, Adressen, Links.

www.tageblatt.com.ar

Internet-Ausgabe des Argentinischen Tageblatts. Aktuelle Information über Politik, Wirtschaft und Kultur. Tourismus-Sonderausgaben im PDF-Format.

www.argentina-online.de

Argentinien-Portal mit Links zu aktuellen Artikeln über Argentinien aus deutschen Medien. Reise-Infos.

www.argentinienaktuell.com

Nachrichten aus Wirtschaft und Politik

Spanischsprachige Seiten

www.turismo.gov.ar

Offizielle Seite des Tourismussekretariats der argentinischen Regierung. Umfangreiche Information zu allen Provinzen und Reisezielen auf Spanisch und Englisch. Deutscher Buenos Aires-Reiseführer im PDF-Format zum Herunterladen. Interaktive Sightseeing-Touren.

www.argentina.gov.ar

Offizielle Seite der argentinischen Regierung. Informationen über die verschiedenen Provinzen. Links zu anderen Webseiten. Adressen, Online-Entfernungsmesser zwischen Reisezielen.

www.enjoy-argentina.org

Webseite mit allen Informationen über Reiseziele, Adressen und Webseiten der Casas de Provincias, der Vertretungen der Provinzregierungen in der Hauptstadt. In den Casas de Provincias findet man nützliche Informationen über die Entsprechende Provinz, Landkarten, Hotelverzeichnisse und sonstiges Material. Seite auch in englischer Sprache.

**Lonely Planet Argentinien
Von Danny Palmerlee, Sandra
Bao, Andrew D. Nystrom**

Broschiert: 588 Seiten
Verlag: Lonely Planet Deutschland;
Auflage: 1 (Mai 2006)
ISBN: 3829715501
Preis: 24,95 Euro

Argentinien ist preiswert, und immer mehr Leute entdecken, dass das Land eines der aufregendsten Reiseziele der Welt ist. Eine Reise durch Argentinien ist einfach und bequem: Ein halber Tag zum Packen reicht und schon kann



ADRESSEN

Deutsche Botschaft

Villanueva 1055 (C1426BMC) Buenos Aires
Telefon: (0054-11)4778-2500
Fax: (0054-11)4778-2550
Öffnungszeiten: Mo-Fr, 08.30-11.30 Uhr
Konsulat: Mo-Fr, 08.30-11.00 Uhr
Für dringende Angelegenheiten gibt es einen Notfallservice unter der Nummer (0054-11)4778-2500.
<http://www.embajada-alemana.org.ar>

Honorarkonsulat in Córdoba

Honorarkonsul (Cónsul Honorario de la República Federal de Alemania) Carlos Walter Oechsle
Elíseo Canton 1870 - Barrio Villa Paez (X5003AHB) Córdoba.
Telefon: (0054-351)489-0900
Fax: (0054-351)489-0809
Email: consul@oechsle.com.ar
Amtsbezirk: Provinz Córdoba

Honorarkonsulat in Eldorado

Honorarkonsulin Renate Wachnitz
Avda. San Martín 1666, 1º piso (3380) Eldorado
Telefon: (0054-3751) 42 32 14

Fax: (0054-3751) 42 40 77

Email: wachnitz@ceel.com.ar

Amtsbezirk: Von der Provinz Misiones die Departamentos Eldorado, Guaraní, Iguazú, General Manuel Belgrano, Montecarlo, San Pedro

Honorarkonsulat in Mar del Plata

Honorarkonsul Dr. Joachim Werner
Avellaneda 3076 (B7602HDJ) Mar del Plata
Telefon: (0054-223) 472 83 74
Fax: (0054-223) 472 83 74
Email: consuladoleman@cybertech.com.ar,
consuladoleman@web.de
Amtsbezirk: Süden der Provinz Buenos Aires

Honorarkonsulat in Mendoza

Honorarkonsul Frederico Werner Hilbing
Montevideo 127, piso 2º, Dep. 1 (5500) Mendoza
Telefon: (0054-261) 429 65 39
Fax: (0054-261) 429 66 09
Email: fliahilbing@hotmail.com
Amtsbezirk: Prov. Mendoza, San Juan, San Luis

Honorarkonsulat in Posadas

Honorarkonsul Dr. Rolando Kegler
Junin 1811, Piso 1º Of. 1
(3300) Posadas, Misiones
Telefon: (0054-3752) 43 55 08

Fax: (0054-3752) 43 05 70

Email: kegler@arnet.com.ar

Amtsbezirk: Provinz Misiones und Norden der Provinz Corrientes

Honorarkonsulat in Resistencia

Honorarkonsulin Haydée Hüwel
Pueyrredón 270 (3500) Resistencia,
Prov. Chaco
Telefon: (0054-3722) 42 34 06
Fax: (0054-3722) 42 34 06
Email: omalemana@hotmail.com
Amtsbezirk: Provinz Chaco, Provinz Formosa, Süden der Provinz Corrientes

Honorarkonsulat in Salta

Honorarkonsul Dr. Hans Werner Gräfe
Gral. Las Heras 3 (A4400DUA) Salta
Telefon: (0054-387) 492 11 84, 439 30 55
Email: wernerg@arnet.com
Amtsbezirk: Provinzen Jujuy und Salta

Honorarkonsulat in San Carlos de Bariloche

Honorarkonsul Gerardo Bochert
Emilio Morales 460
(8400) San Carlos de Bariloche
Telefon: (0054-2944) 42 56 95
Fax: (0054-2944) 42 56

Riesenland als Reiseland

Oder die Qual der Wahl, Argentinien im Laufschrift zu erkunden

Argentinien mag für Europäer, Japaner, ja selbst für Nordamerikaner (fast) am Ende der Welt liegen, aber immerhin ist es laut einer Erhebung des Reisehandbuchs Lonely Planet derzeit weltweit das beliebteste Land im globalen Fremdenverkehr. Es belegt dank der „Gastfreundschaft seiner Bewohner, seiner günstigen Preise, seiner hervorragenden Küche und seiner allgemeinen Sicherheit“ Rang eins im internationalen Tourismusbetrieb, gefolgt von China, Nicaragua, Kroatien, Mexiko, der Antarktis, Kanada, Indien, Kolumbien und Deutschland. Es würde in dieser Liste eigentlich nur noch Costa Rica fehlen.

Buenos Aires, die von vielen als „Paris der Neuen Welt“ eingeschätzte Metropole am Río de la Plata, ist für die Fremden zwar bestenfalls sechs oder acht, oft aber zwölf, 16 oder über 20 Flugstunden Flugzeit entfernt, lohnt jedoch zweifelsohne die nicht unbeschwerliche Anreise.

Die Mühe ist es jedenfalls durchwegs wert. Und zwar so sehr, dass -rein statistisch - knapp acht von zehn Touristen die selben Orte in Argentinien beim nächsten Mal erneut besuchen möchten.

Für den Großteil der Ausländer ist es allerdings nicht einfach, in die knappe zur Verfügung stehende Zeit so viel Sehenswertes wie möglich hineinzupacken. Die bevorzugten, weil preisgünstigsten Flugtickets haben nämlich eine Laufzeit von 21 Tagen, und da möchte natürlich jeder so viel wie es geht von Land und Leuten sehen.

Dabei gehen freilich bei der Ankunft und vor der Rückreise schon mindestens je ein Paar Tage im quirligen Buenos Aires drauf. Bleiben, rund gerechnet, netto zwei Wochen, die ein jeder so gut wie möglich ausnutzen möchte und sollte.

Iguazú und Perito Moreno

Kaum überraschend für den Kenner stehen zuoberst die Iguazú-Wasserfälle, vielleicht noch mit einer Zugabe der Jesuitenmissionen San Ignacio, Loreto und Santa Ana nahe der Provinzhauptstadt Posadas (Misiones) (www.iguazuargentina.com).

Der zweite Besuchermagnet ist der Perito Moreno-Gletscher im fernen Santa Cruz (www.losglaciares.com). Von den Wasserfällen nach Buenos Aires (wo man als zentrales Drehkreuz ohnehin immer umsteigen muss) sind es zwar „nur“ 1050 Kilometer Luftlinie, aber nach Calafate, der Ausgangspunkt zum Besuch des Ventisquero, dann nochmal 2100 Kilometer (!). Ein weitläufiges Land eben, mit riesigen, für viele Ausländer nahezu unvorstellbar großen Distanzen.

Wer die Gletscherwelt sah, hat auch praktisch die Antarktis erlebt, denn die Eiskalotte des Hielo Continental ist ja ein Ableger des Weißen Kontinents.

Wer nun aber schon die Gletscher besucht,

möchte verständlicherweise auch noch den „Katzensprung“ nach Ushuaia, das wirkliche Ende der Welt, versuchen (www.tierradelfuego.org.ar). Zwar gibt es heute zahlreiche Flugverbindungen zwischen Río Gallegos, Calafate, Bariloche und Ushuaia, macht aber von Calafate am Lago Argentino bis zur Hauptstadt Feuerlands am Beagle-Kanal nochmal 565 Kilometer.

Und wer schon im Süden weilt, will das inmitten der „südamerikanischen Schweiz“ gelegene San Carlos de Bariloche meist auch noch verkosten (www.interpatagonia.com). Von Calafate nach Bariloche sind es wiederum 1025 Flugkilometer.

Wale und Pinguine

Will jemand dann obendrein zusätzlich die Wale und Pinguine an der Valdés-Halbinsel erleben, muss er auch wieder das Land von den Anden zum Atlantik (550 Kilometer) queren.

Die Omnibusdienste sind zwar in Argentinien heutzutage vorzüglich, die Fahrzeiten wegen der Riesendistanzen jedoch oft sehr lang (www.xcolectivo.com.ar). Flugverbindungen gibt es zahlreiche, aber auch nicht unbedingt jeden Tag.

So ergibt sich für den Besucher die Qual der Wahl. Zumal man ausserdem ja auch den demnächst seinen Betrieb wieder aufnehmenden Tren a las Nubes in Salta erleben und en passant die Quebrada de Humahuaca kennen lernen möchte.

Zu all diesen altbekannten oder erst neuerdings erschlossenen Sehenswürdigkeiten, die von den grandiosen Felsmalereien der Cueva de las Manos in Santa Cruz bis zu den vielfarbigen Sandsteinformationen von Ischigualasto (Valle de la Luna) und Talampaya (www.welcomeargentina.com) in San Juan bzw. La Rioja reichen, hat sich übrigens in jüngster Zeit ein weiteres interessantes Reisepaket gesellt: die Ruta 40. Diese Nord-Süd-Magistrale entstand ab den dreißiger Jahren aus unzusammenhängenden Straßenstücken entlang des Ostfusses der Anden und führt heute mit ihrer neuen Trassierung und einer Gesamtlänge von rund 5200 Kilometern von der Magellanstrasse bis zum Tafelhochland von Jujuy durch sämtliche vorstellbaren Klima- und Kulturzonen, von Meereshöhe bis auf knapp 5000 Meter über Normal Null (www.turismo.gov.ar).

Also vielleicht: Zwei Besuche einplanen, zuerst der Süden (sommers), dann der Norden (winters) oder umgekehrt? Argentinien lohnt durchaus eine Wiederholung!

Bleibe eventuell als Option, nicht drei Wochen Besuch vorzusehen, sondern zunächst einmal zwei. Der jüngsten Statistik des Fremdenverkehrssekretariats zufolge verbleiben Ausländer ohnehin im Schnitt 14 Tage in Argentinien. Das würde es ermöglichen, die drei interessantesten Reiseziele, jedoch mehr nicht, in einem Aufwasch zu besichtigen: Iguazú, Perito Moreno-Gletscher und die Stadt Buenos Aires (www.buenosaires.gov.ar), Tango inklusive!



Bizarre Mondlandschaft – Ischigualasto.



Keine Scheu vor Menschen – Pinguine auf der Península Valdés.



Kalbendes weißes Monstrum – der Gletscher Perito Moreno in Santa Cruz.

Email: bochert@arnet.com.ar

Amtsbezirk: Provinz Neuquén und Norden der Provinz Río Negro

Honorarkonsulat in San Miguel de Tucumán
Honorarkonsulin Elsa Luisa Schuster de Luquin
San Martín 631, 6° (4000) San Miguel de Tucumán

Telefon: (0054-381) 156 40 55 94
Fax: (0054-381) 156 40 55 94

Email: consuladoalemantuc@arnet.com.ar
Amtsbezirk: Provinzen Catamarca und Tucumán

Honorarkonsulat in Santa Fe

Honorarkonsul Carlos Becker
Juan de Garay 2957

(S3000CRK) Santa Fe
Telefon: (0054-1342) 459 75 44
Fax: (0054-1342) 459 97 84

Email: cbecker@gigared.com.ar
Amtsbezirk: Provinzen Santa Fe, Entre Ríos und Westen der Provinz Corrientes

Honorarkonsulat in Ushuaia

Honorarkonsul Rodolfo Luciano Wantz
Bdier. Gral. Juan Manuel de Rosas 516

(V9410DAL) Ushuaia
Telefon: (0054-2901) 43 07 63

Fax: (0054-2901) 43 07 63

Email: rodolfowantz@yahoo.com.ar

Amtsbezirk: Territorio Nacional de Tierra del Fuego und von der Provinz Santa Cruz die Departamentos Güer Aike, Lago Argentino, Carpen Aike und Magallanes

Schweizer Botschaft

Avenida Santa Fe 846, 10° piso
(1059) Buenos Aires

Postadresse:
Embajada de Suiza, Apartado 76, Sucursal 69,
Pza. San Martín (C1059ABP) Buenos Aires
Argentina

Telefon: (0054-11) 4311-6491
Fax: (0054-11) 4313-2998

Email: vertretung@bue.rep.admin.ch
Homepage: <http://www.eda.admin.ch/buenosaires>
Öffnungszeiten: Mo-Fr, 09.00-12.00

Konsulat in Córdoba

Agencia consular de Suiza
Av. Colón 184, 1° Piso, Esc. 6 (5000) Córdoba

Telefon: (0054- 35) 1423 2176
Fax (0054- 35) 1423 0463

Email: risler@onenet.com.ar

Konsularagentur in Eldorado

Agencia consular de Suiza

Calle Kennedy 67 (3380) Eldorado

Telefon: (0054-37) 5142 1325

Fax: (0054-37) 5142 1325

Email: consulado@telemisiones.net

Konsulat in Rosario

Consulado de Suiza

Tucumán 8364 "A" (Fisherton) (2000) Rosario

Telefon: (0054-34) 1451 4444

Fax: (0054-34) 1451 4444

Konsulat in Ruiz de Montoya

Agencia consular de Suiza

c/o Inst. Linea Cuchilla (3334) Ruiz de Montoya

Telefon: (0054- 37) 4349 5015

Fax: (0054 37) 4349 5076

Email: iesilcuchilla@prico.com.ar

Honorarkonsulat in Córdoba

Jeronimo Cortez 636 (5000) Córdoba

Telefon: (0054-351) 472 04 -50, -55

Fax: (0054-351) 424 36 26

Email: fedesch@cemisa.com

Konsularbezirk: Córdoba

Öffnungszeiten: Mo-Fr, 10.00-12.00 Uhr

Honorarkonsulat in Posadas

San Luis No. 2492 (3300) Posadas

Telefon: (0054-3752) 427 588

■ Von Federico B. Kirbus

Fax: (0054-3752) 427 588

Email: Leb44@ciudad.com.ar

Konsularbezirk: Corrientes, Misiones

Öffnungszeiten: Mo-Fr, 09.00-11.00 Uhr

Österreichische Botschaft

French 3671 (1425) Buenos Aires

Telefon: (0054-11) 4802 -1400, -7195, -7096

Fax: (0054-11) 4805 4016

Email: buenos-aires-ob@bmaa.gv.at

Homepage:

<http://www.austria.org.ar/abot6x15.htm>

Amtsbereich: Argentinien, Paraguay, Uruguay

Öffnungszeiten: Mo-Do, 09.00-12.00 Uhr

Honorarkonsulat in San Carlos de Bariloche

Pettoruti 262, (8400) San Carlos de Bariloche

Telefon: (0054-2944) 462 600

Fax: (0054-2944) 462 600

Email: somweber@bariloche.com.ar

Konsularbezirk: Río Negro, Neuquén, Chubut

Öffnungszeiten: Mo-Fr, 20.00-21.00 Uhr

Deutsches Krankenhaus

Hospital Alemán

Av. Pueyrredón 1640 (1118) Buenos Aires

Tel. (0054-11) 4827-7000

Fax: (0054-11) 4805-6087

<http://www.hospitalaleman.com.ar/>

Reisen wie "Che"

■ Von Mona Küpker

Mit dem Motorrad am Puls von Argentinien

Donnernde Wasserfälle im Norden, eiskalte Gletscher im Süden, steile Anden im Westen und sanfte Meeresbrisen im Osten. Die Vielfalt an Naturschönheiten, die Argentinien zu bieten hat, ist überwältigend. Aber nicht nur die Natur bietet in dem achtgrößten Land der Welt Abwechslung, auch die Kulturen unterscheiden sich deutlich in den Regionen des Landes. Obwohl über ein Drittel der Bevölkerung Argentiniens heute in der Hauptstadt Buenos Aires lebt. Die Unterschiede manifestieren sich vor allem durch die Geographie und die ethnische Herkunft der Einwohner. Das Leben in Buenos Aires hat wenig mit dem einer eingeborenen indianischen Familie zu tun, die in einer Lehmhütte in einem einsamen Tal der nordöstlichen Anden lebt, wo die Familien ihre Existenz noch mit Landwirtschaft sichern und die alten Götter, beispielsweise die Erdgöttin Pachamama, viel präsenter sind als irgendwelche Kultfiguren wie beispielsweise Evita. In Regionen wie La Pampa, der Provinz Mendoza oder in Patagonien hingegen ist der Alltag noch stark von der Natur geprägt und die Menschen sind bodenständig und freundlich. Hier dreht sich alles um Rinder, Wein, Bergwelten und lebendige Gauchotraditionen. Jedoch gibt es im Vergleich mit Ländern wie Bolivien, Peru und Ecuador in Argentinien nur wenige Ureinwohner. Im Gegensatz zu anderen lateinamerikanischen Ländern wurde Argentinien weitgehend von europäischen Arbeitskräften vor allem aus Italien und Spanien aufgebaut und weniger von Indianern oder afrikanischen Sklaven. Sichtbar ist die indianische Kultur heute vor allem noch im Seengebiet und in den nordwestlichen Anden.

Das ganze Land – aber wie?

Häufig ist es schwer, den alten Traditionen und Kulturen auf den üblichen Touristenpfaden zu begegnen. Mit dem Flugzeug können Touristen zwar viele Ziele in den einzelnen Regionen des Landes anfliegen, dennoch entgeht ihnen dabei der unvergleichliche Wechsel von einer Klimazone in die andere. Dazu braucht es den direkten Kontakt mit der Erde. Mit dem Bus ist der Besucher da schon besser bedient, dennoch lädt eine Busfahrt nicht zu spontanen Stopps und Richtungsänderungen ein. Besser ist da das eigene Auto, oder ein Motorrad. Die Argentinier selber sind begeisterte Biker. Mit dem Motorrad kommt man in direktem Kontakt zu Land und Leuten. Die oft schlechten Straßen mit den kraterähnlichen Schlaglöchern können problemlos passiert werden. Zudem kann die Route spontan geändert und die Schönheiten der Natur mit der Kamera festgehalten werden.

Reiseführer beschreiben ausführlich die schönsten Routen, die besten Unterkünfte und



Glückliche Kindheit - in Alta Gracia in der Provinz Córdoba verbrachte die Familie Guevara einige Jahre.

die beeindruckendsten Sehenswürdigkeiten. Aber einer der besten Reiseberichte für Motorradtouren liefert das Tagebuch eines der berühmtesten Söhne Argentiniens, Ernesto "Che" Guevaras "Mi primer gran viaje" (Meine erste große Reise), das erst kürzlich verfilmt wurde. Das Tagebuch beschreibt seine Motorradreise, die er in den Jahren 1951-1952 mit seinem Freund Alberto Granado unternahm. Hier erzählt der junge Medizinstudent von seiner für ihn alles verändernden Reise durch Argentinien, Chile, Brasilien, Peru, Kolumbien und Venezuela. Obwohl nur ein Teil des Berichts in Argentinien spielt, ist das Buch beeindruckend und nährt die Lust, es ihnen gleichzutun. Auf "Ches" Spuren wandeln und sich dabei den argentinischen Wind um die Nase wehen zu lassen.

Von Ernesto zu Che

Die Reise trat Ernesto Guevara jedoch nicht als "Che" an, erst durch sein späteres Wirken wurde er weltweit bekannt als lateinamerikanischer Revolutionär, der besonders in Kuba für die Unabhängigkeit und das Selbstbestimmungsrecht der Völker kämpfte. Dabei wandte er sich im Besonderen gegen die wirtschaftliche Weltmacht USA. Auch Jahre nach seiner Ermordung in Bolivien ist "Che" in weiten Teilen des Landes zu spüren. Und das Foto des

Kubanners Alberto Korda, das Che mit der militärischen Baskenmütze zeigt, gehört mittlerweile zu den meistvervielfältigten Bildern der Welt.

Die Reise durch Argentinien und weite Teile Lateinamerika war der Auslöser für den Wandel in seinem Leben. Zuvor war er ein ganz normaler Junge aus der Mittelklasse, der als Ernesto Guevara de la Serna am 14. Juni 1928 in Rosario zur Welt kam. Die Familie, sein Vater überzeugter Sozialist, seine Mutter überzeugte Marxistin, verdiente ihr Einkommen mit Mate. Nach der Schule begann Ernesto ein Medizinstudium in Buenos Aires.

Traum von der weiten Welt

In den frühen 50er Jahren wurde die Bevölkerung in Argentinien zunehmend unruhiger. Im Zweiten Weltkrieg fand ein intensiver kultureller Austausch mit Europa statt, der in der Nachkriegszeit zweitrangig wurde. Die Jugend fühlte sich erdrückt von der folgenden nationalen, kleinkarierten Politik und träumte davon, in die weite Welt zu fliehen.

Auch Ernesto Guevara träumte gemeinsam mit seinem Freund Alberto Granado davon, aus ihrem "Hundeleben" auszubrechen. Im Oktober 1951 traf sich Ernesto mit Alberto in Córdoba. Sie saßen in Granados Garten und reparierten ein altes Motorrad, eine britische Norton 500 – die Poderosa, zu deutsch "die Mächtige".

"Wir träumten von fernen Ländern, durchschifften tropische Meere und durchstreiften ganz Asien", hält Guevara später in seinem Tagebuch fest. An diesem Tag im Oktober beschlossen sie, es zu wagen. Einfach das kennenzulernen, was die Heimat noch zu bieten hat und darüber hinaus der ganze Kontinent. Bis nach Nordamerika planten sie mit der Poderosa zu fahren.

Am 29. Dezember 1951 war es endlich soweit. Der 23-jährige Ernesto und der 29-jährige Alberto verabschiedeten sich kurz nach den Weihnachtsfeierlichkeiten von Familie und Freunden und starteten ihre Reise. Ein halbes Jahr sollte diese Reise dauern, auf der sie die herrschenden Ungerechtigkeiten des Landes kennenlernen sollten.

Start im Herzen des Landes

Startpunkt der Reise war Córdoba, die Hauptstadt der Provinz Córdoba. Die Provinz Córdoba liegt in der Mitte des Landes, ist also das geografische Herz Argentiniens und flächenmäßig etwa so groß wie Deutschland. In dieser Provinz befinden sich heute noch die

Städte des Landes mit der besterhaltenen Kolonialarchitektur. Gerade die Hauptstadt Córdoba glänzt als architektonisches Juwel. Mit der grandiosen "Manzana Jesuítica" (Jesuitenblock) aus dem 17. Jahrhundert und der unterirdischen Jesuitenkrypta. Die Stadt wurde von Jerónimo Luis de Cabrera im Jahr 1573 gegründet. Der vollständige Name lautet "Córdoba de la Nueva Andalucía", damit wollte man den Bezug zu der namensgebenden Stadt im spanischen Andalusien herstellen. Heute ist Córdoba mit zirka 1,3 Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt Argentiniens. Die Umgebung von Córdoba gehört zum Schnittpunkt zweier Großlandschaften: hier treffen sich Pampa und Gran Chaco. Die Region Córdoba lebt hauptsächlich von der Automobilindustrie und der Agrarwirtschaft, aber sie hat auch eine ausgesprochen gute touristische Infrastruktur entwickelt. Im Sommer stellen sich die vielen Ortschaften auf Urlauber ein. Die Hauptstadt ist der beste Ausgangspunkt für Reisen in die Berglandschaft der Sierras de Córdoba, aber auch für den zweitgrößten See Südamerikas, die Laguna Mar Chiquita im Nordosten der Provinz, ein Naturparadies in der Chaco-Ebene. Das kulturelle Angebot in Córdoba ist ebenfalls reichhaltig und sehr vielfältig. Alle zwei Jahre findet das Festival de Teatro del Mercosur statt, bei dem Theatergruppen aus ganz Südamerika auftreten. 2006 wurde die Stadt zur Kulturhauptstadt Amerikas ernannt. Mit seinen sieben Universitäten ist Córdoba heute das Bildungszentrum Argentiniens und beherbergt auch die älteste Universität des Landes. Im Volksmund wird Córdoba daher auch als "La Docta" – die Gelehrte – bezeichnet. Die große Studentengemeinde verleiht der Stadt heute wie damals eine einzigartige Dynamik. Auch der Begleiter Guevaras, Alberto Granado, studierte in dieser faszinierenden Stadt. Während der Reise musste er jedoch das Studium der Medizin unterbrechen, ebenso wie Ernesto.

Die atlantische Küste

Der erste Zwischenstopp führte sie vorbei an Guevaras Geburtsort Rosario in die argentinische Hauptstadt an den Ufern des Río de la Plata. Nach einem kurzen Aufenthalt trieb die Sehnsucht nach Abenteuern sie schnell an die atlantische Küste. Rund 400 Kilometer südlich der Metropole strandeten sie in Villa Gesell, einem malerischen Seebad in den weitläufigen Dünen. Das kleine Städtchen, das erst in den 30er Jahren entstanden ist, hatte sich in den 50er Jahren bereits zu einem beliebten Urlaubsort der Städtebewohner entwickelt. Gegründet wurde das Städtchen von einem Deutsch-Argentinier namens Carlos Gesell, der sich da-



Über tausende von Kilometern eine treue Gefährtin – die "Poderosa", die mächtige Norton 500 (Baujahr 1939).

mit seinen Lebenstraum erfüllte, einen idealen Ferienort zu entwerfen. Geprägt durch seinen Vater, den deutsch-argentinischen Kaufmann und Sozialreformer Silvio Gesell, der mit seiner Familie in verschiedenen Kommunen lebte, wollte er an diesem Ort seinen Traum von einer alternativen Arbeits- und Lebensgemeinschaft verwirklichen. Er betrieb mit seinem Bruder in Argentinien eine Kinderwagenfabrik und hörte 1931, dass ein Küstenstreifen von 10 km Länge und 1600 m Breite zum Verkauf stand. Der Preis war sehr günstig, weil das Gebiet von Wanderdünen und Flugsand geprägt war. Die Befestigung der Dünen war eine langwierige und schwierige Angelegenheit, da alle Versuche, Bäume anzupflanzen, scheiterten. Die letzte Versuch gelang schließlich. Gesell kaufte in Deutschland Strandhafer und pflanzte ihn an. Dieser hielt den Sand so sehr zurück, dass er nun Bäume anpflanzen konnte. Heute lädt der Strand zu langen Spaziergängen oder Ausritten ein. 1971 überreichte der deutsche Bundespräsident Gustav Heinemann dem Stadtgründer Carlos Gesell das Bundesverdienstkreuz für sein Lebenswerk.

Obwohl Villa Gesell wie so viele andere argentinische Städte keine natürlich gewachsene, sondern eine auf dem Reißbrett geplante Stadt ist, hat sie einen ganz besonderen Reiz. Zickzack-Straßen führen die Besucher durch die Dünen. Dem Urlaubsort gelingt es damit ziemlich gut, die sonst oftmals vorherrschende Tristesse der Atlantikküste zu überwinden. Trotz der einströmenden Touristenschwärme hat er sich bis heute noch den Charme eines kleinen Sommerstrandortes bewahrt. Heute zählt die Stadt etwa 20.000 feste Einwohner, pro Saison stürmen jedoch 750.000 Touristen den Ort, damit zählt Villa Gesell zu den Haupttouristenzentren Argentiniens. Tagsüber säumen Sonnenschirme den Strand, abends kann man die Liebespaare den Boulevard Silvio Gesell, die Hauptgeschäftsstraße, entlangschlendern sehen. Auch heute gibt es in den unzähligen Bars des Ortes noch europäische Gerichte. Der nahegelegene Leuchtturm ist ein beliebtes Ausflugsziel und bietet einen malerischen Ausblick auf die Dünenlandschaft, das Meer und die Pampa.

Auch die beiden Abenteurer genossen das ruhige, malerische Städtchen, vor allem die unendlichen Weiten des Atlantiks. "Der Vollmond steht über dem Meer und spiegelt sich silbern in den Wellen wider. Auf einer Düne sitzend betrachten wir das stetige Schaukeln der Wellen", hält Guevara in seinem Tagebuch fest. 1200 Kilometer haben sie hier bereits hinter sich. Im Haus eines Onkels verbrachten sie eine Woche, um sich für ihr weiteres Abenteuer zu stärken. Dann verließen sie mit guten Wünschen und Ratschlägen des Onkels das malerische Fleckchen und fuhren die Küstenstraße weiter Richtung Süden. Die nächste Verschnaufpause legten sie im nahegelegenen Miramar ein. Sie genossen ein ausgiebiges Asado am Strand mit einem Becher Mate dulce, dem argentinischen Nationalgetränk. Nachdem sie einen Freund Albertos in Mar del Plata besucht hatten, führte sie der Weg entlang der Küste nach Necochea. Hafencity und Badeort zugleich, liegt sie an der Mündung des Río Quenquen Grande in den Atlantik und weiter nach Bahía Blanca. Bahía Blanca liegt in einer Bucht, die sehr flach ist. Das Wasser zieht sich bei Ebbe sehr weit zurück, wodurch eine weite, "weiße" sandige Fläche sichtbar wird. Daher der Name "weiße Bucht". Bahía Blanca ist heute der führende Standort der petrochemischen Industrie Argentiniens, auch der Hafen "Ingeniero White" ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor der Stadt.

Vom Strand in die Pampa

Fünf Tage halten sie sich an den wunderschönen Stränden des Küstenstädtchens auf. Trotz der heißen Januartemperaturen blies ihnen ein frischer Wind um die Nasen. Aber sie genossen die letzten Tage am Strand, denn von Bahía Blanca ging es weiter ins Landesinnere durch die Pampas Richtung Anden.

Die Pampas sind eine vom Wind geformte Ebene aus Löss (feinkörniger Schlick oder Lehm) und Flussablagerungen. Da die Landschaft sehr flach ist, kommt es in der Nähe der wenigen Flüsse häufig zu Überschwemmungen. Nur die aus Granitgestein bestehende Sierra de Tandil und die Sierra de la Ventana lockern das ansonsten eher eintönige Landschaftsbild ein wenig auf. Die Pampas sind die Hei-

mat der Gauchos, der romantisch verklärten unabhängigen Cowboys, die als Legende bis heute im Nationalbewusstsein der Argentinier weiterleben. Die Pampas werden vor allem landwirtschaftlich genutzt. Hier fressen die Rinder das sattgrüne Gras und prägen weithin das Landschaftsbild.

Ernesto und Alberto durchstreifen die Pampas von Choele Choel über Piedra de Aguila bis zu dem kleinen Andenstädtchen San Martín de los Andes.

Ruta de los Siete Lagos

Der Ort liegt in einer kleinen Bucht am östlichen Ende des Lago Lacar. Heute ist San Martín ein schicker, ziemlich teurer Urlaubsort mit schönen Alleen und schönen Stränden am See, der sich viel vom alten Charme und der einheitlichen Bebauung erhalten hat. Besonders beliebt ist die Region im Herbst und im Winter. Im Herbst verwandeln die Wälder sich in ein buntes Farbenmeer, zwischen dem Immergrün der Kordillere-Zypressen und dem riesigen Coligüe-Bambus leuchtet es dann rot, golden und ockerfarben. Das Naturereignis des Indian Summer liegt meist zeitgleich mit Ostern, dann herrscht hier absolute Hochsaison. Im Sommer sitzen die Leute, wie auch Alberto und Ernesto, am See, trinken Mate und genießen die Bergsonne. Je tiefer Ernesto und Alberto jedoch in die nur scheinbar unberührte Natur der Anden vordringen, desto mehr veränderte sich ihr Verhältnis zum Land, dem mythisch aufgeladenen Amerika.

Unter dem Eindruck der unterdrückten Völker Südamerikas reifte Ernestos Entschluss, sich persönlich für die Interessen der südamerikanischen Bevölkerung einzusetzen. Guevara fühlte sich solidarisch mit den Bauern, den enteigneten Bergleuten, den kommunistischen Bergarbeitern und den Indígenas, die ihnen im Gebirge entgegenströmten und Heimatlose in ihrer eigenen Heimat waren. "Ihre Kuh ist ja blind", bemerkt Ernesto einmal gegenüber einem verarmten Bauern. "Und?", entgegnet der Bauer, "alles, was sie sehen würde, ist Scheiße."

Die Begegnungen ließen ihn weniger die Natur genießen, als die Schrecken der politischen Situation betrachten. Aber es sollten noch einige Jahre vergehen, bis aus dem Medizinstudenten Ernesto Guevara der Revolutionär "Che" wurde.

Die Landschaft der Anden erlebten sie dennoch als besonders spannend und abwechslungsreich. Viele kleine Gebirgsseen und Gebirgsstädtchen prägen das Landschaftsbild. San Martín ist das Nordende der landschaftlich schönen Ruta de los Siete Lagos, die Richtung Süden weiter nach Bariloche führt. Auch Ernesto und Alberto nehmen diese Route durch den heute meistbesuchten Nationalpark Argentiniens, Nahuel Huapi.

Der Lago Nahuel Huapi ist ein Relikt aus der Eiszeit und hat eine Fläche von 500 Quadratkilometern. Hier lädt die Natur zum Skifahren, Wandern, Klettern, Fischen und Wassersport ein, die phantastische Bergwelt mit den vielen hundert eiskalten Gletscheseen ist einfach atemberaubend.

Die Stadt in den Bergen

Letzter Aufenthaltsort, bevor es weiter über Chile in die nördlichen Länder Südamerikas gehen sollte, war Bariloche. Der Name Bariloche kommt aus der Sprache der Mapuche, dort bedeutet "Vuriloche" "Menschen hinter dem Berg". Der Pass in den Anden wurde von den Mapuches benutzt, um die Anden zu überqueren, er wurde vor den Europäern eine lange Zeit geheimgehalten. Offiziell gegründet wurde Bariloche im Jahr 1902 und war zunächst ein Handelszentrum mit dem südlichen Chile. Ein Architekt plante diese Stadt Anfang des Jahrhunderts in den Anden. Er wollte eine Stadt nach europäischem Muster erbauen. Heute ist Bariloche daher bekannt für seine alpenländische Architektur, die aber durch die Verwendung von einheimischen Harthölzern und einer besonderen Steinkonstruktion einen patagonischen Touch bekommen hat. Die heute 100.000 Einwohner zählende Stadt ist zudem die Schokoladenhauptstadt des Landes. Wegen ihrer Lage in der grünen Berglandschaft ist Bariloche ein bedeutendes Fremdenverkehrszentrum mit einer Besucherzahl von bis zu ei-

ner Million Touristen pro Jahr. Inmitten der Anden gelegen, öffnet Bariloche die Türen zum argentinischen Patagonien. Es gibt wenige Orte auf der Welt, an denen die Jahreszeiten so exakt abgegrenzt sind wie in Bariloche. Der Schnee verwandelt die Region abrupt in eine Winterlandschaft, magische Farben prägen den Frühling, lange, heiße Tage den Sommer und umwerfende Farbschattierungen den Herbst.

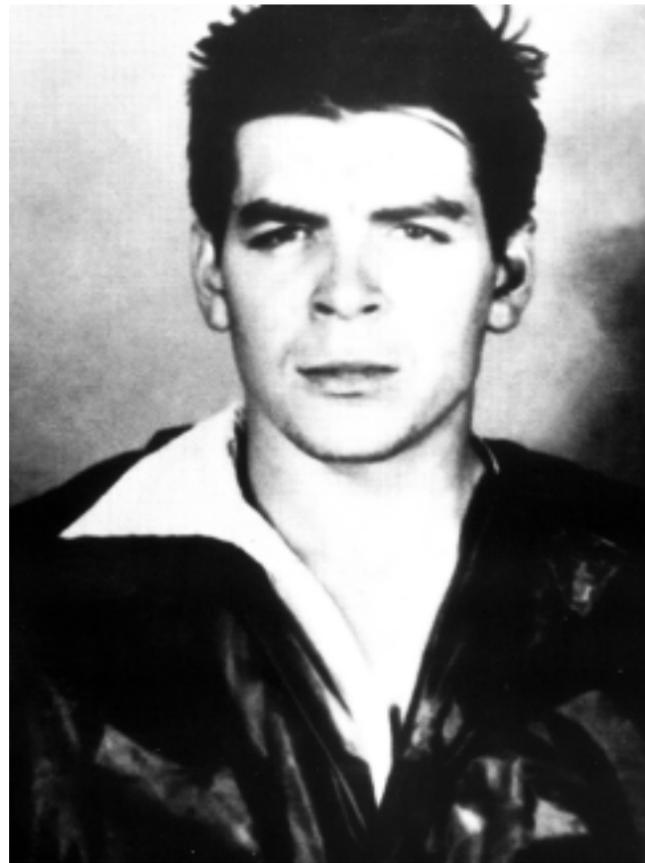
In Bariloche endete Albertos und Ernestos 6-wöchige Entdeckungsreise der eigenen Heimat. Beeindruckt und inspiriert vom Erlebten führte der Weg sie über den Andenpass nach Chile.

"Dieses ziellose Streifen durch Amerika hat mich stärker verändert, als ich glaubte", schreibt der 23-jährige Guevara in seinem Tagebuch dieser Reise. Sie reisten mitten durch das Land, ständig in Kontakt mit den Einheimischen und Rastlosen der Zeit. Natur und Kultur erlebten sie in einer Weise, die ihnen zwar die Schönheiten der Natur offenbarte, jedoch auch die Schrecken der kulturellen Unterdrückung.

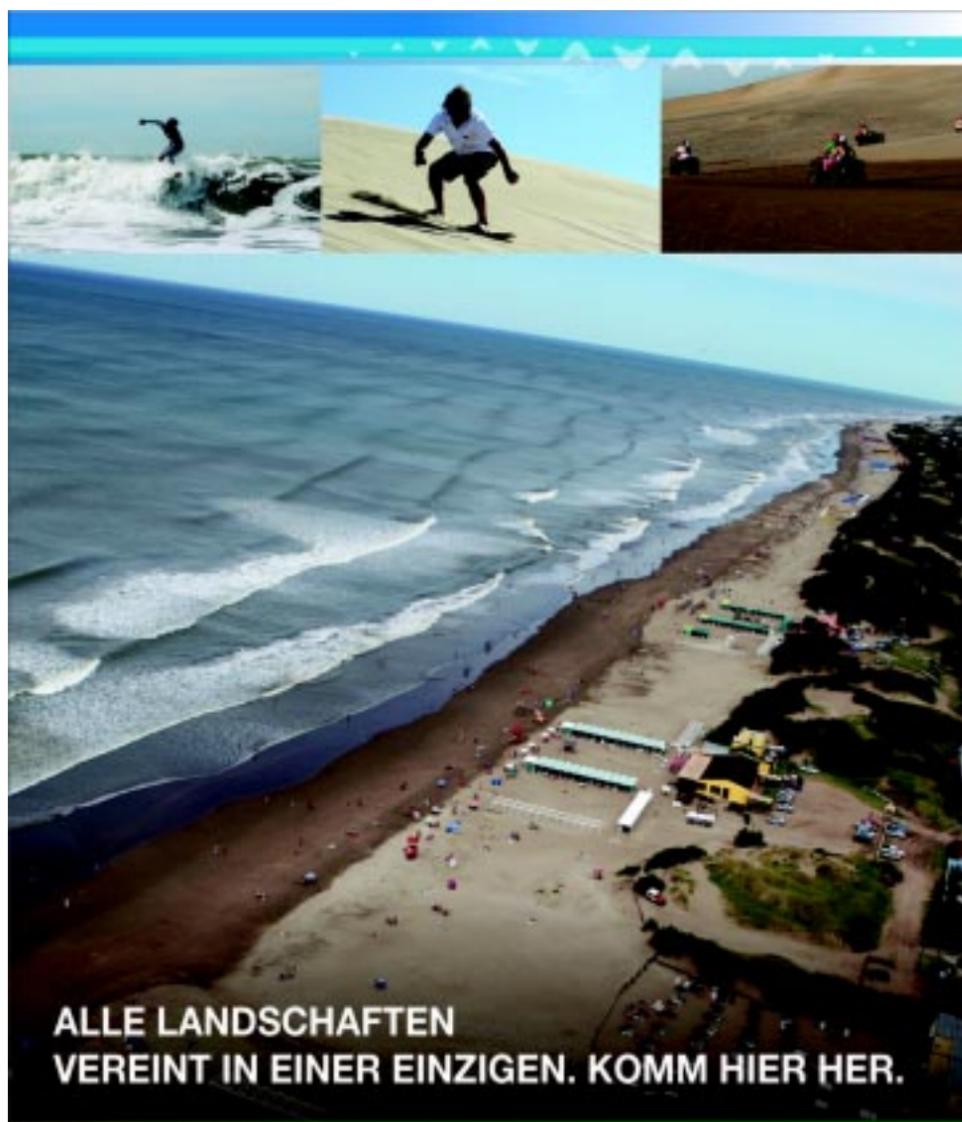
Touristen und "Che"-Fans können heute problemlos auf den Spuren Ches wandeln. Die Straßen im Landesinneren sind meist in gutem Zustand und auch für Touristen bedenkenlos passierbar. Das Motorrad muss man jedoch selbst mitbringen, denn obwohl die Argentinier begeisterte Biker sind, kennt man hier keine

Verleihe.

Wer den Geist Ches noch direkter einatmen möchte, sollte sich an den diversen Souvenirläden orientieren, oder einen Abstecher zu seinem Geburtshaus in Rosario oder zum Che-Guevara-Museum in Buenos Aires oder Córdoba machen.



Zahmer Rebell – Ernesto Guevara Mitte 20.



In der Provinz Buenos Aires findest Du Strände, Flüsse, Lagunen, das Land, Berge, das Flussdelta und vieles mehr.



PROVINCIA DE
Buenos Aires
Vivi la inmensidad

Misiones – das immergrüne Paradies

Wo große Wasser fallen und rote Erde aufwirbelt

■ Von Camilla Landbø



Satte grüne Landschaften: In Misiones findet man Weite, Ruhe und einsame Momente.

Aufwirbelnde rote Erde, unendlich lange Straßen, die sich sanft durch satte grüne Baum- und Wiesenlandschaften ziehen, subtropisches Klima: Das ist Misiones – die nordöstlichste Provinz Argentiniens, die an Paraguay und Brasilien grenzt.

Im Unterschied zur Hauptstadt Buenos Aires besticht Misiones nicht mit einem üppigen Kulturprogramm und einem regen Nachtleben. Es ist ein anderer Schatz. Weit weg vom Stadtlärm. Es sind der Duft der Natur, die immergrünen Wälder, die Weite, die Affen, die farbigen Vögel, Schmetterlinge und Blumen, die abgelegenen Seen und Flüsse, die imposanten Wasserfälle von Iguazú sowie die Jesuitenreduktionen, die ein wichtiger Teil der Geschichte Südamerikas sind. Aber auch der gemächliche und gemütliche Lebensrhythmus der Bewohner ist einladend – und färbt schnell mal auf den Besucher ab.

Posadas, die Hauptstadt von Misiones, ist der beste Ausgangspunkt, um die Provinz, aber auch das Nachbarland Paraguay auszukundschaften; erreichbar in eineinhalb Flugstunden oder in einer Nachtbusfahrt von Buenos Aires

aus. Die 210.000-Einwohner-Stadt liegt am Fluss Paraná. Während der Sommermonate der Südhalbkugel ist die Costanera, wie der Uferstreifen heißt, ein attraktiver Anziehungspunkt. Da flanieren die Stadtbewohner am Wasser entlang, trinken einen Kaffee, essen Eis und genießen den Ausblick über den Fluss auf Paraguay. Am Hafen kann man in eine Fähre steigen oder man überquert mit dem Fahrzeug die internationale Stahlbrücke von San Roque Gonzáles, und in wenigen Minuten gelangt man in die größte Stadt im Süden Paraguays: Encarnación. Besonders schön ist ihre Altstadt am Flussufer. Ein buntes Treiben – man fühlt sich wie auf einem großen Markt.

■ Wiederentdeckte Ruinen im Urwald

Ist man motorisiert unterwegs, sollte man sich in Paraguay die Jesuitenreduktion von Trinidad auf keinen Fall entgehen lassen. Sie liegt eine halbstündige Autofahrt von Encarnación entfernt, stammt aus dem 18. Jahrhun-

dert und ist sehr gut erhalten.

Allerdings bietet Misiones ebenfalls eine Vielzahl von sehenswerten Jesuitenreduktionen, auch Missionen genannt, an. Daher stammt denn auch der Name dieser Provinz. Die Jesuitenreduktionen wurden ab 1609 mit Erlaubnis der spanischen Krone auf Initiative des Jesuitenordens eingerichtet. Sie sollten das vom Ackerbau lebende Indiovolk, die Guaraní, vor den Übergriffen der Kolonialisten und Sklavenjäger schützen. Von den 15 Missionen, die die Jesuiten in Argentinien erbaut haben, befinden sich elf in Misiones. Davon wurden vier im Jahr 1984 von der UNESCO auf die Liste des Welterbes gesetzt: San Ignacio Miní, Nuestra Señora de Santa Ana, Nuestra Señora de Loreta und Santa María la Mayor.

San Ignacio Miní liegt etwa 60 Kilometer östlich von Posadas. Die Straße dorthin führt am Südufer des Paraná flussaufwärts durch den Urwald. Es ist die größte Jesuitenreduktion, gegründet 1632. Bis zu 3000 Guaraní lebten zeitweise in San Ignacio Miní. Im Jahr 1817 wurden die Jesuiten und Guaraní vertrieben. Der subtropische Urwald überwucherte die

verlassene Stätte ... und sie ward vergessen, bis man sie 1897 wiederentdeckte. Die verbliebenen Gebäude aus Stein – Kirche, Küchen, Unterkünfte, Werkstätten, der Hauptplatz „Plaza de Armas“ – waren recht gut erhalten, als man Mitte des 20. Jahrhunderts mit der teilweisen Rekonstruktion begann. Ein Besuch der Anlage und des Museums mit allerlei restaurierten Objekten, die damals im Alltag gebraucht wurden, ist stets ein Erlebnis. Nicht weniger beeindruckend ist eine Visite der nahebei gelegenen Ruinen der Jesuitenreduktion Santa Ana. Hier funktionierte die erste Typendruckerei auf argentinischem Boden.

■ Wo man Mate trinken lernt

Der Argentinier trinkt Mate. Es ist ein bekanntes Bild: Eine Familie, Freunde oder Kollegen, die in Grüppchen sitzen, neben sich eine Thermosflasche mit heißem Wasser. Der Mate – das Trinkgefäß, das meistens aus dem Ende eines Kürbis besteht – wechselt regelmäßig den Besitzer. Es wird geplaudert und am Saugrohr-

Ruiz de Montoya – eine Schweizer Kolonie

Das grüne Gold, so wurde der Mate-Strauch im 19. Jahrhundert genannt. Als abgehende ETH-Studenten ob des grassierenden Hungers in ihrer Schweizer Heimat keine Zukunft sahen und zudem ihre Vision vom ökologischen Anbau nicht als verwirklichtbar einschätzten, entschieden sie sich, 1880 nach Argentinien auszuwandern – nach Misiones. Dort, wo sich heute Ruiz de Montoya befindet, siedelten sie sich an und pflanzten unter anderem das grüne Gold an. Damals war es eine wilde und unbewirtschaftete Gegend.

Es folgten weitere Einwanderungswellen im 20. Jahrhundert. Besonders groß war der Andrang in der 30er-Jahren. Viele Schweizer, Arbeitslose und Hungernde, kamen mittels Bundeshilfe – einem Darlehen – nach Ruiz de Montoya. Für viele eine sehr schwierige Zeit. Denn die meisten waren keine ausgebildeten Landwirte und sahen sich mit einer ihnen fremden Natur konfrontiert, die sie zu bewirtschaften hatten, um überleben zu können.

Im Jahr 1945 wurde schließlich offiziell die Gemeinde Ruiz de Montoya gegründet. Der Name wurde zu Ehren des gleichnamigen Jesuiten gewählt. Antonio Ruiz de Montoya war im 17. Jahrhundert Leiter aller Jesuitenreduktionen in dieser Region und setzte sich mit Herz und Seele für die Rechte der Guaraní ein.



Das große Wasser - die Iguazú-Fälle.

chen, der „bombilla“, gezogen – eben Mate getrunken. Argentinien pur, nicht wegdenkbar. Für die meisten Ausländer ist der Mate beim ersten Versuch zu bitter, schon fast ungenießbar. Aber mit der Zeit kann es auch für ihn zu einem fast süchtig machenden Trinkgenuss werden, den er nicht mehr missen möchte. Es lohnt sich auch deswegen, sich an den Mate zu gewöhnen, weil man ihn immer und immer wieder von den Einheimischen angeboten kriegt und so ins Gespräch kommt.

Bereits auf dem Weg von Posadas zu den Jesuitenreduktionen fällt auf, dass die Erde zunehmend röter wird, und man erblickt immer mehr Mate-Plantagen eingebettet in den Urwald. In Misiones wird der Hauptteil des Mates, den die Argentinier verbrauchen, erwirtschaftet. Auf zig Plantagen wird der immergrüne Mate-Baum angepflanzt. Im südamerikanischen Winter (Mai bis September) werden ganze Äste abgeschlagen und deren Blätter, Blatt- und Blütenstiele sowie die jungen Triebspitzen in Drahttrommeln über einem Feuer gedreht und getrocknet. Damit wird die Fermentierung gestoppt. Schließlich wird das Ganze zerkleinert oder zu Pulver vermahlen und verpackt. Allein Argentinien produziert 240.000 Tonnen pro Jahr. Viele Mate-Plantagen öffnen die Türen für Besucher. Am besten erkundigt man sich vor Ort.

Eine Schweizer Marmelade gefällig?

Weiter gegen Nordosten vorbei an der Stadt Jardín América weist ein Straßenschild nach Ruiz de Montoya. Es ist eine dieser Ortschaften Argentiniens, die überraschen und die Immigrationsgeschichte dieses großen Landes veranschaulichen. Während des 19. und 20. Jahrhunderts ließen sich viele europäische Siedler in Argentinien nieder – so auch in Misiones. Das 4500-Seelen-Dorf Ruiz de Montoya ist eine Schweizer Kolonie par excellence. Die ersten Schweizer kamen um 1880. Aber auch Deutsche, Brasilianer und Guaraní leben da heute. Hellhäutige und blonde Menschen begegnen einem auf den Straßen. Und im Lebensmittelladen, beim Zahnarzt und in der Kirche kann man sich auch heute noch mit Herrn und Frau Kaelin, Würgler oder Vogel auf Deutsch und Schweizerdeutsch unterhalten.

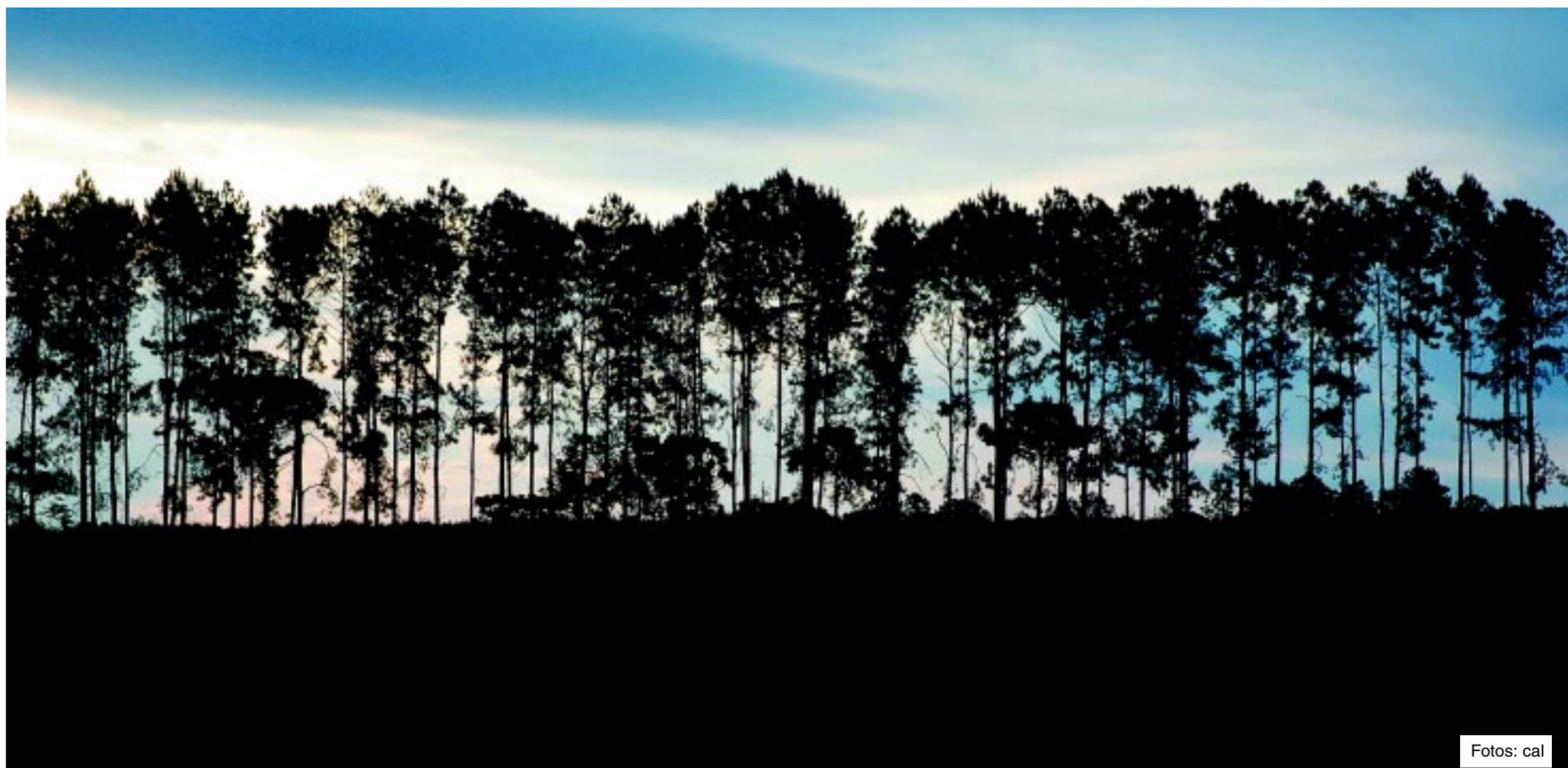
Ruiz de Montoya, das über seine Grenzen bekannt ist für seine 1962 gegründete vorbildliche Landwirtschaftsschule „Linea Cuchilla“, ist ein Paradebeispiel, wie sich europäische und argentinische Kultur vermischt haben – ohne dass die eine oder andere dabei verloren gegangen wäre. So wirkt das Dorf sehr geordnet, sauber und gut funktionierend, in der Linea Cuchilla wird Konfitüre à la Suisse verkauft



Bunte Fauna - ein Tucan im Regenwald.



Dorfschule von Ruiz de Montoya – eine Schweizer Kolonie inmitten der Wildnis.



Fotos: cal

Panorama zur Abendstunde: Die Sonnenuntergänge färben das Firmament immer wieder anders.

und im Club Suizo (Schweizer Klub) jährlich der 1. August, der Nationaltag, gefeiert. Zeitgleich frönt man zu einem großen Teil dem Leben à la Argentina – locker und unkompliziert. Die Siesta wird eingehalten, Verspätungen toleriert und unter Freunden Mate getrunken.

In Ruiz de Montoya kann man den sogenannten Agrotourismus betreiben – wie auch anderenorts in Misiones etwa im Dorf Capióví. Auf weitläufigen Privatgütern werden Unterkünfte angeboten, oft in rustikalen Häusern, wo man je nach dem gar selber Feuer machen muss, um sich eine warme Dusche gönnen oder um kochen zu können. Es bieten sich wunderschöne Spaziergänge auf den roterdigen einsamen Wegen an, die sich durch die Wildnis schlängeln. Pferde grasen ums Haus herum, die der Besucher für Ausritte satteln darf. Büffel, Hunde und Katzen tummeln sich auf den Wiesen. Die Sonnenuntergänge färben die Landschaft, die Palmen, täglich anders: violett, gelb, rot, orange. Oft organisieren die Gutsbesitzer auch Touren, unter anderem Wildwasserfahrten. In Ruiz kann man sich bei der Dorfärztin einquartieren – auf ihrem Gut „El Hormiguero“ (der Ameisenhaufen).

Gut zu wissen: In den Sommermonaten der Südhalbkugel steigen die Temperaturen bis über 40 Grad. Der Luftfeuchtigkeitsgehalt ist hoch. Anstrengende körperliche Aktivitäten sind nur morgens oder spät nachmittags möglich. Denn die Hitze zur Mittagszeit – zur sogenannten Siesta – legt alles lahm. Der Misio-

nero nimmt während der Siesta eine erfrischende Verpflegung zu sich und lässt danach seine Seele und den von der Hitze geschwächten Körper in einer Hängematte oder unter einem schattigen Baum baumeln. Mehr geht kaum. Die Hitze zur Siesta lehrt den Europäer, einfach mal zu faulenzen. Die Läden schließen, die Straßen sterben aus. Nur davor und danach ist es möglich, etwas zu unternehmen. Etwa um fünf Uhr nachmittags fängt das Leben wieder an. Die Hauptplätze der Dörfer und Städte sind dann bis spät in die Nacht hinein belebt. Familien und Freunde flanieren, plaudern und trinken Mate. Wer die Siesta-Monate umgehen will, sollte von Mai bis September nach Misiones reisen.

Weiter geht's: Nach der Ortschaft Capióví kommen Puerto Rico, Montecarlo und dann Eldorado, die geschäftigste Stadt im Nordosten von Misiones. Jede der Ortschaften ist für sich sehenswert. Auf der Straße kommen einem regelmäßig große Lastwagen entgegen, beladen mit Baumstämmen. Sie sind unterwegs zu den Papierfabriken. Die Holzwirtschaft ist eine weitere wichtige Einnahmequelle dieser Provinz. Die Route führt dann über Esperanza nach Wanda mit seinen Amethyst-Bergwerken, über die Dammkrone des Urugua-í-Staudamms nach Puerto Iguazú, die Grenzstadt zu Paraguay und Brasilien. Und hier findet sich denn auch die absolute Attraktion Argentiniens: Die immensen Wasserfälle von Iguazú.

Iguazú bedeutet in der Sprache der Guaraní „großes Wasser“ – passend für die größten Wasserfälle Südamerikas. „Poor Niagara“ – arme Niagarafälle, soll jemand beim Anblick Iguazús gesagt haben. Der rund 1320 Kilometer lange Fluss Iguazú kommt von Brasilien her. In seinem letzten Abschnitt, bis zu seiner Mündung in den Paraná, bildet er die Grenze zwischen Argentinien und Brasilien. Auf der brasilianischen Seite findet sich die Stadt Foz do Iguazú, auf der argentinischen Seite die Stadt Puerto Iguazú. Von beiden Städten aus gelangt man zu den Iguazú-Fällen, die sich ein paar Kilometer vor der Mündung in den Paraná niederschlagen und die entstehen konnten, weil das Basaltplateau des südbrasilianischen Schildes abrupt abgebrochen ist. Es empfiehlt sich, sowohl die argentinische als auch die brasilianische Seite der Fälle zu besuchen: mehr an Panorama bietet die brasilianische, in Argentinien kann man dafür näher an die Wassermassen heran. Besonders der Blick auf die Garganta del Diablo (Teufelsschlund) ist beeindruckend – gewaltig. Das Wasser prallt nieder, tobt und tost. Kann man doch wegen der hochspritzenden Gischt den Grund der Schlucht nicht einmal erkennen.

Wo der Teufelsschlund tost

Je früher man zum meistbesuchten Nationalpark Argentiniens geht, wo die Wasserfälle sind, umso mehr hat man davon. In den heißen Monaten von September bis Mai am besten bereits vor 10 Uhr. Denn nebst der Hitze reicht ein ganzer Tag für den weitläufigen Nationalpark kaum. Viele Besucher nehmen sich bis zu drei Tage Zeit dafür. Insgesamt 275 Fälle – je nach Wasserstand in ihrer Anzahl variierend

Jesuitenreduktionen – als Schutz für Ureinwohner



Steinerne Vergangenheit – die Ruinen von San Ignacio Mini.

Als die Spanier Südamerika kolonialisierten, vom Río de la Plata, wo heute Buenos Aires liegt, gegen Norden gingen und 1537 am Paraguay-Fluss die Stadt Asunción gründeten, trafen sie auf zwei Indiostämme: die Gran-Chaco-Indianer und die Guaraní. Im Unterschied zu den Gran-Chaco-Indianern waren die Guaraní ein friedliches Volk. Sie lebten von Fischfang, Jagd und Ackerbau. Die Spanier und Guaraní mischten sich nach anfänglichen Schwierigkeiten schnell untereinander und lebten als Verbündete. Je bedeutender Asunción für die Kolonialisten wurde, umso mehr Arbeitskräfte brauchten sie, um die Gegend landwirtschaftlich zu erschließen. Die Guaraní wurden mehr und mehr als Arbeitskräfte ausgenutzt. Es kam zu Aufständen.

Die Eroberer begründeten die Unterwerfung der Guaraní mit dem Missionsauftrag, die Indios zu christianisieren. Allerdings ging es ihnen in erster Linie darum, möglichst viel Reichtum an sich zu reißen – wenn's sein musste, mit Sklaven. Nur ein paar wenige Geistliche, Beamte und Missionare widersetzten sich der brutalen Kolonialisierungspolitik. Mit dem Vorwand, die Guaraní in Ruhe und nachhaltig zu missionieren, konnten schließlich die Jesuiten beim spanischen Hof die Idee der Reduktionen durchsetzen, in welchen die Guaraní abgesondert von den Kolonialisten leben sollten. Auf diese Weise waren die Indios auch vor den brasilianischen Sklavenfängern geschützt, den Bandeirantes, die über ihre Grenze hinaus Streifzüge unternahmen.

Die Jesuiten gründeten im 17. und 18. Jahrhundert etwa 70 Indio-Siedlungen, in denen an die 200.000 Indianer friedlich und in einem beachtlichen Wohlstand lebten. Denn die Jesuitenreduktionen blühten schnell wirtschaftlich auf. Nebst der Landwirtschaft – Baumwolle und Mate-Anbau – übten sie eine Vielzahl von Handwerken und Künsten aus: Ziegelbrennerei, Weberei, Lederverarbeitung, Holzschnitzerei oder Glockenguss. Dieser wirtschaftliche Erfolg war den spanischen Kolonialisten zunehmend ein Dorn im Auge. Sie versuchten die Jesuiten in Spanien schlechtzumachen, erfanden gar Geschichten.

Im Jahr 1767 wurden schliesslich die Reduktionen auf Befehl der spanischen Krone aufgehoben und teilweise zerstört, die Jesuiten vertrieben und die Bewohner in die Sklaverei gezwungen. Heute gehören einige der Ruinen zu Argentinien, andere zu Brasilien, der größte Teil aber zu Paraguay.

– prasseln da nieder. Auf ausgedehnten Wanderwegen kann man sich stundenlang verträdeln. Auch werden Schlauchbootfahrten unterhalb der Garganta del Diablo angeboten, dabei kann man sich mit einem Sprung ins Wasser abkühlen. Wer zudem die Tiere und Pflanzen des Regenwaldes kennenlernen will, etwa einen kleinen Affen auf einem Baum beobachten möchte, schließt sich einer Pferdetour durch den Urwald an.

Der Parque Nacional Iguazú wird von rund einer Million Touristen pro Jahr besucht. Auch er ist seit dem Jahr 1984 in die Welterbeliste der UNESCO aufgenommen.

Früher lebten hier die Ureinwohner, die Guaraní. Heute trifft man auf ein paar wenige nur beim Eingang des Parks. Sie verkaufen ihre handgemachten Arbeiten. Es sind Holzschnitzereien, Vögel, Schildkröten, Krokodile, aber auch farbige Korbflechtereien in allen Größen.

Mate – ein aufmunterndes Getränk

Mate wurde schon von den Ureinwohnern Lateinamerikas getrunken. Das Wort stammt vom Quechua-Wort „mati“ ab. Das ist ein ausgehöhlter Flaschenkürbis, der als Trinkgefäß benutzt wird. Darin wird die Yerba, wie das Kraut in den spanischsprachigen Ländern genannt wird, aufgegossen. Ende des 16. Jahrhunderts berichtete der spanische Konquistador und Gründer von Buenos Aires, Pedro de Mendoza, von einem aufmunternden Getränk der Indios. Als im folgenden Jahrhundert die Jesuiten die Reduktionen aufbauten, begannen sie gemeinsam mit den Guaraní die Yerba systematisch anzupflanzen. Sie hatten damit gar bis zu ihrer Vertreibung im 18. Jahrhundert eine Art Handelsmonopol in ganz Lateinamerika.

Die Yerba, der Mate-Strauch, wächst in Brasilien, Uruguay, Paraguay und Argentinien. Der französische Botaniker Augusto de Saint Hilaire ordnete während seiner Reisen durch Brasilien zwischen 1816 und 1822 unter anderem auch den Mate-Strauch systematisch ein – es gibt bis zu 280 Arten. Dass er heute in der Fachsprache Ilex paraguayensis heißt und nicht Ilex brasiliensis, soll nach einer wissenschaftlichen Legende damit zu tun haben, dass beim Beschriften in der brasilianischen Stadt Curitiba eine Verwechslung stattgefunden hat.

NITROX

EHTYC

REVASCULARIZAR S.A.

INDUSTRIESCHUTZ- UND KRANKENHAUSTECHNIK

AUSSTATTUNGEN FÜR DIE BETRIEBSSICHERHEIT

BAIGORRIA 3505 - PISO 1 - DTO „D“ - (1417) CAPITAL FEDERAL - ARGENTINA

TELEFAX (54-11) 4-502-8545 NEXTEL 15-6093-7132 ID 562-860

eduardotrevisan@ehtrevisan.com.ar

www.revacularizar.com.ar



**WIR FREUEN
UNS MIT!**

Das Fallen der
Berliner Mauer

ermöglichte die
Wiedervereinigung.

Täglich verhindern wir neue
Mauern in unseren Köpfen.

CLUB BERLIN

Rodríguez Peña 768

Martínez 4798-5650.

Info@cluberlin.com.ar

www.cluberlin.com.ar

Nackte Haut, bunte Kostüme, Sambarhythmen

Jedes Jahr lockt der „Carnaval del país“ zehntausende Menschen nach Gualeguaychú

■ Von Nina Funke-Kaiser

Ein kleiner Junge liegt schlafend auf dem Schoß seiner Mutter. Neben ihnen auf der Bank sitzt eine Frau mit müden Augen, auf dem Kopf eine silberne, mit bunten Federn geschmückte Krone. Es ist halb sechs am Sonntagmorgen. In Gualeguaychú geht ein weiteres Wochenende Karneval zu Ende – und diejenigen, die kein Bett mehr zum Übernachten ergattern konnten, warten am Busbahnhof darauf heimzufahren.

Im Januar und Februar herrscht in der kleinen Stadt in der Provinz Entre Ríos Ausnahmezustand. Viel zu bieten hat Gualeguaychú Touristen ehrlich gesagt nicht, aber der Karneval, selbstbewusst „carnaval del país“ genannt, zieht jedes Jahr tausende von Besuchern aus ganz Argentinien an.

Am Samstagnachmittag scheint die Stadt aber noch zu schlafen. Die Läden sind geschlossen und nur vereinzelt sind Menschen in der Hauptstraße unterwegs – die meisten auf der Suche nach einem Zimmer. So wie Nacho, Juan Pablo und Pablo aus Buenos Aires. Die drei Studenten wollen zwar eh nicht vor Sonnenaufgang schlafen gehen, einen Platz für ihr Gepäck suchen sie trotzdem. „Ich war schon ein Mal hier“, meint Nacho, „und es ist einfach genial – vor allem die vielen hübschen Mädchen.“ „Hey, kommt mal“, ruft Pablo, der mit einer Frau um die 40 verhandelt. „Gleich eine Straße weiter ist ein Zimmer frei.“

Vor dem 1997 eingeweihten Corsódromo geht es schon ein wenig geschäftiger zu. Souvenir- und Essens-Stände werden aufgebaut, die letzten Eintrittskarten verkauft und mancher Tourist zwingt sich mutig in ein knappes Kostüm und lässt sich für einen Peso fotografieren.

„Die Leute, die herkommen, sind eigentlich alle sehr nett und umgänglich“, erzählt Ricardo Acosta, der seit drei Jahren mit seinen Kostümen vor dem Corsódromo auf Touristen wartet. Davor war er 14 Jahre Mitglied im Verein O’Bahia. Er habe immer gerne getanzt und es sei ein großes Ereignis Teil des Karnevals zu sein. „Aber ich muss Geld für meine Frau und meinen Sohn verdienen“, erklärt er seine Entscheidung. Sechs Monate im Jahr arbeitet Ricardo in der Kostümwerkstatt „seines“ Vereins und macht außerdem zu Hause die Kostüme, in denen er dann die Touristen während des Karnevals fotografiert.

Ein Stück „echtes Argentinien“

Im Glitzerbikini ablichten lassen wollen sich Kaval und ihre vier Freundinnen lieber nicht. „Aber so eine Krone mit Federn will ich mir noch kaufen“, sagt die Austauschstudentin aus den USA begeistert. Die fünf Mädchen haben im Internet vom Karneval erfahren und bei Freunden nachgefragt, die meinten, sie dürften sich Gualeguaychú auf keinen Fall entgehen lassen. „Es ist echt lustig und aufregend“, meint Amber. „Und so sehen wir endlich mal ein Stück echtes Argentinien.“

Seit Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Gualeguaychú Straßenumzüge, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts immer größere Ausmaße annahmen. Eine der Hauptattraktionen damals war sicherlich die Karnevalsgruppe Nerón, die den römischen Kaiser, seinen gesamten Hofstaat, Krieger und Dichter darstellten.

In den 30er und 40er Jahren dann setzten sich eher die traditionellen Gruppen durch, wie sie heute noch in Uruguay beim Karneval zu sehen sind. Sie schrieben ihre eigenen Lieder, die die Situation der Stadt thematisierten und mitunter heftig kritisierten. Frauen waren damals nicht an den Umzügen beteiligt.

Seit 1959 gab es im Ort immer einen großen Umzug mit Wagen, die Studenten selbst gebaut und geschmückt hatten. So kam dem Unternehmer Luis E. Daroca schließlich 1978 die Idee, wie man den Karneval zu einem landesweit berühmten Spektakel umgestalten könne. Er gründete die Faschingsgruppe Acorad



Im Tanz-Rausch – monatelang arbeiten die Faschingsgruppen an Kostümen und Choreographien.

und legte damit den Grundstein für den Karneval, wie er heute in Gualeguaychú gefeiert wird. Um das Niveau der Darbietungen anzuheben, wurde viel Geld benötigt – also beschloss man, von nun an Eintritt zu verlangen. Die neugegründete Karnevalskommission engagierte im darauffolgenden Jahr angesehene Faschingsgruppen aus Corrientes und Brasilien. Besonders die Gruppen aus Brasilien hinterließen ihre Spuren in Gualeguaychú. Bis 1981 entstanden die fünf Faschingsgruppen Papeletos del Oeste, O’Bahia, Mari Mari, Kamarr und Ara Yevi. Anfangs traten in jedem Jahr alle fünf Gruppen auf, seit der Krise sind es immer drei: der Sieger des Vorjahres und die beiden, die im Vorjahr pausiert haben.

Mari-Mari war 2005 nicht dabei. Umso mehr freut sich Corina, dieses Mal wieder durch das Corsódromo zu tanzen und vom Publikum bejubelt zu werden. „Was für den Rest des Landes Fußball ist, ist der Karneval für uns“, sagt die 20-Jährige, die zum fünften Mal dabei ist. Zwei Monate vor dem Karneval beginnt die Gruppe, die Choreografien mit der Musik einzustudieren. „Ich bin wirklich fanatisch begeistert“, meint Corina, deren Leben sich größtenteils um Mari-Mari dreht. Verständlich – schließlich haben ihre Eltern sie bereits von klein auf motiviert im Verein mitzumachen und auch die meisten von Corinas Freunden treten beim Karneval auf.

Das Publikum ist bereits beim Betreten des Stadions ausgelassen und euphorisch. Auf den Köpfen nicht nur kleiner Mädchen, sondern vieler Frauen thronen gigantische, mit Federn geschmückte Plastikkrone – es wimmelt nur so vor Karnevalsprinzessinnen und Königinnen. Die Herren der Schöpfung warten eher ungeduldig auf die leicht bekleideten Schönheiten, die in wenigen Minuten an ihnen vorbeitanzen werden. Um 22 Uhr soll es losgehen mit dem Spektakel, aber so wie sich für Argentinien gehört wird es halb elf, bis die erste Tänzerin den 500 Meter langen „Laufsteg“ betritt. Mari Mari ist die erste Gruppe des Abends und hat das Thema „Ewige Sünde, göttliche Vergeltung und Sonnenaufgang“ gewählt. Jedes Jahr entscheiden sich die Vereine für ein Thema, das sie dann mit ihren Wagen, Kostümen und Choreographien darstellen.

Das Publikum jubelt, als eine Gruppe Männer und Frauen in grünen Glitzeranzügen vorbei springt – einer von ihnen ist der 21-jährige Juan Pablo. Er ist das erste Mal dabei – und ziemlich stolz ein Teil der Karnevalgruppe zu sein. „Die Energie, die Leute, die Party – das ist der Wahnsinn“, sagt er vor seinem Auftritt. Eigentlich hat er nur seiner Freundin zuliebe angefangen, aber jetzt steht für ihn fest: „Ich

mache auch nächstes Jahr wieder mit.“

Die Stimmung im Corsódromo wird immer besser. Manche Zuschauer sind so hingerissen von den Darbietungen, dass sie über die Absperrungen klettern, auf die Tänzer zustürmen und sich von ihren Freunden fotografieren lassen. Die Security-Leute drücken zwar meistens ein Auge zu, kümmern sich aber insgesamt darum, dass das begeisterte Publikum nicht zu dringlich wird.

Leichtbekleidete Tänzerinnen und Tänzer

Doch nicht nur leichtbekleidete Tänzerinnen und Tänzer, bunte und reichgeschmückte Wagen sind für den Karneval in Gualeguaychú unverzichtbar. Das alles wäre nichts, ohne die „batacada“ – die Band, die zum Abschluss jedes Auftritts in farbenfrohen Kostümen ohrenbetäubend trommelnd durch das Corsódromo marschiert. „Wir haben bestimmt die beste batacada“, meint Gaston vom Verein Ara Yevi und grinst. Der 34-Jährige hat selbst jahrelang beim Karneval mitgetanzt, aber seit drei Jahren trommelt er lieber. „Wir treffen uns das ganze Jahr über zwei Mal in der Woche, um zu üben.“ Der Karneval sei ein besonderes Ereignis für die gesamte Stadt und es sei toll, dazuzugehören.

Dem stimmt auch Ana de Peverelli zu. „Die Stadt lebt“, sagt die Präsidentin des Karnevalsclubs O’Bahia. Aufgeregt und freudestrahlend steht sie am Anfang des Laufstegs und überwacht den Auftritt ihrer Schützlinge. „Eine Menge Leute arbeiten das ganze Jahr über für den Karneval und es wird enorm viel Geld investiert.“ Jedes Jahr seien es um die 500.000 Pesos, die in Kostüme, Dekorationen für Wagen und Instrumente gesteckt würden. Schließlich sind alle Kostüme, der Kopfschmuck und die Rückenteile Handarbeit. Aber für Ana de Peverelli ist ihre Arbeit nicht nur ein Beruf, sondern eine Lebensaufgabe. „Wenn der Karneval vorbei ist, weinen wir erstmal, das ist alles sehr emotional“,

meint sie und läuft zu einer Tänzerin, um ihr viel Glück für ihren Auftritt zu wünschen.

Bis um drei Uhr wird im Corsódromo gefeiert, getanzt und getrunken. Doch trotz der mehr als 20.000 Menschen ist die Stimmung friedlich. Die Familien mit ihren – trotz des Trubels oft auf den Armen der Eltern schlafenden – Kindern machen sich langsam auf den Heimweg. Für die Jugendlichen geht die Party aber erst los. Die Restaurant und Bars um das Corsódromo haben die ganze Nacht geöffnet, auf der Straße stehen die Leute in kleinen Grüppchen zusammen. Wie Ana de Peverelli schon sagte: Die Stadt lebt.

Im Busbahnhof herrscht eher Totenstille, nur ab und zu schrecken die Lautsprecherdurchsagen die müden Karnevalsbesucher auf. Um 6 Uhr kommt endlich der Bus nach Buenos Aires. Langsam steigen die Leute ein, suchen ihren Platz und als der Bus 10 Minuten später losfährt, sind die meisten schon eingeschlafen – manche mit der federgeschmückten Krone in der Hand.



Foto: nfk

Erotisches Schaulaufen – Tänzerinnen im Glitzerbikini.

“Der gütige Schatten der Bäume”

Buenos Aires und seine Totenstädte

■ Von Stefan Kuhn

Friedhöfe sind Orte der Trauer, Reflexion, Meditation oder Pilgerstätten. Darüber hinaus sind sie vielfach aber auch eine touristische Attraktion. Ob Père Lachaise in Paris, der Zentralfriedhof in Wien oder der Staglieno-Friedhof in Genua, nirgendwo erfährt man so viel über die Geschichte eines Landes, über seine Kultur oder Sozialstruktur wie an den Stätten, an denen die Toten ruhen.

In Argentinien hat man ein besonderes Verhältnis zu den Toten. “Wir lieben unsere Helden erst, wenn sie tot sind”, bekennt manch einer. Denkt man an Helden wie den Befreier General José de San Martín, der im französischen Exil starb, oder den verhassten Diktator José Manuel de Rosas, der in England das Zeitliche segnete, mag man dem zustimmen. Ihre Verehrung hat erst nach dem Tod eingesetzt. Betrachtet man jedoch den aktuellen Maradona-Kult, muss man diese Selbstanklage relativieren. Treffender wäre, dass man in Argentinien die Helden noch mehr liebt, wenn sie tot sind. Dann nämlich werden sie beinahe religiös überhöht. “Evita” ist so ein Beispiel, am Grab von Eva María Duarte de Perón mischen sich ein tief verwurzelter Katholizismus mit der Bewunderung für die Gattin des Präsidenten Juan Domingo Perón. Sie wird als Sozialheilige verehrt. Neben unzähligen Touristen aus aller Welt kommen immer noch viele Argentinier ans Grab der früheren First Lady, bitten sie um Hilfe oder danken für die kleinen und großen Wunder, die man ihr zuschreibt.

Ihr Ehemann Juan Domingo Perón, schon zu Lebzeiten überhöht, bewegt auch 32 Jahre nach seinem Tod noch die Massen. Als der



Ruhe und Frieden – im November blühen in Chacarita die Jacarandá-Bäume.

Leichnam im Oktober 2006 in ein eigenes Mausoleum überführt wurde, gab es - Nostalgie pur - krawallartige Auseinandersetzungen zwischen den Flügeln der von ihm gegründeten Partei. Man stritt sich um die besten Stehplätze bei der Beisetzung und hinterließ Dutzende von Verletzten.

Perón ist auch ein Beispiel für eine Pervertierung des Totenkults. 1987 wurden dem einbalsamierten Leichnam die Hände abgeschnitten. Sie sind bis heute verschwunden. Die Täter wurden nie gefunden. Die Verschwörungstheorien reichen von einem politischen Manöver der Peronisten selbst bis hin zu einer Beteiligung der italienischen Freimaurerloge P2.

Noch bizarrer ist die Geschichte des Leichnams seiner Frau. Evita starb 1952 an Gebärmutterhalskrebs. Sie wurde im Kongress aufgebahrt und später in das Gebäude der Dachgewerkschaft gebracht, wo der Leichnam von Spezialisten einbalsamiert wurde. Das Gerücht, dass der Präparator vier Kopien der Toten hergestellt hat, hält sich hartnäckig.

Evitas Leichnam wurde 1955 auf Befehl der putschenden Militärs aus dem Gewerkschaftsgebäude entführt, von einem Bewacher missbraucht und in einer Holzkiste versteckt. Die Militärs fürchteten die Tote, ihre Verehrung durch das Volk. 1957 wurde die Leiche nach Italien gebracht und unter dem Namen María Maggi de Magistris in Mailand beerdigt. 14 Jahre später wurde Evita exhumiert und nach Madrid überführt, wo ihr inzwischen wieder verheirateter Ehemann im Exil Hof hielt. Drei

Monate nach dem Tod Peróns und anderthalb Jahre nach dessen Rückkehr nach Argentinien wurde der Leichnam Evitas im Oktober 1974 auf dem Recoleta-Friedhof bestattet.

Recoleta – “Verknüpfung von Marmor und Blumen”

“Der gütige Schatten der Bäume” und der “Wind mit seinen Vögeln, der über die Zweige streicht”: Jorge Luis Borges, der nur wenige Häuserblöcke vom Recoleta-Friedhof entfernt wohnte, besang 1923 den berühmtesten Ort seines Viertels in einem Gedicht. “Schön sind die Grabmale, das nackte Latein und die festgewordenen fatalen Jahreszahlen, die Verknüpfung von Marmor und Blumen” – der damals 24-jährige Dichter wollte dort, an der “Stätte seiner Asche”, begraben werden. Borges ist einer der wenigen berühmten Argentinier, der nicht in Recoleta ruht. Der wohl größte argentinische Schriftsteller starb 1986 in Genf und ist fern der Heimat begraben.

Ein Besuch des Recoleta-Friedhofs ist ein Spaziergang durch die argentinische Geschichte. Präsidenten wie der Diktator Juan Manuel de Rosas, Domingo Faustino Sarmiento, Hipólito Yrigoyen, oder Leandro N. Alem liegen neben Dichtern wie José Hernández, dem Schöpfer des Nationalepos “Martín Fierro”, Leopoldo Lugones oder dem Schriftstellerepaar Silvina Ocampo und Adolfo Bioy Casares. Nicht zu vergessen die berühmteste Tote: Eva

María Duarte, “Evita” Perón, die in einem eher schlichten Familiengrab in einem Seitengässchen ruht, sollte es denn wirklich der echte Leichnam der mystisch verehrten Sozialheiligen sein.

So versteckt und schlicht es ist, Evitas Grab kann man eigentlich nicht verfehlen. Es liegt links vom Haupteingang in der Nähe des Sarmiento-Mausoleums. Sieht man in einem engen Gang eine Menschenansammlung, hat man sein Ziel erreicht und kann sich in die Schlange einreihen. Evita zieht Einheimische wie Touristen an, wenn auch viele Besucher nur das Musical oder den Madonna-Film kennen. Evita, die man in der argentinischen Oberschicht nur verächtlich “diese Frau” nannte, ruht nun unter ihren Neidern und Feinden.

Recoleta ist der älteste noch bestehende Friedhof in Buenos Aires. Der Name kommt von den spanischen Barfüßer-Mönchen (Franziskaner-Rekollekten), die an dem Ort im Norden vor der Stadt 1732 die Kirche Nuestra Señora del Pilar und ein Kloster gegründet hatten. Die Kolonialkirche mit ihrem Barock-Altar aus Peru und Silberschmuck aus der Provinz Jujuy besteht heute noch.

1822 wurde der Orden im Zuge einer neuen argentinischen Kirchenpolitik aufgelöst, die Mönche des Landes verwies. Der junge Staat Argentinien fühlte sich den laizistischen Idealen der Französischen Revolution verbunden. Der vormalige Klostergarten wurde zum “Nordfriedhof”, dem ersten städtischen Fried-



Ewige Anziehungskraft – das Grab von Evita in Recoleta.



Morbide Flaniermeile – der Mittelpunkt von Recoleta.



Stein, Gras und Glas – ein Winkel in Recoleta.

hof. Ein französischer Ingenieur, Próspero Catelin, wurde mit den Planungen beauftragt. Die ersten Bewohner der neuen Totenstadt waren eine junge Uruguayerin namens Dolores Maciel und, wie die Chronik vermerkt, "ein junger einfältiger Freigelassener" mit dem Namen Juan Benito.

Damals vereinte der Tod noch Reich und Arm. Das älteste noch erhaltene Grab ist das von Remedios de Escalada de San Martín (1797-1823), der Frau des argentinischen Befreiers General José de San Martín. "Hier liegt Remedios de Escalada, Ehefrau und Freundin des Generals San Martín", verkündet die schlichte Steinplatte des Grabmals.

Heute ist Recoleta, der Name "Nordfriedhof" konnte sich nie durchsetzen, nur noch eine Ruhestätte für die Vornehmen der Stadt. Ein Mausoleum, das zu exorbitanten Preisen auf dem Immobilienmarkt gehandelt wird, kostet mehrere tausend Dollar Unterhalt im Jahr. Die letzte Ruhe in Recoleta ist teurer als ein ausschweifendes Leben, scherzt man in der Stadt.

Nach einem Besuch des Friedhofes nimmt man den Scherz ernst. Kostbarer Marmor und andere edle Materialien dominieren. Selbst die Särge, Eichenholz mit Messingbeschlag dürfen ein Vermögen gekostet haben. Manche Grabmale gleichen Miniaturbasiliken, das Mausoleum des Chemie-Nobelpreisträgers Federico Leloir ist im Innern mit Blattgold verziert. Viele der Skulpturen haben die Familien der Verstorbenen in Italien und Frankreich herstellen lassen, für den Bau der Mausoleen verpflichtete man bekannte Künstler und Architekten.

Dass Recoleta zum ewigen Schlafplatz der Reichen und Vornehmen geworden ist, liegt am raschen Wachstum der Stadt und an einer Gelbfieberepidemie, von der Buenos Aires in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts heimgesucht wurde. Die Wohlbetuchten verließen das Zentrum und errichteten ihre Villen und Herrenhäuser in der etwas höher gelegenen nördlichen

Gegend vor der Stadt, wo die Aedes aegypti, die Gelbfiebermücken, seltener auftraten. Um die selbe Zeit entstand im Westen mit Chacarita ein neuer Friedhof. Wegen der Ansteckungsgefahr verbot die Stadtregierung die Beerdigung von Epidemieopfern in Recoleta. Das nur 5,5 Hektar große Areal wäre für die vielen Gelbfieberopfer auch zu klein geworden.

Trotz der ziemlich nobel gewordenen Bewohnerschaft war Recoleta um 1880, nach fast 60 Jahren, in einem reichlich verwahrlosten Zustand. Alles bröckelte, manche Ecken wurden zu Müllhalden. Die Stadtregierung beschloss eine Neugestaltung. Damals entstand das heute noch bestehende neoklassizistische Säulenportal und die zinnengekrönte Backsteinmauer rund um das Friedhofsgelände. Die Wege und Gässchen wurden befestigt, der zentrale Weg zur Allee angelegt, der zu einer Art Promenade geworden ist.

1946 wurde der Friedhof zum Nationalen Museum erklärt, über 70 Gräber unter Denkmalschutz gestellt. Deshalb sind auch einige Gräber in einem bedauernswerten Zustand. Es gibt Niemanden, der sie pflegt, und abgerissen werden dürfen sie nicht. 2003 wurde die letzte Renovierung vollendet. Heute ist Recoleta ein Schmuckstück von Buenos Aires, voller Kunstwerke, aber auch Skurrilitäten, und auch einigen Totenhäusern, über deren Gelungenheit die Meinungen auseinandergehen. Fast alle Stilrichtungen sind vertreten: von romanisch über neugotisch, neoklassizistisch und kolonial bis hin zur Postmoderne. Das Grabmal der Familie Herrera Noble, des Gründers der größten argentinischen Tageszeitung, wird von den Porteños "Banelco" genannt, weil es dem Eingangsbereich zu einem Geldautomaten ähnlich sieht.

Jedes Grabmal erzählt eine Geschichte. Geschichten von heldenvollen oder angepassten Leben, mysteriösen Toden, unsterblicher Liebe oder abgrundtiefem Hass. Warum etwa sitzen Salvador María del Carril und seine Frau

Tiburnia in Stein gehauen auf dem Familien-Mausoleum Rücken an Rücken? Es war Antipathie über den Tod hinaus, denn der 1883 gestorbene Politiker und Jurist hatte die Ausgabenwut seiner Frau mit einer Zeitungsanzeige gebremst. Er erklärte öffentlich, nicht mehr für die Schulden seiner kausfichtigen Tiburnia aufzukommen. Diese soll daraufhin bis zu seinem Tod kein Wort mehr mit ihm gewechselt haben. Dieses tiefe Zerwürfnis teilte sie bei der Grabgestaltung auch der Nachwelt mit.

General Facundo Quiroga, der rauhbeinige Ritter aus der Provinz La Rioja, der 1835 in einem Hinterhalt ermordete "Tiger der Ebenen", setzte auch im Tod Maßstäbe. Heute wimmelt es in Recoleta nur so von steinernen und bronzenen Engeln, Abbildern der Verstorbenen oder auch ihren Haustieren, aber an Quirogas Grabmal wurde das erste plastische Kunstwerk errichtet, eine Skulptur der schmerzgebeugten Witwe.

Es wird erzählt, dass Präsident Faustino Sarmiento (1811-88) bei einem Besuch des Friedhofs 1885 am Grab des Generals verweilte und seinen Frieden mit dem General gemacht hat. Sarmiento hatte Quiroga mit seinem Werk "Facundo" (1845) unsterblich gemacht, ihn aber auch der Barbarei bezichtigt.

Quirogas Reste wurden erst vor zwei Jahren wiederentdeckt. Sein Sarg war senkrecht in eine Nische des Familiengrabes eingemauert. Sarmiento, einer der schaffensreichsten Präsidenten Argentiniens, ruht ebenfalls auf dem Recoleta-Friedhof, der viele ehemalige Feinde im Tod vereint.

Trauer, Wut und Ohnmacht vermitteln die Skulpturen auf dem Grabmal von Alberto Latigau. Es zeigt den toten jungen Mann in den Armen seiner Mutter. Dahinter, wie ein Racheengel, eine weitere Frau, die ihre Faust in den Himmel reckt. Latigau wurde 1909 zusammen mit Oberst Ramón Falcón, dem Chef der Bundespolizei, von dem 18-jährigen Anarchisten Simón Radowitzky ermordet. Der Anarchist machte Falcón für den Tod von 12 Arbeitern verantwortlich, die während der "Roten Woche" um den 1. Mai 1909 durch brutalen Polizeieinsatz starben. Der junge Latigau, persönlicher Sekretär des Polizeipräsidenten, starb ebenfalls bei dem Bombenattentat. Falcóns Grabmal liegt dem seinen gegenüber. Es ist immer wieder Ziel von graphischen Sympathiekundgebungen für den Mörder. Falcóns Grab dürfte das meistgesäuberte auf dem Friedhof sein.

Tieftraurig ist die Geschichte um das Grab von Elisa Brown (1810-1827). Die Tochter des Admirals Guillermo Brown war mit dem Seeoffizier Francis Drummond verlobt, der bei einer Seeschlacht im Krieg mit Brasilien fiel. Die 17-jährige Braut ertränkte sich im Hochzeitskleid im Río de la Plata.

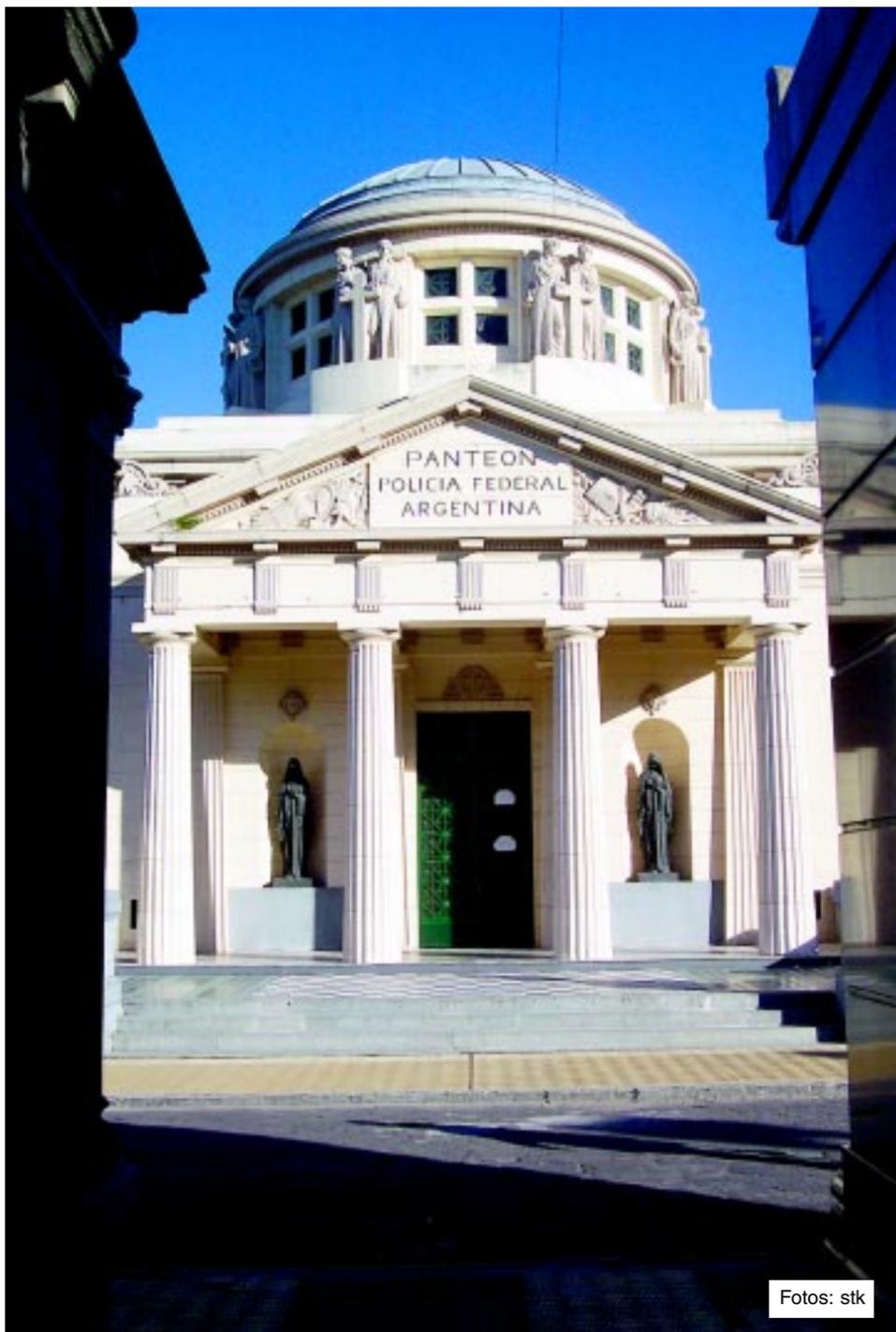
Es gibt noch viele Geschichten oder Kuriositäten: Das Grabmal der Familie Saénz Valiente, die ihre langjährige Hausangestellte in einer Art Vorgarten des Mausoleums bestattete. Das Mausoleum des Ingenieurs Pedro Benoit (1836-97), der ein Sohn des verschollenen Dauphin von Frankreich sein soll. Auch der in Bronze gegossene Mensch im Bademantel, der etwas unsicher vor seiner letzten Wohnung steht, hat etwas zu erzählen. Es ist das Grabmal des Boxers Luís Ángel Firpo (1894-1960). Der "Wilde Stier der Pampas" verlor 1923 in New York den Kampf um den Weltmeistertitel im Schwergewicht gegen den legendären US-Amerikaner Jack Dempsey.

Ein weiteres Kuriosum ist, dass der Friedhof, der bis 1863 Katholiken vorbehalten war, durch die Beerdigung eines Freimaurers, der die Sterbesakramente verweigert hatte, nach damaligem Kirchenrecht entweiht war. Er soll seitdem nicht mehr geweiht worden sein.

Nicht zu vergessen, die Lebenden unter den Toten. Mehr als 80 Katzen leben auf dem Recoleta-Friedhof und bewohnen die vielen offenen Gruften.

Chacarita – Toten-Metropole

Gebeugt steht ein alter Mann zu Füßen der lebensgroßen Bronzestatue. Das verwaschene Hemd trägt er locker über einer dunkelblauen Hose, die vor 50 Jahren modern war. Die weißgrauen Haare sind zurückgekämmt. Plötzlich richtet er sich auf, grüßt den Bronzemann wie einen alten Freund und wirft gekonnt eine weiße Nelke in die Ellenbogenbeuge der Statue. Dort stecken bereits zwei rote, und zwischen den Fingern der rechten Hand eine abgebrann-



Fotos: stk

Mächtiger Gefallenen-Dom – der Pantheon der Bundespolizei.

te Zigarette.

Kein Grabmal auf dem Chacarita-Friedhof wird häufiger besucht als das von Carlos Gardel (1890-1935), der Tango-Legende, die 45-jährig bei einem Flugzeugabsturz in Kolumbien ums Leben kam. "Jeden Tag singt er besser", heißt es, und die Verehrung, die aus diesem Satz spricht, sieht man auch an den vielen Blumen und Votivtafeln am Grabmal. Sentimentale Danksagungen aus aller Herren Länder. Doch der rührendste Gruß an den Tango-Sänger, Schauspieler und Komponisten ist die Zigarette, die man dem Kettenraucher zwischen die Finger steckt.

Chacarita ist der Friedhof der Tango-Größen, sie gehören dem Volk und ruhen folgerichtig nicht auf dem Nobelfriedhof Recoleta im Norden von Buenos Aires. Aníbal Troilo (1914-75), Osvaldo Pugliese (1905-1995), Roberto "El Polaco" Goyeneche (1926-1994), Julio Sosa (1926-1964), Alberto Castillo (1914-2002) und Carlos Acuña (1915-1999) haben ihre letzte Ruhe in der Totenstadt Chacarita gefunden. Aber auch Dichter und Schriftsteller wie Alfonsina Storni (1892-1938) und Osvaldo Soriano (1943-97), der Flugpionier Jorge Newbery (1875-1914), der Maler Benito Quinquela Martín (1890-1977) oder der Fußballer Adolfo Pedernera (1918-95) sind hier begraben. Der berühmteste Tote, General Juan Domingo Perón, wurde am 17. Oktober 2006 in ein Mausoleum in San Vicente, ein Vorort von Buenos Aires, überführt.

Chacarita ist 1871 entstanden, als während der großen Gelbfieberepidemie der städtische Friedhof in Recoleta die Anzahl der Toten nicht mehr fassen konnte. Der Name kommt aus der Inka-Sprache Quetschua und bedeutet etwa "kleines Landgut" oder "Bauernhof". Die Stadt übernahm damals ein Gelände des Real Colegio de San Carlos, das dort eine Art Landschulheim, eine kleine Chacra unterhielt. Es war als "Chacarita de los Colegiales" bekannt.

Der damalige Friedhof wurde schon wenige Jahre später offiziell geschlossen, den Anwohnern war der Gestank der Leichenverbrennungen lästig geworden. Ein Krematorium gab es damals noch nicht. Aus alten Berichten geht hervor, dass an einem einzigen Tag rund 560 Seuchenopfer verbrannt worden sind. Schon damals war Chacarita eine Art Megalopolis der Toten. Es gab sogar einen Leichenzug der städtischen Straßenbahn und eine Haltestelle "Beerdigung" (Fúnebre), an der die Särge entladen wurden.

Obwohl der Chacarita-Friedhof schon Jahre zuvor offiziell geschlossen worden war, wurde erst 1887 ein paar hundert Meter entfernt der neue Westfriedhof eröffnet. Der Name setzte sich nie durch. Für die Porteños blieb der Name Chacarita oder anfangs Neu-Chacarita. Die Toten des alten Friedhofes wurden umgebettet. Heute ist das Gelände Teil des Anden-Parks, der sich entlang der Avenida Corrientes erstreckt.

1946 gab die Militärregierung Farrell dem Volksmund nach. Seither heißt der frühere Westfriedhof offiziell "Cementerio de la Chacarita".

Chacarita ist mit einer Fläche von 95 Hektar einer der größten Friedhöfe der Welt – keine Totenstadt wie Recoleta, sondern eine To-

ten-Metropole. Jorge Luis Borges nennt sie eine "Mietskasernen der Seelen", wo der "Tod farblos, leer, numerisch ist". "Er limitiert sich auf Zahlen und Namen. Tote des Wortes."

Das klingt nach Arroganz eines bürgerlichen Intellektuellen, aber Chacarita ist wirklich anders, allein durch seine schiere Größe. Es gibt Hauptstraßen – Höchstgeschwindigkeit 15 Stundenkilometer – stille Alleen, in denen im November violett die Jacarandá-Bäume blühen, Villenviertel mit Prunkmausoleen, Armenquartiere mit anonymen Gräbern oder schlichten Holzkreuzen, Hochhäuser, in denen die Toten auf mehreren Stockwerken in Nischen ruhen. Es gibt eine "Polizeistation", den imposanten Pantheon der Bundespolizei, eine Kathedrale, in der die im Dienst ermordeten Angehörigen der Policía Federal ruhen. Das sind nicht wenige. Allein im Jahr 2003 starben 35 Bundespolizisten im Dienst.

Es gibt Vororte für die deutschen und britischen Einwanderer. Das 1891 errichtete Areal für verstorbene Protestanten wurde im 1. Weltkrieg mit einem Zaun in einen deutschen und einen angelsächsischen Teil getrennt. Im 2. Weltkrieg kam teilweise eine Mauer hinzu, teilweise Stacheldraht. Auf dem Deutschen Friedhof ist der Kommandant des Panzerkreuzers Graf Spee begraben, der 1939 sein havariertes Schiff versenken ließ und sich nach erfolgreicher Rettung der Besatzung in Buenos Aires das Leben nahm. Heute noch treffen sich im Dezember die letzten Überlebenden der Seeschlacht am Río de la Plata oder ihre Angehörigen anlässlich des Todestags ihres Kapitäns Hans Langsdorff auf dem Deutschen Friedhof.

Der Deutsche Friedhof (Cementerio Alemán) ist ein Spiegel der Heterogenität der deutschen Einwandererschaft. Neben überzeugten Nationalsozialisten ruhen dort überzeugte Liberale und Anhänger der Weimarer Republik wie Ernesto Alemann, der frühere Chefredakteur und Herausgeber des Argentinischen Tageblatts.

Der Britische Friedhof (Cementerio Británico) ist bereits der dritte für die angelsächsische Einwanderergemeinschaft, die vor allem bei der Industrialisierung Argentiniens eine bedeutende Rolle spielte. Zwischen 1821 und 1833 gab es bei der Socorro-Kirche einen protestantischen Friedhof, der vorwiegend von englischsprachigen Einwanderern genutzt wurde. Dort fand 1827 der 24-jährige Seeoffizier Francis Drummond seine letzte Ruhe, dessen unglückliche Verlobte Elisa Brown sich nach der Todesnachricht das Leben nahm.

Von 1827 bis 1892 gab es auf der heutigen Plaza 1° de Mayo unweit des Kongressgebäudes einen weiteren "Dissidenten"-Friedhof, den Cementerio de Victoria. Die Friedhofskapelle wurde 1915 abgerissen. Nur ein Teil der Toten wurde nach Chacarita überführt. Der Rest wurde 1924 bei der Gestaltung der Plaza überdeckt.

Flores – Herren und Vampire

Der zweitgrößte Friedhof von Buenos Aires liegt im Stadtteil Flores, der in den 1880er-Jahren eingemeindet wurde. Der Flores-Friedhof umfasst ein Areal von 27 Hektar und wur-



Schrittgeschwindigkeit – in Chacarita darf der Tod keine Eile haben.

de 1867 geweiht. Seit 1979 ist ihm der Parkfriedhof (Cementerio Parque) angeschlossen. Vor allem der alte Teil des Friedhofs hat seinen dörflichen Charakter beibehalten. Auf ihm befinden sich die Grabstätten bekannter Familien wie der des Stadtgründers Flores, sowie Bunge, Tomás Millan, Terrero und Ojeda. In Flores sind auch der Volksänger Gabino Ezeiza und der langjährige Führer der Metallarbeiter-Gewerkschaft Lorenzo Miguel begraben. Miguel war einer der führenden Rechtsperonisten und hatte eine tragende Rolle bei der Rückkehr von Perón im Jahre 1974 und dem Massaker beim Flughafen Ezeiza, als sich Rechts- und Linksperonisten bei der Rückkehr des Generals gegenseitig umbrachten.

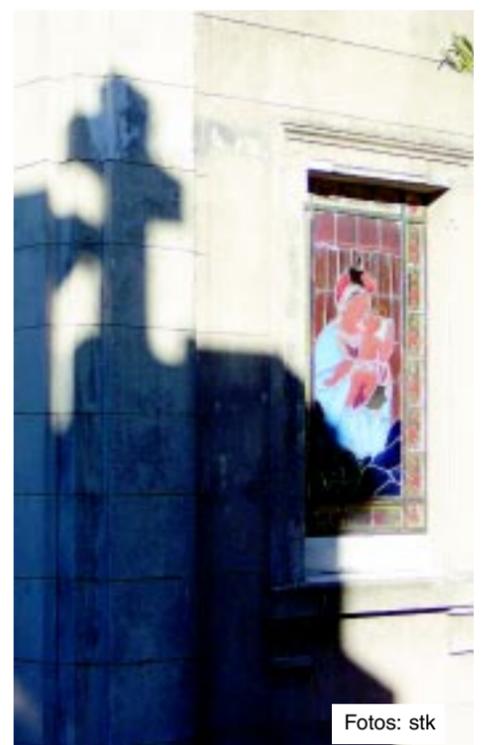
Auf dem Friedhof soll auch ein Vampir sein Unwesen treiben – ein Zwerg namens Belek aus dem Zirkus des Zaren, der vor gut 130 Jahren in Buenos Aires gastierte. Belek wurde entlassen, als man ihn in flagranti beim Abendessen am Hals einer Zirkusaffin ertappte. Der Zwerg zog nach Flores in ein halbverfallenes Haus und in der Gegend begannen die Hauskatzen zu verschwinden. Die Eigentümer schützten sich mit Knoblauch, und die Dorfburschen nahmen die Sache in ihre Hand. Sie sollen versucht haben, den kleinen Vampir mit dem Netz eines Fußballtores zu fangen. Belek gelang die Flucht, doch seither wähnt man ihn nächtens auf dem Friedhof von Flores wandelnd.

Andere Friedhöfe – Juden und Moslems

Es gibt noch viele andere Friedhöfe in Groß-Buenos Aires, vor allem die der jüdischen Gemeinde. Heute ist der von der Hilfsorganisation AMIA verwaltete Jüdische Friedhof La Tablada mit über 90.000 Gräbern der größte von insgesamt zwölf. Ihm folgt mit 23.000 Beerdigungen der Aschkenasische Friedhof von Liniers, der auf dem Gebiet der Provinz Buenos Aires liegt. Bis in die 1920er-Jahre wurden Verstorbene jüdischen Glaubens auf den Dissidenten-Friedhöfen Victoria oder in Chacarita bestattet. Auf dem Britischen Friedhof findet man Gräber mit dem Davidstern.

Dass es auf dem Gebiet der Hauptstadt keinen jüdischen Friedhof gibt, liegt an Streitereien zwischen Sepharden und Aschkenasen, Juden spanisch-marokkanischer Herkunft und mittel- und osteuropäischen Juden, die den Kauf eines Geländes immer wieder scheitern ließen. In den 1920er-Jahren erwarb man schließlich ein Gelände in Chacarita, doch die anfängliche Genehmigung der Stadt wurde zurückgezogen. Entscheidend waren dabei die Stimmen der Sozialisten, die den Standpunkt vertraten, im Tod seien alle gleich. Damals wurde die Errichtung privater Friedhöfe auf dem Gebiet der Hauptstadt für immer verboten.

Es gibt auch islamische Friedhöfe im Großraum von Buenos Aires. Der bekannteste ist wohl der in La Matanza, wo der durch einen Hubschrauberabsturz umgekommene Sohn des früheren Präsidenten Carlos Menem beerdigt ist. Um den Tod des verwöhnten Präsidentensohns und Playboys ranken sich auch einige



Licht und Schatten – ein Frühsommerabend in Chacarita.

Verschwörungsgeschichten. Sicher ist nur, dass es sowohl auf dem jüdischen wie auf dem islamischen Friedhof Grabschändungen gegeben hat, die wohl wenig mit dem Präsidentensohn zu tun haben.

Kirchengruften – Bischöfe und Generäle

Weitere Grabmale findet man in Kirchen und Klöstern der Stadt. Dort ruhen Vizekönige, Bischöfe, Äbte und Offiziere der spanischen Kolonialarmee. In der Kathedrale an der Plaza de Mayo ruhen unter anderen der Befreier General José de San Martín, die Generäle Gregorio Las Heras und Tomás Guido sowie der 1998 verstorbene Kurienkardinal Antonio Quarracino.

bleibt noch ein anderer General: Juan Domingo Perón, von 1946-55 und 1973-74 Präsident des Landes. Seine vorerst letzte Ruhestätte ist seit 17. Oktober 2006 ein Mausoleum im Vorort San Vicente. Dort sollen irgendwann einmal auch die sterblichen Reste seiner zweiten Frau Evita ruhen.

Öffnungszeiten:

Täglich von 7 bis 18 Uhr.

Führungen:

Recoleta (Junín 1760): Di-So, 9, 10, 11, 14, 15 und 16 Uhr (Spanisch), Di u. Do, 11 Uhr (Englisch). Kunstgeschichte und Grabinschriften.

Chacarita (Guzmán 680): Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, 15 Uhr. Tango-Tour, Gardel, Pugliese, Goyeneche etc.
Flores (Varela Ecke Balbastro): Jeden 3. Samstag im Monat, 15 Uhr. Geschichte und bedeutende Gräber.



Die letzte Zigarette – Nelken und Nikotin für den Tango-Heroen Carlos Gardel.

Unterwegs im ewigen Eis

■ Von Manuel Meyer

Abenteuerreisen in die Antarktis

Ushuaia - "Suche Freiwillige für gefährliche Reise. Niedriger Lohn, bittere Kälte, lange Stunden in völliger Finsternis garantiert. Ehre und Anerkennung nur im Fall des Erfolges." Eigentlich müsste man glauben, dass sich auf diese Zeitungsanzeige aus dem Jahre 1907 keiner gemeldet hat. Doch der irische Abenteurer Sir Ernest Henry Shackleton konnte sich kaum vor Bewerbern retten, die unbedingt an seiner Antarktis-Expedition teilnehmen wollten.

Dabei handelt es sich bei der Antarktis um den kältesten, windigsten, einsamsten und entlegensten Flecken der Erde. Hier wurden Temperaturen von minus 89,6 Grad gemessen und wüthen Winde mit über 300 Stundenkilometern. Dennoch hat sich auch knapp 100 Jahre nach der Annonce von Shackleton nichts an der Begeisterung für den weißen Kontinent geändert. 15.000 Urlauber besuchten allein im vergangenen Jahr die für Touristen zugängliche antarktische Halbinsel.

Die Fahrt von der argentinischen Hafenstadt Ushuaia vorbei am Kap Hoorn zur Antarktischen Halbinsel führt 860 Kilometer durch die berühmte Drake-Passage, eines der stürmischsten Gewässer der Welt. Gigantische Wellen von bis zu sechs Metern Höhe schüteln die "Ushuaia" durch. Doch Kapitän Jorge Aldegheri bleibt gelassen: "Das ist ja noch gar nichts". Die bleichen Passagiere, die sich auf der Brücke aufhalten, tun einfach so, als hätten sie den Kapitän nicht gehört und konzentrieren sich wieder darauf, nicht umzufallen.

Nach zwei Tagen erreicht das robuste Expeditionsboot die Südshetland-Inseln, einen der Antarktis vorgelagerten Archipel aus 20 kleinen Inseln, das erst 1819 von Kapitän William Smith entdeckt wurde. In kleinen Zodiacs, robusten Gummischlauchbooten, legen die Passagiere unter den skeptischen Blicken tausender Adelie-Pinguine und Weddell-Robben am Strand von King George Island an. Laut schnatternd verteidigen die Pinguine ihre Nester gegen gigantische Albatrosse. Gemütlich sonnt sich eine Robbe auf einer Eisscholle, die nur wenige Meter vom Strand entfernt treibt. Der Mensch scheint keine Rolle zu spielen in dieser Welt aus blau und weiß schimmerndem Eis.

Die Antarktis ist ein einzigartiges Natur- und Tierparadies: See-Leoparden, Robben, Albatrosse, Wale, die seltenen Macaroni-Pinguine, Skuas und andere Sturmvögel leben hier. Es gibt nur wenige andere Orte auf der Welt, an denen wilde Tiere aus so unmittelbarer Nähe beobachtet werden können. Selbst die nicht ungefährlichen See-Leoparden lassen die Menschen bis auf wenige Meter heran. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen jedoch die riesigen Pinguin-Kolonien. Es gibt 17 Pinguin-Arten. Kaiserpinguine werden bis zu 120 Zentimeter groß, die Adelie-Pinguine bringen es nur auf ein Viertel der Größe.

Abgesehen von kleinen Forschungsstationen ist die Antarktis nahezu unbewohnt. Lediglich 4000 Menschen - Wissenschaftler, Mi-



Foto: Osvaldo Peralta

Unberührte Natur – die Antarktis ist einer der einsamsten, kältesten und entlegensten Flecken der Erde.

litärs und Hilfspersonal - leben in der 14 Millionen Quadratkilometer großen Eiswüste. Im Winter schrumpft die Zahl auf 1000.

Eine der wenigen, ganzjährig bewohnten Siedlungen ist die argentinische Polarstation Basis Esperanza. Rund 20 Familien leben hier auf dem 63. Breitengrad. Zwar gilt die Antarktis völkerrechtlich als Niemandsland, dennoch erheben zahlreiche Staaten wie Argentinien, Chile, Australien, Frankreich und Norwegen Gebietsansprüche und unterhalten deshalb solche Basislager. Laut dem Antarktis-Vertrag von 1961, der die Antarktis als ein "dem Frieden und der Wissenschaft" gewidmetes Naturreservat definiert, werden territoriale Forderungen aber nicht anerkannt.

Die ersten Antarktis-Abenteurer

Stationsleiter José Manuel Ramírez zeigt den Besuchern das Dorf, die kleine Kirche und die Forschungsanlagen. Unter ähnlichen Bedingungen mussten auch die ersten Antarktis-Abenteurer leben. 1773 überquerte James Cook als erster Mensch den südlichen Polarkreis. Er sah Eisberge, aber kein Festland. Es sollte noch bis zum Jahre 1821 dauern, bis der erste Mensch den antarktischen Kontinent betrat. Es war der amerikanische Robbenjäger John Davis.

Die Fahrt mit dem Schiff geht weiter Richtung Süden. Im Krater der Vulkaninsel Decep-

tion Island zeugen verfallene Holzhütten norwegischer Walfänger vom harten Leben in der Antarktis. Die Zodiac-Fahrer schaufeln den Passagieren in den schwarzen Vulkan-Sandstrand ein Loch. Das aufsteigende Wasser ist warm und lädt die Mutigsten bei minus 15 Grad zum Bad ein.

Auf Cuverville Island dösen unzählige See-Elefanten in der Sonne. In der von Eisbergen umsäumten Bucht hallt das Schnaufen und Schnarchen der Kolosse und das Geschrei der Eselpinguine wider. Ein Skua schwebt dicht über einer Kolonie. Plötzlich stürzt er herab und klaut einem unachtsamen Pinguin-Pärchen das Ei. Nur wenige Meter weiter verspeisen die Raubmöwen ihre Beute.

Ein Höhepunkt jeder Antarktis-Tour ist die Fahrt durch den Lemaire-Kanal. Er gehört landschaftlich zu den schönsten Gebieten der Antarktis und zu den spektakulärsten Schiffspassagen der Welt. Vergletscherte Wände von 1000 Metern Höhe säumen den Weg. Langsam zerbricht die "Ushuaia" das dicke Packeis auf dem Wasser, bis es irgendwann so dick wird, dass das Schiff umkehren muss.

In der Paradies-Bucht erreichen fast alle Antarktis-Touren ihren südlichsten Punkt. Einsam liegt die verlassene Forschungsstation Almirante Brown vor einer majestätischen Gletscherkulisse. Tonnenschwere Buckelwale wühlen das stahlblaue, ruhige Wasser in der Bucht auf. Vorbei an gigantischen Tafelbergbergen geht es wieder nordwärts. Bis auf nur wenige Me-

ter nähern sich die Schiffe den 30 Meter hohen Kolossen, die wie Blöcke weißer Schokolade aussehen. Die größten Eisberge, die aus dem Schelfeis herausbrechen, sind so groß wie kleine Staaten. 2005 brach aus dem Ross-Schelfeis eine Platte von der Größe Mallorcas heraus. (dpa)

Antarktis

ANREISE: Mit dem Flugzeug nach Buenos Aires. Von dort fliegt Aerolineas Argentinas nach Ushuaia. Rund 35 Schiffe bereisen die antarktische Halbinsel, darunter russische Eisbrecher, Luxuskreuzer oder kleine Expeditionsschiffe. Der Vorteil kleiner Expeditionsschiffe: auf ihnen können mehr Landausflüge unternommen werden, da laut dem Antarktisvertrag gleichzeitig immer nur 100 Personen an Land dürfen.

KLIMA UND REISEZEIT: Die beste Reisezeit ist im antarktischen Sommer zwischen November und März. Die Temperaturen pendeln dann zwischen null und minus 5 Grad, bei Wind fühlt es sich aber deutlich kälter an. Im November ist die See noch mit Packeis bedeckt, im Dezember und Januar schlüpfen die ersten Pinguine und Robben. Die Monate Februar und März sind ideal für Walbeobachtungen.

Buenos Aires | Argentina

LOISUITES
RECOLETA HOTEL

WWW.LOISUITES.COM.AR

LOISUITES
HOTELES

San Martin de los Andes | Patagonia | Argentina

LOISUITES
CHAPELCO GOLF
RESORT & SPA

WWW.LOISUITES.COM.AR



Foto: photomonteone.com

Tangoschulen

Tango Brujo
Esmeralda 754
Microcentro
www.tangobrujo.com

Academia Dandhi
Piedras 936
San Telmo
www.dandiroyal.com.ar

Academia Nacional del Tango
Av. de Mayo 833
Montserrat
www.anacdeltango.org.ar

Escuela Argentina de Tango
Centro Cultural Borges
Viamonte Ecke San Martín
Centro

Estudio Mora Godoy
Av. Pueyrredón 1080
Recoleta

Complejo Tango
Av. Belgrano 2608
Once
www.complejotango.com.ar

Milongas

- **La Marshall**, Yatay 961, Almagro, 15-5458-3423. Mittwochs 23:30 Uhr/10\$
- **La Nacional**, Adolfo Alsina 1465, Montserrat, 4307-0146. Mittwochs 22:30 Uhr
- **Centro Cultural Torquato Tasso**, Defensa 1575, San Telmo, 4307-6506. Sonntags 22:00 Uhr/gratis
- **Confiteria Ideal**, Suipacha 384, San Nicolás, 5256-8069. Montags 15-21 Uhr, Dienstags 22-4Uhr, Mittwoch-Sonntag 15-4 Uhr/10\$
- **La Viruta**, Armenia 1366, Palermo, 4774-6357. Mittwochs 23:30 Uhr, Freitag, Samstag und Sonntag 00:00 Uhr/6\$

Bei fast allen Milongas findet vor der Veranstaltung auch ein Tanzkurs statt. Am besten telefonisch erfragen.

Weitere Informationen

<http://www.buenosaires.gov.ar>
<http://www.tangodata.gov.ar>
<http://www.letstango.com.ar>

Tangomanie

Von Kathrin Leimig

In eine neue Stadt zu kommen, ist nicht immer einfach. Wenn diese Stadt dann auch noch die Tangometropole schlechthin ist, dann kann man schon mal ins Schwitzen kommen. Die Rolle des blutigen Anfängers, der in Europa die eine oder andere Dokumentation über den argentinischen Tango gesehen und sich daraufhin unsterblich verliebt hat, ist eine unerträglich schamvolle. Allein die Vorstellung, zusammen mit einer Gruppe von Amerikanern, Franzosen und Schweizern auf staksigen Beinen und mit gesenkten Häuptern den Anweisungen der elfenartigen Tangolehrer zu folgen und sich dabei mehr als alles andere zu wünschen, beim Tanzen doch bitte nicht so auszusehen wie der Nachbar, verursacht bei vielen Zeitgenossen die lebenslange Abstinenz von diesem stolzen Tanz.

Doch so leicht wollte ich es mir nicht machen. Ich war den ganzen Weg nach Buenos Aires gekommen, und nun wollte ich unbedingt den Zauber des Tangos erleben. An einem Donnerstag abend fand ich mich schließlich gemeinsam mit meinem Freund im Tangostudio ein. Der Eingangsbereich ähnelte mehr einem Theaterfundus als einer Tangoschule: Überall verteilt bunte Kleider aus unfassbar wenig Stoff, Anzughosen mit ausgestellten Beinen und Hemden aus feinsten Materialien. Nach einem Blick durch den Raum erspähte ich auf Holzregalen an der Wand angeordnet eine respektable Ansammlung von Tangoschuhen.

Über eine geschwungene Holzterrasse gelangen wir in den Tanzsaal. Mit schwerem Holzfussboden und dunkelroter Samtdekoration ausgestattet, wirkt der Raum wie ein uralter, klassisch schöner Tangosalon und erinnert mich an Bilder, die ich aus Zeitschriften kenne. An den Wänden hängen gerahmte Fotos von engumschlungenen Paaren im Tanz. Einige Teilnehmer haben sich schon zum Unterricht eingefunden, sitzen auf großen Kissen auf dem Boden oder binden die Riemchen ihrer Tangoschuhe.

Ein Mann im Kragenhemd läuft zur Anlage im hinteren Teil des Raums und stellt sie ein. Tangomusik strömt in den Saal, und die Anwesenden versammeln sich auf dem Tanzparkett. Die beiden Tangolehrer stellen sich als "Natalia" und "José" vor und wollen wissen, ob wir schon einmal Tango getanzt haben. Zaghafte Kopfschütteln in der Runde. Sie lächeln, und Natalia sagt in einem bezaubernden Englisch: "Tonight you will dance."

Natalia ist eine sehr kleine, zierliche Person in engen Jogginghosen und verschlissenen Absatzschuhen. Ihr langes Haar trägt sie in einem Pferdeschwanz und um den Hals eine Kette mit Kreuzanhänger. Ihr Tanzpartner und Ehemann, der die Anlage bedient hat, ist elegant gekleidet und riecht stark nach Eau de Toilette.

Das Wichtigste beim Tango sei es, unsere Rolle zu verstehen und vollkommen auszufüllen, erklärt Natalia: Der Mann kontrolliert die Bewegung des Paares und darf diese Kontrolle zu keinem Zeitpunkt abgeben. Die Frau auf der anderen Seite, muss sich ganz der Führung des Mannes hingeben und reagiert auf die Signale, die er aussendet. Aber sie darf nicht seine Puppe werden, sondern muss mit ihrer Körperspannung gegen seine Bewegungen halten: "Resist the man". Natalia blickt mich mit ernstem Gesicht an.

Nach dieser Information beginnen wir, langsam die Schritte der Tangolehrer nachzuahmen, um das richtige "Laufen" zu lernen. Nach einiger Übung schreiten wir also engumschlungen durch den Raum und vergessen dabei nie, uns in die Augen zu schauen. Dann tritt José auf uns zu und fordert mich auf, mit ihm einige Schritte zu probieren. Er gibt mir ein Zeichen, ich solle meine Augen beim Tanzen schließen und einfach seine Führung spüren. Und plötzlich ist es ganz einfach: Ich tanze Tango. Mit geschlossenen Augen. Da ist er, der Zauber, den ich gesucht habe. Aus dem Nichts.

José erklärt, Tango zu lernen sei für den Mann anfangs viel schwieriger als für die Frau, denn "der Mann muss wissen, was er tut, weiß aber noch nicht, was er zu tun hat". Daraufhin nimmt Natalia meinen Freund zur Seite, um ihm ein paar weitere Kniffe zu zeigen, und ich beobachtete die beiden. Auch mein Freund tanzt jetzt Tango. Mit Natalias Hilfe weiß er plötzlich, was er zu tun hat und tut es einfach. Ich überlege: Wahrscheinlich ist es mit dem Tango so wie mit einer Fremdsprache. Wenn zwei Menschen noch wenig Kenntnisse haben, können sie sich nur mit Händen und Füßen unterhalten. Mit einem Muttersprachler hingegen funktioniert die Unterhaltung für beide problemlos. Es ist also notwendig für uns, diese Sprache zu lernen, um miteinander Tango tanzen zu können. Nachdem wir beide den ersten Zauber erlebt haben, klappt auch unser gemeinsamer Tanz besser und wir üben unsere gelernten Schritte mit großer Euphorie. Wir wissen beide, dass wir nicht zum letzten Mal in dieser Tangoschule waren.

Nach zwei Stunden entlassen uns Natalia und José, nicht ohne uns ihre kleine Tochter vorzustellen, die während des Unterrichts an der Seite gesessen und zugesehen hat. Sie will natürlich Tangolehrerin werden.



Tango ist Nostalgie - der Mann kontrolliert, die Frau gibt sich hin.

Ein trauriger Gedanke, den man tanzt

Der Tango entstand Ende des 19. Jahrhunderts im Hafenviertel La Boca in Buenos Aires. Er war eine Mischung aus schwarzen, kreolischen und spanischen Elementen und wurde zu geselligen Anlässen, den Milongas, getanzt. Milonga bedeutet soviel wie "Wirrwarr". Heute gilt die lebensfrohe Milonga als Vorläuferin des eigentlichen Tango Argentino.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde Buenos Aires von einer Einwanderungswelle überschwemmt und die Stadt schien aus allen Nähten zu platzen. Besonders Einwanderer aus Italien hofften auf ein besseres Leben in Südamerika, so dass es um die Jahrhundertwende mehr Italiener als Argentinier in Buenos Aires gab.

Die Enttäuschung war vorprogrammiert: Buenos Aires war mit diesen Massen überfordert und lehnte die Immigranten bald ab. Für die Europäer gab es zuwenig Arbeit, zuwenig Ansehen und zuwenig Frauen, so blieb den mittellosen Einwanderern nur der Ausweg in die Kriminalität, das Vergessen in Spielhöhlen, Bordellen und in der Musik.

Die Vororte von Buenos Aires entwickelten sich zur Wiege des Tango, denn von all den Hoffnungen war den Immigranten nur das geblieben: ein leicht anrühlich wirkender, eleganter Tanz, in dem die Machos auf Tuchfühlung mit den wenigen Frauen gehen und sich stark, furchtlos, traurig und einsam auf dem Parkett ausdrücken konnten. Nun klang der Tango nicht mehr so fröhlich wie in den ersten Tagen, die Melancholie und die Wehmut ließen sich nicht einfach wegstecken.

Das Bandoneon, die Seele des Tango

Das vom deutschen Musiklehrer Heinrich Band 1840 aus der einfachen deutschen Konzertina weiterentwickelte Bandoneon wurde Ende des 19. Jahrhunderts von Matrosen nach Buenos Aires gebracht: 144 Töne, die aber erst in Argentinien ihren Ausdruck, ihre wahre Berufung fanden. Bis dahin waren Geige, Flöte und Gitarre die Instrumente gewesen, auf denen die ersten Milongas und Tangos von herumziehenden Musikgruppen improvisiert wurden, denn das Notenlesen war nicht sehr verbreitet.

Als die Trios oder Quartettes begannen, sich in den einschlägigen Lokalen zu etablieren, fand das Klavier auf Kosten von Flöte und Gitarre Eingang in das Instrumentarium des Tango. Dazu kam der Kontrabass, und ab 1920 bis zum heutigen Tag besteht ein "Orquesta típica" aus zwei Bandoneons, zwei Violinen, dem Piano und dem Bass.

Vom Armentanz zum Massenvergnügen

Die Elite Argentiniens schämte sich für diesen "Gossentanz" und distanzierte sich von der Musik aus den Armenvierteln. Erst als der Tango um die Jahrhundertwende nach Paris exportiert und von den Europäern als gesellschaftsfähig befunden worden war, erlebte er auch in Argentinien einen wahren Boom. Plötzlich wagten es sich immer mehr angesehene Bürger des Mittelstands von Buenos Aires, sich zum Tango zu bekennen, dem sie ja im Versteckten ohnehin schon lange gefröhlt hatten. Carlos Gardel aus dem Großmarkt-Viertel Abasto stieg zum gefeierten Weltstar auf und verkörperte den Traum eines jeden Einwanderers.

Tango-Legende Carlos Gardel

In Buenos Aires kommt man an einem Mann nicht vorbei: Carlos Gardel, dem ersten Weltstar des argentinischen Showbusiness. Sein Geburtsort hingegen ist noch heute Streitfrage: Ist er Franzose, wie es ein Geburtsregister in Toulouse belegt, oder stammt er aus Tacuarembó in Uruguay, wie er selbst in Interviews zu behaupten pflegte? Mit Sicherheit sagen kann man jedenfalls, dass Gardel auf dem Friedhof La Chacarita in Buenos Aires begraben liegt, wo täglich Pilger Blumen für den Musiker niederlegen.

Im Alter von drei Jahren kommt Carlos Gardel 1893, damals noch unter dem Namen Charles Romuald Gardes, zusammen mit seiner alleinerziehenden Mutter nach Buenos Aires. Im Viertel Abasto, in welchem der zentrale Obst- und Gemüsemarkt lag, wächst er auf und ist bereits in jungen Jahren unter dem Namen *El Morucho del Abasto* (etwa: „Der Dunkelhäutige vom Abasto“) für seine Stimme bekannt. Als Teenager wird er von Größen wie dem italienischen Sänger Titta Ruffo unterstützt, bricht die Schule mit sechzehn Jahren endgültig ab und versucht sich als Sänger in den Cafés und Restaurants der Nachbarschaft. 1912 lernt er mit Anfang zwanzig während eines Tangoduells seinen späteren Duettpartner José Razzano kennen, mit dem er zahlreiche Auftritte nicht nur in Buenos Aires sondern auch in Brasilien, Uruguay und Chile bestreiten wird.

Am 11. Dezember 1915 wird er in einem Club durch einen Lungensteckschuss niedergestreckt. An den Folgen dieser lebensgefährlichen Verletzung wird er bis an sein Lebensende leiden. Nach einem Jahr Pause kehrt Gardel auf die Bühne zurück, spezialisiert auf Tangogesang und ohne seinen ehemaligen Partner Razzano. Als Solokünstler wird er zum erfolgreichsten Tangosänger überhaupt, komponiert Stücke wie "Mano a mano" (1920), "Desdén" (1930), "Melodía de arrabal" (1932), "Mi Buenos Aires querido" (1934) und "Volver" (1935).

Gardels Filmkarriere hatte zwar schon 1916 begonnen, aber erst in den USA widmete er sich stärker dem Film. In den New Yorker Paramount-Studios entstanden sehr erfolgreiche Kinofilme, die seinen Ruhm auf ganz Amerika ausweiteten - Musikfilme, die den Sänger Gardel in vollem Glanz zeigten. Zu seinen wichtigsten Filmen zählen unter anderem "Mano a mano" (1930), "Luces des Buenos Aires" (1931) oder "Espérame" (1932).

Am 24. Juni 1935 geht das Flugzeug, in



dem Gardel von Medellín aus startet, kurz nach dem Start in Flammen auf. Es ist 45 Jahre alt, als er stirbt.

Der Name Carlos Gardel bleibt unzertrenn-

lich mit dem Tango verbunden.
Buchtip: "Einen Tango, bitte" von Diana García Simon (Hrsg.)
Fischer Taschenbuch Verlag. ISBN: 3-596-15545-2; 251 Seiten; 9,90 Euro.



Bisonte Palace Hotel

DAS HOTEL
DER GESCHÄFTSWELT

Mt. T. de Alvear 910 • C1058AAN • Argentina
Tel. 54-11-4328-4751 • Fax 54-11-4328-6476 • E-mail: bispal@fibertel.com.ar

E.V.T. Leg. 12166 Dep. 159

© pictures: Sergio Orneli, Minko Halthecker, Secretaría de Turismo de la Nación

design by: atelier4bca.com

FULLSERVICE-REISEN in ARGENTINIEN

// Reisepakete und Flugtickets für ganz Argentinien, Südamerika und Europa // Hotels und Wohnungen auf Zeit
// Citytours // Tangoshows // Spanisch und Tangounterricht
// Ausflüge auf Landgüter // Fußballstadienbesuche
// Autovermietung // Gruppen- und Individualreisen nach Maß
// Betreuung für Geschäftsreisende
// Messe- und Geschäftsreisen nach Deutschland
// Wir sprechen Deutsch // We speak English

Anschrift:
Tucumán 1427- 2º Of.201
Buenos Aires - Zentrum

Telefon:
Tel.: 4372 7268
Tel./Fax:4373 4653

e-Mail:
info@argentinfo.com
www.argentinfo.com

ARGENTINO GO
ACCOMMODATION & TRAVEL SERVICES
www.argentinfo.com

Argentinien - Land der Festivals

Ob Tango, Kino, Theater oder Kunst, das ganze Jahr ist Kultur angesagt

Mar del Plata, ein Badeort mit etwas mehr als einer halben Million Einwohnern, liegt an der argentinischen Atlantikküste, etwa 500 km südlich von Buenos Aires. In den Sommermonaten Januar und Februar, wenn Schulferien sind, kann man an den Stränden voller urlaubshungriger Menschen kaum noch einen Sonnenschirm zwischen die sonnengebräunten Körperquetschen. Auch in den Winterferien im Juli ist die Stadt voller Touristen, hauptsächlich aus dem Inland.

Klingt nicht gerade nach Saint Tropez oder Hollywood. Und doch konnte man im März 2006 eine entspannte Susan Sarandon über die Strandpromenade vor dem Kasino, die mit den bekannten Seelöwen-Statuen gesäumt ist, flanieren sehen. Die weltbekannte US-Schauspielerinnen und ihr Mann, Hollywood-Schauspieler und -Regisseur Tim Robbins, waren Stargäste des 20. Internationalen Kinofestivals von Mar del Plata. Sie gaben Pressekonferenzen und Meisterklassen, verewigten ihre Handabdrücke auf dem "Walk of Fame" von Mar de Plata und verteilten Autogramme an die Fans auf der Straße.

Sie sind nicht die einzigen Weltstars und Berühmtheiten, die sich in Argentinien ein Stelldichein geben. Für US-Schauspielveteran Robert Duvall ist es die zweite Heimat, er ist mit einer Argentinierin verheiratet und begeisterter Tangotänzer. Im März 2006 war er Gast auf der IV. Tangoweltmeisterschaft.

Argentinien wurde im November 2006 vom Reiseführer Lonely Planet zum attraktivsten Reiseland der Welt gewählt. Seit der Abwertung der Währung im Jahr 2001 ist es für die meisten Ausländer ein billiges Reiseziel. Man kann hervorragend essen, es gibt zahllose Naturschönheiten im Landesinneren, die Hauptstadt Buenos Aires hat europäisches Flair und das kulturelle Angebot ist einzigartig.

Egal, wann der Reisende nach Buenos Aires kommt - es ist eigentlich fast immer etwas los. Denn die Metropole am Río de la Plata ist eine Hochburg der Kultur-Festivals.

FESTIVAL BUENOS AIRES TANGO

Ende Februar/Anfang März, wenn die langen Sommerferien zu Ende gehen und die Stadt allmählich wieder in ihren normalen Rhythmus verfällt, wird seit dem Jahr 1998 jedes Jahr das bei Jung und Alt beliebte Tango-Festival veranstaltet. Es beginnt meist auf der riesigen Frei-

lichtbühne des Palermo-Parks mit einem Konzert, bei dem die bekanntesten Schwergewichte der Tango-Szene auftreten und vor einem Publikum aus schätzungsweise 30.000 Menschen ihr Können unter Beweis stellen. Unter dem Sternenhimmel bei warmem Wetter dort unter den Bäumen am Rande des Sees den Klängen dieser Meister zu lauschen, ist ein unvergessliches Erlebnis. Gratis natürlich, wie fast alle Aktivitäten, die im Rahmen dieses und anderer Festivals in Buenos Aires stattfinden! Hier sind u.a. schon das "Sexteto Mayor" und Adriana Varela aufgetreten, auch Balletstars wie Maximiliano Guerra standen auf der Bühne.

Wenn das Herz der Stadt im 3/4-Takt schlägt

Das Tangofest, das sich über 10 Tage hinzieht, bietet viele weitere Konzerte in kleineren und größeren Theatersälen der Stadt oder unter freiem Himmel, wobei sowohl die "alten Meister" wie auch die vielen jungen Talente, die in den letzten Jahren herangewachsen sind, zu hören sind. Natürlich wird auch getanzt: Bekannte Tango-Künstler erteilen überall in der Stadt Meisterklassen, an denen Anfänger wie Fortgeschrittene teilnehmen können. Das Festival findet mit einer riesigen Milonga auf der Avenida Corrientes seinen krönenden Abschluss. Für dieses Volksfest werden mehrere Straßenblocks abgesperrt, und bis in die frühen Morgenstunden spielt der Tango die Hauptrolle.

Das Publikum, das im Jahr 1998 noch auf 50.000 Besucher und Teilnehmer beziffert war, ist in den vergangenen Jahren auf 200.000 Menschen angewachsen. Die nächste Ausgabe des "Festival Buenos Aires Tango" wird vom 24. Februar bis 4. März 2007 stattfinden. Informationen findet man auf der Webseite www.festivaldetango.gov.ar.

TANGO-TANZWELTMEISTERSCHAFT

Die Tangoweltmeisterschaft fand erstmals im Jahr 2003 zusammen mit dem Tangofestival statt, entwickelte sich aber rasch zu einem Mega-Event solchen Ausmaßes und solcher Popularität, dass die beiden Veranstaltungen seit 2004 getrennt ausgetragen werden. Mittlerweile sogar zweimal im Jahr: In der ersten Jahreshälfte werden die lokalen Ausscheidun-



Akrobatische Tango-Weltmeister: Diana Rivera und Carlos Paredes.

gen ausgetragen, und im August jeden Jahres findet dann die WM selbst statt. Dieser Monat wurde deshalb gewählt, weil er mit den Urlaubsmonaten in den USA und Europa übereinstimmt, denn unglaublich viele Touristen interessieren sich für dieses Weltklasse-Spektakel!

Elegant oder akrobatisch: Die Weltmeister tanzen phantastisch!

Die besten Paare aus aller Welt kämpfen in zwei Kategorien um den Weltmeistertitel: "Tango Salón" und "Tango Escenario". Ersterer ist der Standard-Tango, die zweite Kategorie erlaubt dagegen erheblich akrobatischere Varianten.

Die Tangoweltmeisterschaft wird in den Sälen des eleganten Messegeländes "La Rural" abgehalten. Es ist meist schwierig, für das Finale noch Karten zu bekommen, denn hier vergnügten sich beispielsweise im Jahr 2006 der Regierende Bürgermeister von Buenos Aires, Jorge Telerman, Kultursekretärin Silvia Fajre und Ehrengast Robert Duvall. Hunderte Menschen mussten die spannenden Abschlusskämpfe auf einer Großleinwand vor dem Saal verfolgen. Das tat ihrer Begeisterung aber keinen Abbruch, als sie miterleben durften, wie die im fünften Monat schwangere, hervorragende argentinische Tänzerin Natacha Poberaj mit ihrem Partner Fabian Peralta den Titel im "Tango Salón" eroberte.

Auch deutsche Paare sind bei der Tangoweltmeisterschaft schon unter die ersten 10 gekommen. Das "Campeonato Mundial de Baile de Tango" genannte Festival hatte 2004 20.000 Besucher, 2005 schon 50.000 und 2006 bereits 100.000.

Im Jahr 2007 wird die nationale Ausscheidung, genannt "Campeonato Metropolitano de Baile de Tango", von Mai bis Juni ausgetragen. Die Tangoweltmeisterschaft findet vom 16. bis 26. August 2007 statt. Informationen findet man auf den jeweiligen Webseiten, www.tangodata.gov.ar und www.mundialdetango.gov.ar.

FESTIVAL DES UNABHÄNGIGEN FILMS

Das eingangs erwähnte Internationale Kinofestival von Mar del Plata, das von der argen-



Die Weltstars Susan Sarandon und Tim Robbins verliehen dem 20. Internationalen Kinofestival von Mar del Plata im März 2006 Glanz und Glamour.



Auf dem Festival des Unabhängigen Kinos von Buenos Aires BAFICI im Jahr 2004 lernten die Zuschauer den deutschen Dokumentarfilm "The Story of the Weeping Camel" kennen.

tinischen Nation getragen wird, ist das einzige A-Festival Südamerikas und zieht Jahr für Jahr viele Stars und Sternchen aus der ganzen Welt an. Doch mehr und mehr macht ihm ein anderes Festival den Rang streitig: das seit 1999 jährlich stattfindende "Buenos Aires Festival Internacional de Cine Independiente" (BAFICI, Internationales Festival des Unabhängigen Kinos von Buenos Aires). Selbst Neider können es nicht abstreiten: Jahr für Jahr wird die Qualität dieses Filmfestivals besser, und der riesige Publikumszuspruch beweist, dass man hier wirklich das beste Independent-Kino aus aller Welt kennenlernen kann.

Wo das Herz jedes Kinofans höher schlägt

Darunter auch exzellentes deutsches Kino! Auf dem BAFICI konnte man Streifen von Filmemachern wie Romuald Karmakar oder Franz Müller erleben (beide stellten ihre Filme persönlich dem Publikum vor), und im Jahr 2005 gestaltete der deutsche Dokumentarfilmer und Begründer der KunstFilmBiennale Köln, Heinz-Peter Schwerfel, der in Buenos Aires lebt, nicht nur das deutsche Programm des Festivals, sondern auch eine hervorragende Kunstfilm-Sektion, die in verschiedenen Kinosälen der Stadt gezeigt wurde. Vom Feinsten!

Für Touristen und Kinofans, die Spanisch beherrschen, ist das BAFICI natürlich auch eine Gelegenheit, die besten argentinischen Indie-Produktionen kennenzulernen. In Argentinien werden alle Filme in den Kinos in der Originalsprache mit spanischen Untertiteln gezeigt - ein kleiner Tipp nebenbei für alle, die nicht gut Spanisch können.

Auch das BAFICI ist seit seiner Gründung in der Gunst des Publikums stetig gewachsen. Wurden beispielsweise im Jahr 2001 noch 110.000 Besucher gezählt, waren es im Jahr 2006 bereits 234.200. Das nächste BAFICI findet vom 3. bis 15. April 2007 statt. Informationen findet man auf der Webseite www.bafici.org.ar.

INTERNATIONALES THEATERFESTIVAL

Ein Jahr ohne das "Festival Internacional de Buenos Aires" ist für Theaterfans schwer auszuhalten. Nie wurde man enttäuscht, seit man in der ersten Ausgabe des von Graciela Casabé geleiteten Festivals im Jahr 1997 Christoph Marthalers "Murx den Europäer!" erleben durfte. Das zweite Festival 1999 wurde mit "Arturo Ui" von Bertolt Brecht in der Inszenierung von Heiner Müller mit dem hervorragenden Martin Wuttke in der Hauptrolle eröffnet. Deutsches Theater spielt immer eine besondere Rolle: So zeigte im Jahr 2005 Frank Castorf seine Tennessee-Williams-Adaptation "Endstation Amerika" mit Henry Hübchen. Zwei Jahre zuvor hatte wiederum Martin Wuttke mit "Artaud" für Furore gesorgt. Auch Sasha Waltz' Tanztheater ist in Argentinien durch das Internationale Theaterfestival bekannt geworden: Man konnte hier die beiden ersten Stücke ihrer Trilogie, "Freiland" und "Körper", erleben.

Alle zwei Jahre das beste Theater der Welt

Zugegeben: Es ist fast unmöglich, für die internationalen Gastspiele des jeweils im September stattfindenden Festivals Karten zu bekommen. Die Theaterfanatiker stehen am ersten Tag des Vorverkaufs ab 5 Uhr morgens Schlange, und am selben Abend sind die begehrtesten Vorführungen bereits ausverkauft. Die "Porteños" genannten Hauptstadtbewohner sind überaus kulturhungrig, und Leckerbissen wie die, die das Theaterfest bietet, gibt es leider nicht alle Tage.

Im Gegensatz zu den internationalen sind die argentinischen Stücke, die im Rahmen des Festivals geboten werden, gratis. Nur muss man auch hier im wahrsten Sinne des Wortes Steh-



Frank Castorfs Tennessee-Williams-Adaptation "Endstation Amerika" fand auf dem letzten Internationalen Theaterfestival von Buenos Aires im Jahr 2005 großen Anklang, war aber auch umstritten - was Castorf sehr zufrieden machte.



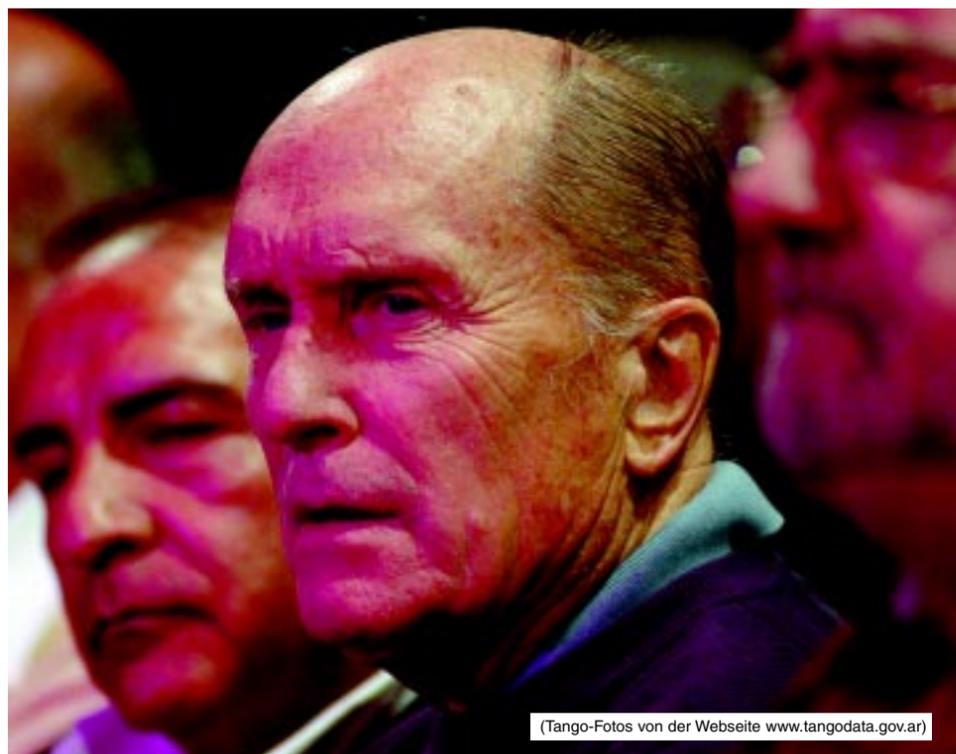
Henry Hübchen in "Endstation Amerika" - ein Genuss.



Strahlende Sieger: die im fünften Monat schwangere Natacha Poberaj und ihr Partner Fabian Peralta.



Der Regierende Bürgermeister von Buenos Aires Jorge Telerman und Kultursekretärin Silvia Fajre umrahmt von den Tango-Weltmeistern 2006: links Diana Rivera und Carlos Paredes (Tango Escenario), rechts Natacha Poberaj und Fabian Peralta (Tango Salón).



US-Schauspieler und Tango-Fanatiker Robert Duvall war Ehrengast bei der Tango-WM 2006.

(Tango-Fotos von der Webseite www.tangodata.gov.ar)

5C Alliance ist eine Kundenbetreuungszentrale mit Kontaktzentren in Südamerika und Asien. Wir spezialisieren uns darauf, auf dem Technologiemarkt führenden internationalen Körperschaften Kundendienst und technische Unterstützung in über 15 Sprachen zu bieten. Bei 5ca wachsen wir ständig. Deshalb suchen wir immer rührige und effiziente Mitarbeiter, die sich unserem Team der Callcenter Agenten eingliedern möchten. Wenn Du Deutsch als Muttersprache beherrscht, Neigung zum IT-Bereich hast und in einem Umfeld arbeiten möchtest, das mehrere Kulturen vereint, schreibe uns ein E-mail an rrhh@5ca.com oder rufe uns unter Tel.: 5272-1404/06 an. Wir warten auf Dich!

vermögen haben, denn es bilden sich lange Schlangen vor den Theatern, an denen man die Karten am Vorführungstag abholen kann. Und natürlich eignen sich die argentinischen Vorführungen nicht für Theaterfreunde, die des Spanischen nicht mächtig sind. Qualitativ ist auch dieses Programm hervorragend: Buenos Aires hat eine überaus lebendige Theaterszene - die Stadt nennt 173 Theatersäle ihr eigen! - mit herausragenden Dramaturgen, Regisseuren und Schauspielern, und beim Festival werden nur die ausgewählten Perlen gezeigt.

Seit dem Jahr 2005 werden im Rahmen des Internationalen Theaterfestivals auch Kunstprojekte gezeigt, eigentlich Interventionen im öffentlichen Stadtraum, die für jeden frei zugänglich sind. Es handelt sich um Projekte, die eine Mischung aus Theater, Performance, Kunst und Multimedia darstellen. Das erste "Proyecto Cruce" mit Arbeiten von Mariano Pensotti, Gabriel Valansi, Margarita Bali und Eduardo Molinari & Nicolás Varchausky gehörte mit zum Besten, was das Festival zu bieten hatte (Informationen dazu auf der Webseite www.kunstinargentinien.com).

Neben dem Theaterprogramm, für das es sich lohnt, einen Monat Urlaub vom Alltag zu nehmen, bietet das Festival auch Meisterklassen und Workshops von den ganz Großen der

Theaterszene: Zu den Gästen zählten schon Peter Brook, Vittorio Gassman, Hanna Schygulla, Philip Glass, Laurie Anderson, Goran Bregovic und Robert Wilson.

Seit der ersten Edition im Jahr 1997 mit 50.000 Besuchern wuchs das Publikumsinteresse bis ins Jahr 2005 auf über 100.000 Theaterfans. Das ist so gut wie 100-prozentige Auslastung. Das nächste Internationale Theaterfestival von Buenos Aires findet vom 12. bis 30. September 2007 statt. Informationen findet man auf der Webseite www.festivaldeteatroba.gov.ar.

KUNST-"FESTIVALS" IN BUENOS AIRES

Kunst kennt keine Grenzen und keine Sprachen. Für jeden Reisenden, der Argentinien betritt, ist es ein Leichtes, sich mit der hiesigen Kunstszene vertraut zu machen, denn das ganze Jahr über jagt ein Kunst-Ereignis das andere.

Abgesehen von den vielen sehenswerten Museen wie dem Nationalmuseum der Schönen Künste MNBA (Museo Nacional de Bel-

las Artes, Av. del Libertador 1473) oder dem von einem Privatmann gegründeten MALBA (Museo de Arte Latinoamericano de Buenos Aires, Av. Figueroa Alcorta 3415), den interessanten Kulturzentren (z.B. das von der Stadt Buenos Aires getragene Centro Cultural Recoleta, Junín 1930) und den hunderten Galerien gibt es einige Großereignisse, auf die es sich lohnt hinzuweisen.

Messe Zeitgenössischer Kunst arteBA

Seit 15 Jahren findet immer im Mai die renommierte Internationale Messe für Zeitgenössische Kunst arteBA statt, die einen grandiosen Überblick über das Beste und Neueste gibt, das die argentinische Kunst und die der Nachbarländer zu bieten hat. Seit einigen Jahren ist arteBA im modernen Messegelände "La Rural" angesiedelt. Auch für Reisende, die nur ein bedingtes Kunstinteresse haben, ist diese Veranstaltung empfehlenswert: Sie ist mittlerweile die angesehenste Kunstmesse Lateinamerikas. Die nächste, 16. Ausgabe von arteBA kann man vom 18. bis 22. Mai 2007 besuchen. Informationen findet man auf der Webseite www.arteba.org.

Galeriemesse Expotrastiendas

Zeitversetzt von arteBA hat sich in den letzten Jahren in der zweiten Jahreshälfte die Galeriemesse "Expotrastiendas" etabliert, die vom hiesigen Galeristenverband organisiert wird. Auch hier kann man schnell einen Überblick über die hiesige Kunstszene gewinnen, auch wenn diese Messe lange nicht an die Qualitätsansprüche von arteBA heranreicht. Informationen findet man auf der Webseite www.expotrastiendas.com.ar.

"Festival de la Luz" und "Buenos Aires Photo"

Die Fotografie als Kunstform hat in den vergangenen Jahren weltweit immer mehr an Bedeutung gewonnen. Auch Argentinien hat nicht nur eine reiche Tradition renommierter Foto-Pioniere wie die aus Deutschland stammenden Fotografinnen Grete Stern oder Anemarie Heinrich, sondern auch hervorragende zeitgenössische Fotokünstler, die sich bereits weltweit einen Namen gemacht haben, wie beispielsweise Marcos López.

Zwei Ereignisse konzentrieren sich denn auch ganz auf die Fotokunst: Die private Initiative "Festival de la Luz", die von Edda Harrington und Alejandro Montes de Oca gegründet wurde, erstreckt sich über fast zwei Monate und findet alle zwei Jahre in ganz Argentinien statt. Buenos Aires ist natürlich Hauptaustragungsort des "Festivals des Lichts", an dem auch viele Privatgalerien teilnehmen, so dass die Stadt zu Festivalzeiten eine wahre Orgie für Foto-Fans darstellt. Besonders attraktiv sind dabei auch die interessanten Schauen von internationalen Foto-Künstlern.

Das 14. "Festival de la Luz" fand im Jahr 2006 vom 3. August bis zum 30. September statt. 424 Künstler waren aufgerufen, an den verschiedenen Ausstellungen und Aktivitäten teilzunehmen. 91 Ausstellungen fanden allein in der Hauptstadt statt, davon 45 in privaten Galerien. Ein besonderes Highlight war eine Ausstellung zeitgenössischer deutscher Fotokünstler, darunter Jürgen Klauke und Katharina Sieverding. Neben Buenos Aires, Santa Fe, Entre Ríos, Chaco, Formosa, Misiones, Córdoba, Santiago del Estero, Tucumán, Jujuy, La Rioja, Mendoza, San Luis, La Pampa, Río Negro, Chubut, Santa Cruz und Tierra del Fuego waren erstmals auch Neuquén und Salta Stützpunkte des "Festival de la Luz". Informationen findet man auf der Webseite www.encuentrosabiertos.com.ar.

Erst zum zweiten Mal wurde im Jahr 2006 vom 18. bis 22. Oktober die einzige auf Fotografie spezialisierte Verkaufsmesse Lateinamerikas, "Buenos Aires Photo", im schönen Ausstellungszentrum "Palais de Glace" (Posadas 1725) veranstaltet - mit großem Erfolg! 30 Galerien aus 10 Ländern nahmen teil, darunter - neben Argentinien - Kanada, Mexiko, die USA, Spanien, Peru und Chile. Informationen findet man auf der Webseite www.buenosairesphoto.com.ar.

Gallery Nights, Kunstwoche, Museumsnacht

Damit es auch den Rest des argentinischen Arbeits-Jahres (März bis November) nicht langweilig wird, hat sich die Kunstzeitschrift "Arte al Día", die auch "Buenos Aires Photo" organisiert, so einiges einfallen lassen. Jeden letzten Freitag im Monat veranstaltet sie sogenannte "Gallery Nights". Dann öffnen alle Galerien jeweils eines bestimmten Stadtviertels (z.B. im Zentrum um den Bahnhof Retiro herum, oder im In-Viertel Palermo) zu einer Mammut-Vernissage. Überall wird der Gast mit Sekt verwöhnt, die ausstellenden Künstler sind meist zu einem Plausch anwesend, auf den Straßen zwischen den Galerien spielen Musiker oder treten Straßenkünstler auf. Zwischen weiter entfernten Galerien pendeln Kleinbusse. Die Atmosphäre ist immer sehr schön und entspannt, und wer es schafft, erst in der fünften Galerie den ersten Sekt zu trinken, kann an einem solchen Abend so einiges sehen und erleben.

Im September bietet "Arte al Día" dann auch noch die "Semana del Arte" genannte Kunstwoche, bei der jeden Abend in einem anderen Viertel eine "Gallery Night" angesagt ist. Dieser Mammut-Event mündet dann in die von der



Der peruanische Foto-Künstler Sergio Urdy brachte Farbe in das Fotografiefest "Festival de la Luz" 2006.



Laurie Anderson eröffnete das Theaterfest 2005 mit ihrem Stück "The End of the Moon" - eine Auftragsarbeit der NASA - und gab auch Meisterklassen.

Stadt Buenos Aires veranstaltete Lange Museumsnacht. "La Noche de los Museos" ist an eine Idee angelehnt, die im Jahr 1977 in Berlin geboren wurde. Am 25. September 2004 war Buenos Aires die erste amerikanische Stadt, die die Museumsnacht in ihr Programm aufnahm. Damals wurden 55.000 Besucher in 29 Museen gezählt; 2005 waren es 120.000 Besucher in 53 Museen. Am 7. Oktober 2006 strömten 263.000 Menschen durch 74 Museen und Kulturzentren, die von 19 Uhr bis 2 Uhr morgens

geöffnet waren Wenn der Trend so weitergeht, könnten es 2007 eine halbe Million Menschen sein.

Informationen findet man auf den Webseiten www.artealdia.com und www.lanochedelosemuseos.com.ar.

Zu den Kunst-Messen und -veranstaltungen, von denen hier lange nicht alle genannt werden können, erhält man zusätzliche Informationen auf der Webseite www.kunstinargentinien.com.



Auf der Kunstmesse arteBA 2006 zeigte der argentinische Künstler José Luis Anzizar bei der Galerie "Elsi del Río" seine Werke.



Im "Barrio Joven" (Jungen Viertel) auf der arteBA hatte besonders Cristian Segura mit seinem Stand "TRIP" Erfolg: Er verkaufte schlichtweg alles.

Pinamar is a place where man and nature have done an agreement.

Sand dunes, pine woods, quiet and wide beaches. And next to them, a small lively town. With excellent hotels, sports, cultural activities, shows. And friendly people, always willing to make your life and time much more enjoyable.

Playas Hotel | Golf Links Pinamar | Barrio La Herradura | Desarrollos Inmobiliarios.

Phone# (54+11) 4311-2301 info@pinamarsa.com.ar / www.pinamarsa.com.ar

PINAMAR S.A.
Costa Atlántica Argentina

Afajores

Oh süßer, klebriger Hochgenuss... Diese argentinische Sünde hat schon den einen oder anderen Genießer direkt in die nahrungstechnische Vorhölle befördert. Des Argentiniers liebste Süßigkeit besteht aus zwei Keksen, die durch eine Füllung zusammengehalten und mit Schokolade umhüllt sind. Dulce de leche, Fruchtpasten oder Schokoladenmousse sind beliebte Füllungen für diese Spezialität, die auch in anderen ibero-amerikanischen Ländern wie Chile, Peru oder Uruguay an jedem Kiosk verkauft wird. Höllisch gut.

Boca

Ein gelb-blaues Menschenmeer ergießt sich über Buenos Aires, wenn der beliebteste Fußballverein Argentiniens, Boca Juniors spielt. Stars wie Maradona, Riquelme oder Carlos Tevez haben in dem Klub der Hauptstadt ihre Wurzeln. Zu einem Aufenthalt in Buenos Aires gehört, sich ein Fußballspiel im Stadion live anzuschauen und die euphorischen Schlachtgesänge der Fangruppen zu erleben. Wenn man Glück hat, erwischt man sogar das besondere Highlight des nationalen Fußballs, den Superclassico. Dann spielt Boca gegen den größten Rivalen River Plate und versetzt das ganze Land in den Ausnahmezustand. 73 Prozent der argentinischen Bevölkerung sind Anhänger der beiden Hauptstadtklubs, 40 Prozent Boca und 33 Prozent River.

Gegründet wurde der Klub Boca Juniors 1905 von italienischen Einwanderern. Der Name bezeichnet zum einen den Stadtteil „La Boca“ in dem auch heute noch das Stadion, die „Bombonera“, zu deutsch Pralinenschachtel, steht. Der Zusatz „Juniors“ sollte dem Klub einen englischen Touch verleihen. Die Vereinsfarben sind blau und gelb, die nach einem verlorenen Entscheidungsspiel gegen den Rivalen River Plate im Jahr 1907 um die Farben rot und weiß gewählt wurden. Auch auf anderen Ebenen rivalisieren die Klubs der Hauptstadt. Die Anhänger Bocas nennen die Fans des Rivalen „Gallinas“ (Hühnchen), umgekehrt schimpfen die Riverfans ihre Gegner „Bosteros“ – nach den städtischen Bediensteten, die früher in dem Stadtteil die Straßen von Pferdekot gereinigt haben. Die Stadtviertel, in denen die Klubs beheimatet sind, könnten ebenfalls unterschiedlicher nicht sein. Während La Boca das Arbeiterviertel der Stadt ist, glänzt Núñez mit großen, schönen Häusern und reichen Leuten.

Chorizo

Das pikante Paprikawürstchen vom Schwein überrascht seine Fans immer wieder in einer anderen Form und Konsistenz: Dick, dünn, grob oder fein, aber definitiv fettig gilt es als typischer Protagonist einer Parrilla, der argentinischen Grillplatte. Die schnelle Version für die Straße ist der sogenannte „Choripán“, bei dem das Würstchen zwischen zwei Weißbrothälften geklemmt wird.

Diez

D10S Maradona! Die Nummer „10“ wird im argentinischen Fußball immer eine besondere Bedeutung haben. Denn diese Rückennummer trug der Ausnahmefußballer des Landes: Diego Armando Maradona. Er prägte durch seine grandiosen Leistungen den Fußball der 1980er Jahre, nicht nur in Argentinien, sondern weltweit. Von seinen Anhängern wird Maradona als Heiliger, zuweilen sogar als Gott verehrt und verdiente sich somit die Bezeichnung D10S. Selbst eine Kirche widmeten sie ihrem Star mit der Iglesia Maradoniana (Kirche des Maradona) in Rosario. Nach dem Karriereende von Maradona versuchte der argentinische Fußballverband aus Respekt vor ihm, die Rückennummer 10 zu schützen, so dass diese nicht mehr bei internationalen Spielen benutzt wird, die FIFA lehnte das Ansinnen allerdings ab, mit der Begründung, dass es zu ungewöhnlich und im Fußball nicht üblich und beispiellos sei.

Empanada

Knuspriger, goldbraun gebackener Blätterteig umhüllt knackig frisches Gemüse oder Fleisch. Die kleine gefüllte Teigtasche gibt es in Argentinien an jeder Ecke. Ihren Ursprung hat sie im Norden Argentiniens zwischen Mendoza, Salta und Jujuy. Mittlerweile sind Empa-

Argentinien von A bis Z



nadas im ganzen südamerikanischen Raum zu finden. Dabei variieren Zubereitung und Aussehen der Teigtaschen. In der argentinischen Provinz Tucumán findet mittlerweile jedes Jahr das Nationale Empanada-Fest statt, wo die besten Empanada-Bäcker ausgezeichnet werden. Eine Art Ur-Empanada findet man jedoch nicht in Argentinien sondern im Athen der Antike. Dort buk ein Koch namens Epainetos aus Fleisch, Honig, Käse, Essig und Würzkräutern eine Teigtasche, die während der Aufführung von Tragödien verkauft wurde. Seitdem waren der Experimentierfreudigkeit der Köche weltweit keine Grenzen mehr gesetzt. In Argentinien entwickelte sich die Empanada, aber auch in anderen Ländern gibt es Ableger der Ur-Teigtasche: die französischen Pasteten, die Kärntner Nudeln, die schwäbischen Maultaschen, die italienischen Raviolis, die indischen Samosas, die chinesischen Frühlingssrollen und die russischen Piroggen.

Fingerabdruck

Die Daktyloskopie, auch Fingerabdruckverfahren genannt, beruht auf der biologischen Unregelmäßigkeit menschlicher Papillarlinien auf Händen und Füßen und wird als Verfahren zur Identifizierung von Personen genutzt. Die Formel, mit der ein Fingerabdruck ausgewertet wird, enthält bis zu 1000 Zeichen und Ziffern. Das Fingerabdruckverfahren gilt als das älteste aller biometrischen Verfahren und wurde vom Engländer Francis Galton Ende des 19. Jahrhunderts wissenschaftlich begründet. Unabhängig davon gründete Ivan Vucetic, kroatischer Kriminologe, im Jahre 1896 in La Plata das Büro für Statistik und Erkennungsweisen und sorgte für die landesweite Einführung

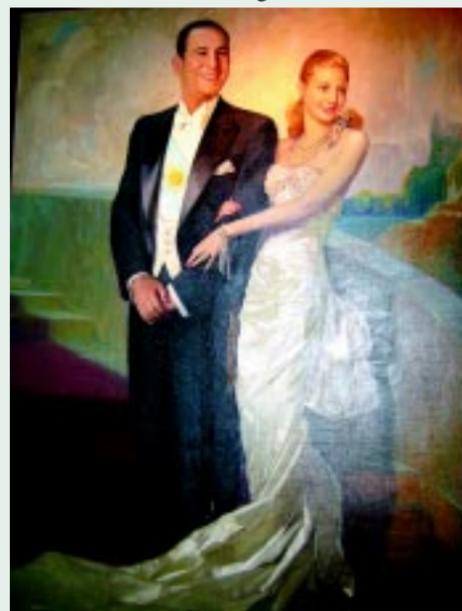


der Daktyloskopie. Damit wurde Argentinien weltweit zum ersten Land, das die Daktyloskopie als Identifizierungssystem einführte.

Generalísimo

General, Generaler, Generalísimo! Generaleut-

nant Juan Domingo Perón ist die am meisten verehrte, aber gleichzeitig auch verhassteste politische Figur Argentiniens. Mit der Unterstützung seiner zweiten Frau Evita kandidierte Perón für die Präsidentschaft und gewann sie 1946. Die Peróns legalisierten die Gewerkschaftsbewegung, stärkten die politischen Rechte der Arbeiter, sicherten das Wahlrecht für Frauen und öffneten Bewerbungen aus allen Schichten den Zugang zu einem Studium. Inspiriert durch seine Reisen durch das faschistische Italien und Deutschland entwickelte er seinen eigenen Faschismus-Stil. Heute überstrahlt Peróns Frau Evita jedoch in vieler Hinsicht die Erinnerung an ihren Mann. Durch ihr Charisma und ihre Fürsorge für die Armen wird



sie noch heute verehrt. Und spätestens seit dem Hollywood-Musical Evita mit Madonna in der Hauptrolle ist sie zu einer Pop-Ikone aufgestiegen.

Hernández

Gauchos, Pferde, weite Steppen. Geschichten über Abenteuer der Rinder- und Pferdehüter der argentinischen Steppe. Der Mythos des Gauchos als Sinnbild des argentinischen Helden erreichte seinen Höhepunkt in dem Versepos „El Gaucho Martín Fierro“. Geschrieben wurde das Gedicht vom argentinischen Poeten und Journalisten José Hernández im 19. Jahrhundert. Hernandez selbst wuchs auf einem Bauernhof nahe von Buenos Aires auf, sein Vater war Vorarbeiter auf einer Rinderfarm, was den Hintergrund zu seinem epischen Werk lieferte. Heute gilt es als das argentinische Nationalepos. Veröffentlicht wurde es in zwei Teilen: „El Gaucho Martín Fierro“ im Jahr 1872 und „La Vuelta de Martín Fierro“ im Jahr 1879. Populär wurde das Versepos jedoch erst, als der „Gaucho“ aufgrund der veränderten sozioökonomischen Verhältnisse im Lande nicht mehr existierte. Seit 1995 gibt es das Epos auch in deutscher Sprache, übersetzt und mit Kommentaren und Anmerkungen versehen vom österreichischen Exilliteraten Alfredo Bauer.

Insultos

Montagsmorgen auf der Avenida Corrientes. „Mach, dass du deine Karre da wegschaffst oder ich Sorge dafür, dass sie verschwindet – und du gleich mit ihr“, schreit ein Verkehrsteilnehmer lauthals aus seinem Wagenfenster. Auf den Straßen von Buenos Aires geht es bei weitem wortgewaltiger zu, als man es aus den Metropolen Europas gewöhnt ist. Eine Missachtung des Vorfahrtsrechts oder andere Verkehrssünden werden hierzulande mit wüsten Beschimpfungen bestraft. Sogar die Fußgänger schalten sich ein und weisen rabiate Autofahrer verbal zurecht. Jeder beschimpft hier jeden, deswegen wird es auch niemandem

wirklich übelgenommen.

Jujuy

Klein aber fein! Die Provinz Jujuy liegt im äußersten Nordwesten Argentiniens. Sie ist eine der kleinsten und ärmsten Provinzen, aber reich an archäologischen und kulturellen Schätzen. Im Norden grenzt die Provinz an Bolivien, im Westen an Chile, im Süden und Osten an die Provinz Salta. Sie ist die südlichste Fortsetzung des bolivianischen Altiplano, ein steppenartiges Hochland, aus dem sich eindrucksvolle Vulkane über gleißenden Salzseen erheben. Die Provinz wurde vermutlich schon in der vorchristlichen Zeit von Indianern besiedelt, im 16. Jahrhundert dann von den Spaniern erobert. Daher überwiegen heute in der Provinz Mischformen der spanischen und indianischen Kultur. In Jujuy findet man vereinzelt noch Indianersprachen, durch die fehlende zweisprachige Erziehung in den Schulen und die weitverbreitete Diskriminierung der Indianerkultur gehen diese jedoch immer weiter verloren.

Kordilleren

Spätestens nach der Karl-May-Lektüre jedem ein Begriff, der sich für Indianer und Cowboys interessiert. Die Kordilleren bezeichnen einen Gebirgszug, der sich im Westen Nord- und Südamerikas erstreckt. Während in Nordamerika Rocky Mountains, die Sierra Nevada und die Kaskadenketten dazugehören, sind die Anden das südamerikanische Äquivalent. Es gibt drei Hauptketten, die „Cordillera Occidental“ (West-Kordillere), die „Cordillera Central“ (Mittel-Kordillere) und die „Cordillera Oriental“ (Ost-Kordillere).

Leder

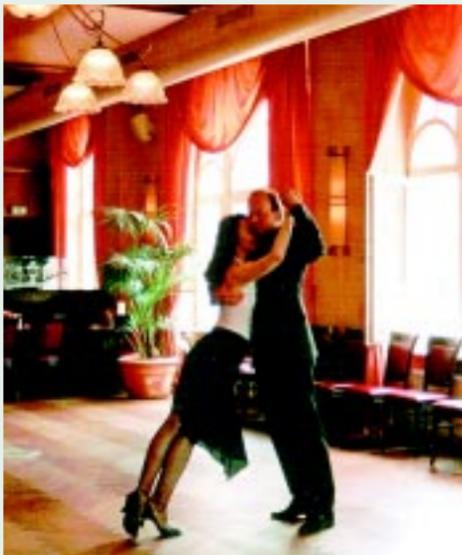
Beim Essen das Fleisch, bei der Kleidung das Leder – das Rind ist ein wichtiger Lebensbestandteil der Argentinier. Auf den Märkten der



Regionen wird Leder in allen Variationen angeboten. Als Kunstgegenstand, Werkzeug, Sattel oder eben Kleidung. Mittlerweile sind viele Geschäfte, vor allem in der Innenstadt von Buenos Aires, auf den Handel mit Lederjacken, Handtaschen und Schuhen für Touristen eingestellt. Da es große Preis- und Qualitätsunterschiede gibt, sollte man vor dem Kauf einige Läden aufsuchen, aber insgesamt sind alle sehr günstig.

Milonga

Engumschlungene Paare, die gebannt den traurigen Klängen des Bandoneons lauschen und sich tanzend in rauchigen Spelunken die Nächte um die Ohren schlagen. Die Milonga ist ein argentinischer Klassiker. Bei der argentinischen Jugend tendenziell verpönt, ist sie sowohl Tanz als auch Tanzveranstaltung. Musikalisch gilt sie als schnelle Vorläuferin des Tango und ist eine nahe Verwandte des ursprünglichen Candombe, von dem auch der Tango abstammt.



Allein in Buenos Aires finden täglich mindestens 15 Milongas statt, bei denen um eine Tanzfläche herum Tische und Stühle angeordnet sind. Die Paare tanzen sogenannte "Tandas", was einer Periode von 3-5 Stücken entspricht. Nach dem gemeinsamen Tanz wird die Dame dann vom Mann zurück an ihren Tisch begleitet.

Nachtleben

Wer die Nacht zum Tag machen will, ist in Argentinien genau richtig. Vor allem die Hauptstadt ist weltberühmt für ihr pulsierendes Nachtleben. Bis in die frühen Morgenstunden wird in den "boliches" – den argentinischen Diskos – gefeiert. Wer allerdings vor 2 Uhr in einem Boliche auftaucht, findet häufig nur eine leere Tanzfläche vor. Die Argentinier starten erst gegen 2 oder 3 Uhr in der Früh. Manche Clubs bieten jedoch ein Dinner und Shows an, bevor getanzt wird. In der Hauptstadt finden Unmengen von Last-Minute-Parties statt, wer diese sucht, muss einfach herumfragen.

Obelisk

Für die Porteños ist der vom griechischen Wort für Bratspieß abstammende Obelisk seit seiner Fertigstellung im Jahre 1936 der Ort für spontane Freudenbekenntnisse und Versammlungen. Der bei Sonnenschein blendend weiße "Zahnstocher" gilt als Wahrzeichen der Stadt, ist 67 Meter hoch und hat 206 Stufen. Besonders beliebt ist der Schnittpunkt der Avenida Corrientes und der Avenida 9 de Julio zu Siegesfeiern der argentinischen Fußball-Nationalmannschaft, wenn sich Fans und Passanten zum Jubeln treffen. Erbaut wurde der Obelisk anlässlich des 400. Geburtstages von Buenos Aires.



Der prominente Schauplatz im Microcentro verwandelte sich im Jahr 2005 in ein überdimensionales Phallussymbol: Anlässlich des Weltaidtages am 1. Dezember wurde der Obelisk nämlich mit einem gigantischen, rosafarbenen Kondom überzogen.

Piropos

"Tantas curvas ... y yo, sin freno" – "So viele Kurven ... und ich, ohne Bremsen": Auf argentinischen Straßen ist man als Frau vor einer Sache niemals sicher: Piropos oder anzügliche Schmeicheleien, die in ganz Lateinamerika eine

harmlose Form des Machismo darstellen. In den meisten Fällen ist dieses "poetische" Kompliment ohne ernste Absicht und freundlicher Natur.

Quilmes

Ob Bock, Stout oder Cristal, Quilmes ist einfach DAS Bier in Argentinien. Bereits 1888 wurde die Cervceria in Quilmes von Otto Bemberg, einem deutschen Einwanderer, gegründet. Von der Firma wird es sogar als nationales Symbol beworben, was durch die Farben Argentiniens – blau und weiß – die sich im Etikett widerspiegeln unterstützt wird. Heute ist die Brauerei Quilmes die kommerziell erfolgreichste Argentiniens. Zudem ist sie der Hauptsponsor der argentinischen Fußballnationalmannschaft und konnte selbst Maradona als Werbefigur gewinnen. Grundsätzlich ist jedoch Vorsicht geboten, denn Bier wird in argentinischen Bars gerne in 1-Liter-Flaschen angeboten. Also nicht erschrecken, sondern teilen und genießen.

Ruta 40

Die Ruta Nacional 40, auch Argentinien "Alaska Highway" genannt, ist die längste Nationalstraße des Landes und eine der berühmtesten Fernstraßen auf dem amerikanischen Kontinent. Die schier endlos scheinende Schotterpiste durchquert den gesamten



Westen Argentiniens mit der Ausnahme der Insel Feuerland von Süd nach Nord. Die Straße ist trotz mehrerer Verbesserungen in den letzten 30 Jahren des 20. Jahrhunderts auf einigen Streckenabschnitten nur mit geländegängigen Fahrzeugen befahrbar, was ihre Bezeichnung zu einer besonderen Herausforderung bei Abenteuertouristen macht. Sie überquert unter anderem den höchsten befahrbaren Straßenpass der Welt, den Abra del Acay (4.905 m hoch) und durchquert sehr vielfältige, touristisch interessante Landschaften. Ihre extrem unterschiedlichen Bedingungen machen sie auch zu einer beliebten Teststrecke bei Automobilherstellern.

Silber

Argentinien ist das "Land des Silbers". Das hofften jedenfalls die spanischen Kolonisten und gaben Argentinien (vom lat. "Argentum") wegen der reichen Silbervorkommen seinen Namen. Die Vermutung gründete sich wahrscheinlich auf den Umstand, dass die Entdecker, die zusammen mit Juan Díaz de Solís 1516 an der Mündung des Río de la Plata Schiffbruch erlitten, von den dort lebenden Indios mit Silberschmuck beschenkt wurden. Unter den wenig später in dieses Gebiet aufbrechenden Eroberern verbreitete sich die Mär von einer "Sierra de la Plata", einem Berg mit reichhaltigem Silbervorkommen. Wie sich später herausstellte, war die Vermutung falsch, und die Mineralerz- und Gesteinsvorkommen von Gold, Silber, Kupfer und Blei fielen unbedeutend gering aus.

Argentinien's Namensvetter, der Río de la Plata oder Silberfluss, hat seinen Namen möglicherweise dadurch erhalten, dass die Silbervorkommen im heutigen Bolivien über ihn verschifft wurden.

Trámite

Immer schön hinten anstellen! Wer durch Argentinien bummelt, wird schnell aufmerksam auf die Menschenschlangen, die sich an vielen Ecken des Landes bilden. Grund sind die Behörden in Argentinien, die sich für die Probleme der Argentinier viel Zeit nehmen. Alle anderen müssen da eben einfach warten. Wer also

Trámites zu erledigen hat, nimmt sich lieber den ganzen Tag frei und sollte für ausreichenden Proviant sorgen.

Ushuaia

Die entlegenste Ecke der Welt fasziniert bis heute abenteuerlustige Reisende von überall. Ushuaia ist die südlichste Stadt des Landes. Sie liegt an der Südseite der großen Insel Feu-



erland am Beagle-Kanal. Der Name kommt aus der Sprache der Yámana, der Ureinwohner der Region, und bedeutet "Bucht, die nach Osten sieht". Vom Gletscher Glaciar Martial in der Nähe Ushuaias hat man einen wunderbaren Blick über die Stadt, auf die chilenischen Berge gegenüber des Beagle-Kanals sowie zum Faro del Fin del Mundo, dem Leuchtturm am Ende der Welt, der Jules Verne zu einem Roman inspirierte. Zwischen 1884 und 1947 kerzte Argentinien in Ushuaia viele seiner Schwerverbrecher und politischen Gefangenen hier ein. Heute ist die Stadt das wichtigste Tor zur Antarktis. Viele europäische Expeditionen kommen zur Forschung des Klimas, der Geographie, der Tier- und Pflanzenwelt und der Indianerstämme in diese Gegend. Für Kreuzfahrtschiffe ist Ushuaia ein beliebter Zwischenstopp, aber auch Antarktisexpeditionen starten hier ihre Touren.

Vesre

Die Porteños schätzen das Spiel mit dem Wort. Wer beispielsweise in einem Stundenhotel absteigen möchte, dreht das Wort "Hotel" einmal in der Mitte und schon wird daraus der neue Begriff "Telo". Keine Sorge, jeder weiß, was der Ausdruck bedeutet, denn in diesem Fall ist die Wortneuschöpfung allgemein als neue Vokabel anerkannt worden.

Die Kunst des "Vesre", was von "revés" kommt und "umgekehrt" bedeutet, besteht darin, die Silben eines Wortes so zu verdrehen, dass ein Kunstwort entsteht. So heißt Kaffee umgangssprachlich "Feca", Hitze (span.: calor) wird zu "Lorca", und der Chef (span.: patrón) heißt "Trompa".

Wasserfälle

Tonnen von Wasser stürzen täglich die rund 80 Meter hohen Felsen in die Tiefe. Die Wasserfälle von Iguazú beeindrucken auch diejenigen, die Wasserfälle bisher langweilig fanden. Denn sie toppen alles, was man bisher so gesehen hat. Ihre Größe, ihre Kraft und die Lautstärke sind einfach überwältigend. Dieses Naturspektakel muss sich Argentinien jedoch mit Brasilien teilen. Denn geographisch liegen sie genau auf der Grenze. Der Großteil der Fälle liegt aber auf der argentinischen Seite, von wo aus ein Zugang bis zum spektakulären Schlund des Teufels (Garganta del Diablo) vorhanden ist. Daher heißt es in Argentinien: "Wir haben die Wasserfälle und die Brasilianer den Ausblick!" Nach einer Legende der Guarani ent-



standen die Wasserfälle, als der Indianerkrieger Caroba den Zorn eines Waldgottes auf sich zog, weil er mit der jungen Naipur flussabwärts in einem Kanu fliehen wollte. Voller Wut ließ der Gott das Flussbett vor den Augen der Liebenden zusammenbrechen. Eine Reihe von Wasserfällen entstand, die über Naipur zusammenstürzten, um sie dann am Fuß der Wasserfälle in einen Felsen zu verwandeln. Caroba überlebte als Baum, der fortan auf seine herabgestürzte, steinerne Geliebte blicken musste. Geologisch fließt jedoch nur der Río Iguazú über ein Basaltplateau, das abrupt etwas östlich vom Zusammenfluss mit dem Río Paraná abbricht. Dort, wo der Lavafluss endet, stürzen nun tausende Kubikmeter Wasser in der Sekunde in ein Sedimentbecken.

Xul Solar

Xul Solar war ein argentinischer Künstler und Maler, der eine zentrale Figur des argentinischen Surrealismus darstellte und zugleich Gelehrter mit enzyklopädischem Wissen war. Sein Werk ist sicher das am schwersten zugängliche in der argentinischen Kunst, in seiner Komplexität und Rätselhaftigkeit am ehesten vergleichbar der seines Freundes und weltberühmten Literaten Jorge Luis Borges. Solar interessierte sich für Religion, Philosophie, die Kabbala und Astrologie. Er beherrschte sechs lebende Sprachen, sowie Latein, Altgriechisch und Sanskrit. In seinen Zeichnungen, Aquarellen und meist kleinformatigen Gemälden dominieren geometrische, menschliche Figuren und esoterische und archaisierende Zeichen. In den Jahren 1911 bis 1924 reiste er durch Europa und begegnete Künstlern, die die avantgardistische Bewegung in Europa begrüßten. Auf seiner Reise lernte er verschiedene Kunstrichtungen, wie Kubismus, Futurismus, Expressionismus und Surrealismus kennen.

Yerba

Das Lebenselixier der Argentinier. Yerba Mate ist das getrocknete, kleingehackte Blatt des Ilex paraguayensis, eines Verwandten der gemeinen Stechpalme. In Südamerika gibt es etwa 280 Arten dieser Familie, davon allein 60 in Brasilien. Es wächst auf dem Hochland zwischen den Flüssen Paraná, Paraguay und Uruguay und ihren Zubringern, seine Heimat ist der Urwald des Paranábeckens. Die Pflanze ist auch als paraguayischer Tee bekannt. Sie entwickelte



sich in der Kolonialzeit auf den Plantagen der Jesuitenmissionen am oberen Río Paraná bald zu einer wichtigen Anbaupflanze. Argentinien ist weltweit größter Hersteller und Konsument von Yerba Mate. Argentinier trinken durchschnittlich 5 kg davon pro Jahr, das Vierfache des Kaffeeverbrauchs. Die Zubereitung ist ein Ritual. Man schlürft den Tee aus einer Kalabasse durch eine Bombilla, eine Art silbernen Strohalm mit einer siebähnlichen Verbreiterung am unteren Ende, die verhindern soll, das sich die Blätter im Trinkröhrchen festsetzen. Die Yerba oder auch Mate ist in Argentinien überall anzutreffen. Die Mehrzahl der Menschen führt stets ihr Gefäß und eine Thermoskanne mit heißem oder eiskaltem Wasser mit sich. Einige Wissenschaftler sprechen dem Kraut therapeutische Eigenschaften zu. Es sei anregend für Nerven, Muskeln und den Stoffwechsel, äußerlich soll es für die Behandlung von Hautirritationen geeignet sein.

Zamba

Auch wenn es sich so anhört, der argentinische Zamba hat nichts mit dem brasilianischen Samba zu tun. Zamba ist traditionelle argentinische Volksmusik im Drei-Viertel-Takt und gilt als direkter Abkömmling der spanischen Volksmusik.

Kathrin Leimig und Mona Küpker

Der Andalusische Garten des Museums „Enrique Larreta“



Foto: SF

Der Garten umfängt den Gast mit seinem Zauber, sobald er ihn betritt. Wege und Kreuzgänge sind so angelegt, dass man sich in ihnen zu verlieren scheint - und auch gerne bereit dazu ist -, obwohl der Garten eher klein ist. Doch er vervielfältigt sich, denn egal aus welcher Richtung man kommt, wohin man sich wendet - die Perspektive verändert sich unaufhörlich.

Der „Jardín Andaluz“ des Museums Enrique Larreta ist eine Oase der Ruhe inmitten der hektischen Großstadt. Ein Spaziergang durch die labyrinthartigen Wege, der vorbei an grünen Büschen, schattenspendenden Bäumen und blühenden Pflanzen führt, lädt den Besucher ein zur Meditation und spricht alle seine Sinne an.

Hunderte Schattierungen der Farbe Grün beruhigen das umherschweifende Auge. Blühende Pflanzen oder Büsche sind eher spärlich gesät, denn die Konzentration des Betrachters soll nicht abgelenkt werden. Auf einem kleinen Platz befindet sich ein achteckiger Brunnen aus Marmor, der von vier Fröschen aus Keramik gesäumt ist. Er ist mit Wasser gefüllt, das sich in kleinen konzentrischen Kreisen langsam bis zum Rande bewegt und dann in ein Abfangbecken überläuft. Auch dieses stille, unendliche Spiel des Wassers und der Wellen lädt zur Beruhigung des Geistes ein.

Überall sind die Sinne angesprochen, sie werden erhöht und geschärft, ohne überreizt zu werden. Blüten wie Jasmin verströmen einen betörenden Duft, auch die für die Andalusischen Gärten so typischen Orangenbäume. Vogelgezwitscher und das Summen der Bienen und Hummeln streicheln das Ohr. Der Boden ist mal aus hartem Lehm und dann - plötzlich - knirschen Kieselsteine unter den Füßen. Das Gehen selbst wird zu einem sinnlichen Erlebnis. Sehen, Riechen, Hören, seine Füße auf dem Boden spüren, all diese Sinneserfahrungen werden durch die Anlage des Gartens verstärkt. Dieser einzige hispano-islamische Garten in ganz Lateinamerika wurde nach

dem Vorbild der spanischen Gärten Anfang des 20. Jahrhunderts von der wohlhabenden argentinischen Familie Larreta angelegt.

In Spanien waren diese Gärten von den Arabern errichtet worden, die in dem europäischen Land Bedingungen vorfanden, welche sie aus ihren Herkunftsländern voller Wüsten nicht kannten: Grüne Pflanzen, Blumen, aber vor allen Dingen das lebensspendende Wasser. So bauten sie Lustgärten, vom Menschen geschaffene und gezielt angelegte Paradiese, die selbst ihre Oasen ihnen nicht bieten konnten. Die Araber in Spanien bauten ihre Gärten wiederum nach dem Vorbild der Perser, in deren Sprache „Garten“ gleichbedeutend mit Paradies ist. Der paradiesische Garten des Museums Larreta folgt dem Vorbild berühmter Lustgärten in Spanien. Auch hier wird zum Ansprechen der Sinne ein Spiel mit abrupten Wechselspielen: So tritt man, wenn man aus einem schattigen kühlen Gang herauskommt, plötzlich und unvermittelt in die pralle Sonne. So wächst in den Quadraten innerhalb der streng geschnittenen Hecken, die die labyrinthartigen Wege säumen, eine wilde, natürliche Vegetation. Die Araber pflegten sich mit dem Rücken zu den Hecken zu stellen und die Samen über die Schulter zu werfen. Der Baum oder Busch sollte dann dort wachsen, wo der Samen hingefallen war. Die Freiheit, die von der Ordnung umrahmt ist, nannten sie diese Technik, oder: die Ordnung, die die Freiheit umgibt.

Der Boden verändert sich urplötzlich unter den Füßen, die Gerüche ändern sich während des Lustwandels durch den Garten laufend. All dies scheint willkürlich, ist aber sorgfältig geplantes Menschenwerk - ein vom Menschen für den Menschen gestaltetes und geschaffenes Paradies.

(Andalusischer Garten des Museums Enrique Larreta, Juramento 2291, Stadtteil Belgrano. Informationen auf der Webseite: www.museos.buenosaires.gov.ar)

■ Susanne Franz

In San Telmo wird getanzt – und einfach genossen

Die Stirn sanft an seine Wange gelegt, lässt sie sich vom Manne führen. Sicher hält er sie fest, geht sinnlich einen, dann zwei bedachte Schritte vorwärts. Sie folgt ihm. Die Musik wird energischer. Die Schritte, die Bewegungen des Paares ebenfalls. Das ist Tango. Melancholische Musik und engumschlungene Paare. Jeden Sonntag sieht man dies auf der Plaza Dorrego im Stadtviertel San Telmo von Buenos Aires. Dort, wo notabene der Tango geboren sein soll.

San Telmo ist eines der ältesten Viertel der Hauptstadt. Hier lebten früher die reichen Familien. Als das Gelbfieber kam, wechselten die Gutbetuchten den Wohnort, zogen in den Norden nach Palermo. Die Kolonialhäuser blieben zurück und geben heute diesem Viertel seinen besonderen Charme. Eine Menge Künstler und Handwerker leben da, zahlreiche Tango-Lokale, Cafés und Restaurants säumen die teils gepflasterten Straßen.

San Telmo ist an jedem Wochentag ein Spaziergang wert. Den Straßen entlang, die zur Plaza Dorrego führen, reihen sich aneinander Antiquitäten- und Gebrauchswarengeschäfte. Tafelsilber, Lampenschirme aus der Belle Epoque oder riesige englische Porzellanfiguren – alles Mögliche gibts zu ersteigern. Während der argentinischen Sommermonate stuhlen die meisten Cafés heraus, gemütlich kann man einen Cortado (Espresso mit Milch) und eine Media Luna (Kipferl) zu sich nehmen. Zu Abend bietet sich an, eine Parrilla - Fleisch vom Grill - essen zu gehen. Alleine in der Calle Defensa finden sich mindestens drei solche karnivore Restaurants. Wer Musik will, kommt ebenfalls nicht zu kurz. Tangokonzerte und -shows finden täglich statt. Aber auch verschiedenste Bars, wo der Argentinier und der Tourist bei einem Quilmes-Bier ins Gespräch kommen, sowie eine Vielzahl anderer Musikkonzerte wie Jazz, Rock und Pop gehören zum Angebot des Nachtlebens.

In den letzten Jahren ist San Telmo eine Touristenattraktion geworden. Es ist aber keineswegs nur ein Ort für den Ausländer. Auch der Argentinier flaniert gerne sonntags durch San Telmo. Denn der Sonntag ist ein ganz besonderer Tag. Die Plaza Dorrego, auf welcher sonst Tische und Stühle der Straßencafés stehen, wird zu einem bunten Flohmarkt. Stand um Stand klebt aneinander. Rundherum und in den Nebengassen stellen sich Künstler und Straßenhändler auf. Sie zeigen Fotografien, selbst gemalte Bilder mit Che-Guevara-Konterfei oder handgemachte Stricksachen. Andere verkaufen auf Tücher ausgelegte Mates, das Trinkgefäß der Yerba. Wiederum andere stoßen eine Art Kühlbox auf Rädern vor sich hin und rufen laut: „Billige Brötchen – mit Käse, Schinken oder Salami. Gute Frau, extra für Sie, billige Brötchen.“ Der Mann in weißer Schürze und Kochmütze wird umzingelt, die Brötchen verkaufen sich wie warme Semmeln. Brillen, Kleider, Objekte, die einen Kuhlaut von sich geben, wenn man sie bewegt, argentinische Flaggen, gebrannte Mandeln, Schmuck, ... die Liste der angepreisenen Ware ist lang.

Das Pünktchen auf dem „i“ sind die unzähligen künstlerischen Performances, die auf der Plaza, aber auch auf der langen Calle Defensa, dargeboten werden. Alle paar zehn Meter trifft man auf eine Traube von Menschen, die entweder über die Kapriolen des Puppenspielers lacht, Salsa zur Musik der kubanischen Band tanzt, den Fuß zu Bossa-Nova-Musik wippt oder entzückt einem Paar Tango tanzen zusieht. Die Stimmung ist locker, einladend und erholsam.

Wer nicht nur schauen will, der kann auf der Plaza Dorrego gleich selbst aktiv werden. Inmitten der Stände wird bereits zu Nachmittagstunde Tango aufgelegt. Wer schon eine kleine Ahnung hat, schnappt sich einen Partner und kreist über den extra ausgelegten Tanzboden. Man muss kein Profi sein. Wer sich allerdings nicht wagt, muss nicht verzagen. Etwa um 19 Uhr fängt der Tangounterricht für Anfänger und Fortgeschrittene an. Es ist eine besondere Stimmung, wenn es allmählich eindunkelt. Und der Deutsche, Franzose, Kolumbianer, die Schweizerin, Kanadierin, aber auch die Argentinierin sich in den ersten sinnlichen Tangosritten versuchen. Rundherum stehen zig Leute und schauen zu. Unter anderem die alten Hasen in Sache Tango, die sobald der Kurs zu Ende geht, die Anfänger auffordern und über die Tanzfläche ziehen. Zur Sommerzeit wird der letzte Tango erst um Mitternacht getanzt. Täm täm ... täm täm ... Tango ... San Telmo: Bohème pur.

■ Camilla Landbø



Foto: cal



Foto: cal

Zeitschleuse – die Unterwelt des Obeliskens

Der Straßenlärm der 9 de Julio bricht ab, sobald man beim Obeliskens über eine unscheinbare Treppe den Gehsteig verlässt. Die Plastikschwingtüren am Eingang der Unterführung unter der größten Straße der Welt sind eine Zeitschranke - schwingen sie zurück, lässt man 40 bis 50 Jahre hinter sich. Zeitungstitel beweinen den Tod von Evita, sind schockiert über die Ermordung Kennedys oder bewundern die Mondlandung von Apollo 11. Alte plastikumhüllte Werbeplakate schwingen wie Mobiles im Wind der Deckenventilatoren, die den Geruch der Schnitzelsandwiches aus der Thekenbar ein paar Meter weiter gleichmäßig verteilen.

Vor einem Buchladen sind unaufdringlich antiquarische Folianten aufgereiht, man hat Scheu, sie zu berühren. Zwei Meter lang sind die Lädchen, die sich in der nördlichen und südlichen Unterführung aneinanderreihen, und maximal zwei Meter tief. Man muss ökonomisch mit dem Raum umgehen. Blechspielzeug und Zinnsoldaten stehen liebevoll angeordnet in einem anderen der Schaufenster in die Kindheit. Der angegraute Uhrmacher mit seinem dicken Augenglas über ein Uhrwerk gebeugt. Die Schuhputzer, die in einem Kabuff im Südtunnel auf Kundschaft warten. Mit rissigem braunen Kunstleder bezogene Zahnarztstühle im Frisörgeschäft, Rasierschaum im Keramikschälchen. Aus einem Verbindungstunnel zur U-Bahn dringt Straßenmusik.

Eigentlich könnte man die 9 de Julio in den beiden Tunnels schnell und ohne Fußgängerampeln unterqueren. Es dauert jedesmal länger – manchmal gefühlte Jahrzehnte.

Stefan Kuhn

Naturpark Temaiken - das „Land des Lebens“



Der Naturpark Temaiken, ein indianisches Wort für „Land des Lebens“, befindet sich im Vorort Escobar, etwa eine halbe Stunde Fahrt vom Stadtzentrum von Buenos Aires entfernt. Dieser Biopark ist mehr als nur ein Zoologischer Garten: Auf 34 Hektar Fläche sind große Gehege angelegt, in denen die Tiere - darunter viele seltene und vom Aussterben bedrohte Arten - in einem natürlichen, ihrer Lebensweise entsprechenden Habitat leben.

Der Besucher bewegt sich zwischen diesen Freilichtgehegen auf mit Mauern oder Holzzäunen gesäumten, gewundenen Wegen, über Brücken oder durch kleine Tunnel, und kann eine beeindruckende Anzahl exotischer Antilopen, Pumas, Kondore, Straußenvögel oder Reptilien bewundern. Viele Tiere kann er aus einem Abstand von nur wenigen Zentimetern durch Glasscheiben betrachten. Dazu gehören die stolzen weißen Tiger, Nilpferde, Lemuren oder Riesen-Fledermäuse, die auch tagsüber aktiv sind.

Im großartigen Aquarium von Temaiken, in dem die Vielfalt der Wasserbewohner der Patagonischen Küste angesiedelt ist, gibt es neben zahlreichen „Schaufenstern“ auch riesige Überglaspanoramen, so dass die Fische über dem Kopf der Besucher dahingleiten. Nicht zuletzt der eine oder andere Hai!

Der Naturpark Temaiken hat es sich zum Ziel gesetzt, umfassende Kenntnisse über „die Flora und Fauna in all ihrer biologischen Diversität, ihr ökologisches Gleichgewicht und ihren Erhalt“ zu vermitteln, die wissenschaftliche Erforschung zu fördern und dem Menschen bewusst zu machen, wie stark er mit der Natur verbunden ist. So soll sein Umweltbewusstsein und seine Achtung vor dem Leben gefördert und die Bedeutung des Erhalts dieses Lebens hervorgehoben werden.

Temaiken bietet deshalb auch ein umfangreiches Erziehungsprogramme für Kinder und ein großes Angebot an interaktiven Informationszentren, wo sich Groß und Klein spielerisch mit der biologischen Vielfalt auseinandersetzen können. Dazu gehört u.a. ein Besuch in der „Kinderabteilung“ des Tier-Krankenhauses. Spaß und Unterhaltung kommen niemals zu kurz: So bietet ein 360-Grad-Panoramakino den Film „Die Arche des Lebens“, in dem der Zuschauer „von allen Seiten“ die Geschichte des Lebens erzählt bekommt.

Temaiken ist für alle Altersstufen empfehlenswert und eignet sich hervorragend für einen mehrstündigen Besuch. Große Parkplätze stehen ebenso zur Verfügung wie ein Bus-Service aus dem Stadtzentrum. Im Park gibt es zahlreiche Restaurants und Imbissbuden für die kulinarische Versorgung, wobei man bei vielen gemütlich im Freien sitzen und sich von der langen Wanderung durch den Park erholen kann. In Souvenirshops kann man schöne Andenken an Temaiken erwerben.

Der Park bietet mehrere Sonderprogramme und Führungen an, die sich speziell an ausländische Touristen richten, von denen Jahr für Jahr mehr nach Temaiken strömen. Man kann sich über diese Angebote unter reservas@temaikén.com.ar erkundigen. Alle anderen Informationen, wie Anfahrtswege, Öffnungszeiten, Eintrittspreise oder Special Events erfährt man auf der Webseite www.temaikén.com.ar.

■ Susanne Franz

Das Argentinische Tageblatt

So manch einer ist überrascht, wenn ihm an argentinischen Zeitungskiosken ein in gotischen Lettern gedruckter deutscher Titel ins Auge springt. Neben der spanischsprachigen Presse und einer Tageszeitung in Englisch erscheint in Buenos Aires seit 118 Jahren das Argentinische Tageblatt. Der Name täuscht etwas, denn seit 25 Jahren informiert das „Tageblatt“ nur noch wöchentlich in deutscher Sprache über Politik, Wirtschaft und Kultur.

Das Argentinische Tageblatt wurde 1889 von dem Schweizer Auswanderer Johann Alemann zusammen mit seinen Söhnen Theodor und Moritz gegründet. Der liberale Journalist Alemann (das zweite „l“ ließ er aus Gründen der argentinischen Aussprache streichen) war Anfang der 70er-Jahre ins Land gekommen und gab schon seit 12 Jahren in Buenos Aires eine erfolgreiche Wochenzeitung heraus.

Das Tageblatt war damals neben englischen, französischen, italienischen und anderen deutschen Blättern eine von vielen fremdsprachigen Einwandererzeitungen. Heute ist es neben dem Buenos Aires Herald das letzte Relikt dieser Epoche der argentinischen Geschichte.

Internationale Beachtung fand das Argentinische Tageblatt in den 30er- und 40er-Jahren des 20. Jahrhunderts, als der damalige Herausgeber Ernesto Alemann, ein Enkel des Gründers, es zu einem Sprachrohr des Exils und einer Waffe gegen den Nationalsozialismus machte.

Alemann hatte während der Kaiserzeit in Deutschland studiert und in München sein journalistisches Handwerk erlernt. Er gewann namhafte Autoren für die Zeitung, aus Berlin schrieb der spätere Bundespräsident Theodor Heuss, aus München Hans Christian Bry, ein Literat, der frühzeitig die Gefahr des Nationalsozialismus erkannte. Alemann selbst arbeitete nach seiner Rückkehr als Argentinienkorrespondent für das renommierte Berliner Tagblatt.

Schon zu Zeiten der Weimarer Republik vertrat das Argentinische Tageblatt eine bedingungslos demokratisch-liberale Position und handelte sich damit Ärger mit großen Teilen der deutschen Gemeinschaft in Argentinien ein. Diese vorwiegend deutschnationalen Kreise sahen sich mehr vom Konkurrenzblatt, der Deutschen La Plata Zeitung, vertreten. Nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten und der „Gleichschaltung“ vieler deutscher Organisationen und Institutionen in Argentinien führte Alemann mit allen publizistischen Mitteln einen Kampf gegen das Hitler-Regime. Die Gegenreaktionen der „völkischen“ deutschen Kreise in Argentinien ließen nicht auf sich warten. Von der deutschen Botschaft angestrenzte Prozesse oder Anzeigen-Boykotte von deutschen Unternehmen hielten Alemann nicht von seinem Kurs ab. Die Aktionen der Gegenseite hatten mitunter auch handfesten Charakter. Tageblatt-Redakteure wurden überfallen und verprügelt, es gab einen Brandanschlag gegen die Zeitung.

In Deutschland wurde das Tageblatt schon im April 1933 verboten und Redakteure ausgebürgert. Ernesto Alemann versuchte man zu

schmähen, indem man ihm seinen in Heidelberg erworbenen Dokortitel aberkannte. Alemann nahm das publizistisch humorvoll und der Zeitung schadete es wenig. Politische Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich, zehntausende deutschsprachige Juden fanden im Tageblatt nicht nur unzensurierte Lektüre in ihrer Muttersprache, sondern viele auch einen Arbeitsplatz.

Während in Deutschland Kultur und freie Meinungsäußerung ihren Niedergang fanden, konnte man im Argentinischen Tageblatt Artikel der Creme der Weimarer Literaten und Journalisten lesen. Texte von Lion Feuchtwanger, den Gebrüdern Mann, Alfred Kerr und Manfred George wurden veröffentlicht. Stefan Zweig und Albert Einstein gratulierten dem Tageblatt im April 1939 zum 50. Geburtstag.

Nach dem 2. Weltkrieg geriet die Zeitung in Konflikt mit der peronistischen Regierung. Das Perón-Regime mit seiner Anlehnung an faschistische Traditionen war dem linksliberal eingestellten Alemann ein Gräuel. Die Peronisten reagierten hart. Anfang der 50er-Jahre wurde das Tageblatt zwei Monate lang verboten.

Die Zeitung überstand dennoch alle Schikanen und Anfeindungen. Selbst das 1946 entstandene deutschnationale Konkurrenzblatt, die Freie Presse, musste nach gut dreißig Jahren die Segel streichen, obwohl es von der deutschen Nachkriegsauswanderung mehr als das Tageblatt profitiert hatte.

1981, ein Jahr vor dem Tod Ernesto Alemanns, wurde das Argentinische Tageblatt in eine Wochenzeitung umgewandelt. Das zurückgehende Anzeigenaufkommen und die stagnierende Einwanderung ließen der Verlagsleitung keine andere Wahl. Seither erscheint die Zeitung jeden Samstag. 1993 verkaufte der Verlag seine antiquierte Druckerei und den Verlagssitz und beschränkte sich ausschließlich auf die Herausgabe des Argentinischen Tageblatts. Seit dem 1. Januar 2000 erscheint die Zeitung im handlichen Kleinformat und mit Farbseiten. Der Verlag kam damit einem in einer Umfrage ausgesprochenen Wunsch der Leser nach.

Heute wird das Argentinische Tageblatt von Roberto T. und Juan E. Alemann, den Urenkeln des Gründers, herausgegeben. Die Herausgeber sind renommierte Wirtschaftsexperten, Roberto Alemann war in zwei Regierungen Wirtschaftsminister, Juan Alemann Staatssekretär für Finanzen. Sie stehen für die Qualität des Wirtschaftsteils der Zeitung. Seit sieben Jahren ist das Tageblatt auch im Internet präsent. Unter www.tageblatt.com.ar gibt es jeden Dienstag im pdf-Format die neuesten Nachrichten aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Sport in Argentinien.

Die Redaktion besteht heute aus in Deutschland und der Schweiz ausgebildeten Journalistinnen und Journalisten. Sie und Praktikanten aus deutschsprachigen Ländern sorgen dafür, dass das Argentinische Tageblatt auch nach 117 Jahren eine anspruchsvolle Mischung aus aktuellen Nachrichten, Hintergrundberichten, Kulturinformationen, Veranstaltungshinweisen, Unterhaltung und Berichten aus dem deutschen Vereinsleben in Argentinien enthält.

■ Stefan Kuhn

Temaikén, eine einmalige Gelegenheit
die Natur zu genießen,
... und die sehenswertesten Landstriche Argentinien
in einem geschützten Umfeld mit erstklassigen
Dienstleistungen kennen zu lernen.

TEMAIKÉN

Ruta Provincial 25, Km. 1 | Escobar - Buenos Aires | (03488) 43-6900 | reservas@temaikén.org.ar
www.temaikén.org.ar



Ein Land voller Überraschungen. Sie haben die Wahl.

Argentinien wartet auf Sie. Es bietet faszinierende Flecken zum Kennenlernen. Vermittelt Neues ohne viel Worte, erstaunt durch die Schlichtheit des Überwältigenden. Ein Land zum Kennenlernen und sich selbst Kennenlernen, dessen Bewohner einen mit bedingungsloser Herzlichkeit empfangen. Besuchen Sie Argentinien. **LASSEN SIE SICH ÜBERRASCHEN.**


ARGENTINA
 turismo.gov.ar
www.turismo.gov.ar

